20.

Gründliche Unterſuchung
des
Urſprungs und der Beſchaffenheit
der
von den Biſchöfen zu Lübeck
in vorigen Zeiten verrichteten
Belehnung
des
Herzogthums Holſtein

von
einem Liebhaber der Holſteiniſchen Geſchichte
ans Licht geſtellet,
mit einer Vorrede,
Johann David Köhlers,
ordentlichen Lehrers der Geſchichtskunde in Göttingen.

Göttingen,
verlegts Victorinus Boßiegel,
1752.

Vorrede.

Gleichwie bey dieſen heuteren Zeiten in allen Wiſſenſchafften viele vorhin entweder gantz verborgen, oder in dicker Dunckelheit eingehüllet geweſene Wahrheiten, durch ſcharffſinniger Männer unermüdetes Nachforſchen, ie mehr und mehr zum Vorſchein gebracht und aufgeklähret werden: alſo geſchiehet dieſes auch in der annoch mit vielen theils ungewiſſen, theils irrigen Nachrichten angefülleten Geſchichtskunde des Teutſchen Reichs. Ich will mich nicht aufhalten verſchiedene bißher an das Licht getretene hiehergehörige Schrifften anzuführen, in welchen einige unbekandte Begebenheiten entweder ſind entdecket, oder mit mehrern und gewiſſeren Umſtänden erläutert, und dadurch grobe Irrthümer ausgemertzet worden. Dieſe gründliche Unterſuchung des Urſprnngs und der Beſchaffenheit der von den Biſchöfen zu Lübeck von A. 1438. biß A. 1515. verrichteten Belehnung erſtlich der Grafſchafft und hernach des Hertzogthums Holſtein, kan alleine davon einen tüchtigen Beweiß gnugſam abgeben. Wie lange hat man ſich nicht einen falſchen oder verwirrten Begriff von dieſer wichtigen Sache gemachet, und wie ſehr hat es uns an ei-

ner zuverläßigen Kundſchafft gefehlet, deswegen hinter die rechte Wahrheit zu kommen? Nunmehro belehret uns dieſe Abhandlung ſehr gründlich, auf was Art und Weiſe und aus was für Urſachen ſich zugetragen habe, daß die Grafſchafft Holſtein aus einem Sächſiſchen ein unmittelbahres Reichslehn geworden, wie liſtig der Biſchof zu Lübeck, Johann Schele darnach geſtrebet, dieſelbe unter einen trügbahren Schein von Reichswegen mit ſeinem Stifftslehen zu verbinden, aus was für Abſichten man Gräfl. und Herzogl. Holſteiniſcher Seits dieſes anfängl. geſchehen laſſen, und wie man endlich für nöthig erachtet, ſich von dieſer unanſtändigen und verkleinerlichen Lübeckiſchen Stifftslehns-Verbindlichkeit zu entledigen, und in die völlige und gantz unmittelbahre Reichslehnbarkeit zu ſetzen. Alles dieſes iſt aus bewährten Schrifften urkundlich dargethan und deutlich erwieſen worden. Der Herr Verfaſſer hat ſeine Sätze nicht auf romänenhafftige Einbildungen und Beurtheilungen gegründet, und ein nichtiges Hirngeſpinſte für einen zulänglichen Beweißthum angegeben. Alles von Ihm vorgebrachtes wird aus einer ganz natürlichen, und ungezwungenen Folge hergeleitet, und alles, was im Wege ſtehen könte, iſt auf eine geſchickte Weiſe gantz überzeigend von Ihm abgelehnet. Damit der geneigte Leſer ohne weiteres Nachſchlagen davon ſelbſt deſto leichter urtheilen könne, halte ich für nöthig, das Hauptdocument, worauf der gantze Handel ankommet, hieher zu ſetzen, und etwas zu beleuchten:

Sigismundus, D. Gr. Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, ac Hungariae, Bohemiae, Dalmaciae, Croaciae &c. Rex, honorabilibus noſtris & Imperii ſacri fidelibus, dilectis conſulibus civitatis noſtrae Lubecae, gratiam Caeſaream & omne bonum. Sincerae

rae devotionis affectus, quem venerabilis dominus, *Iohannes Schele*, Epiſcopus Lubecenſis, Princeps & Conſiliarius noſter deuotus, dilectus, ad Nos & Imperium ipſum, prout experientia quotidiana didicimus, geſſit hactenus atque gerit, promeretur, vt votis ſuis fauorabiliter annuamus, praeſertim illis, quae ſtatus, ipſius epiſcopi & eccleſiae ſuae Lubecenſis commoda reſpicere, & damna retractare & impedire, dignoſcuntur. Cum itaque generoſi *Comites Holſatiae*, ſiue vnus, ſiue plures exiſtunt, *ratione Comitatus Holſatiae vaſalli ſint eccleſiae & epiſcopi Lubecenſis* pro tempore exiſtentis, prout fide dignorum relatione & alias plene didicimus, & *ad ipſum epiſcopum infeudationes dominii & Comitatus Holſatiae*, EX CONCESSIONE IMPERIALIS CELSITVDINIS, *pertineant*, minime decet, quod Comites ipſi aliqua de bonis feudalibus per eos, ratione dominii & comitatus huiusmodi, vlterius aliis in feudum dari & aſſignari conſuetis, poſſint, ſiue debeant, Nobis, ſeu Epiſcopo ante dicto, inconſultis, alienare quoquomodo. Nos igitur, damnoſis alienationibus huiusmodi obuiare volentes, ex certa noſtra ſcientia, & motu proprio, ac auctoritate Imperiali, tenore praeſentium prohibemus, ne quis Comes Holſatiae pro tempore exiſtens, ſine conſenſu & aſſenſu noſtro, vel Epiſcopi Lubecenſis pro tempore exiſtentis, quicquam de bonis feudalibus huiusmodi, quocunque aut qualitercunque, publice vel occulte, directe vel indirecte, per ſe, vel per alium, quouis modo alienare praeſumat, ſub poena iuris ordinaria, & etiam ſub mulcta ducentarum marcarum auri puri, quas ab eo, qui contrafecerit, toties, quoties factum fuerit,

rit, irremiſſibiliter volumus exigi, & pro medietate Imperialis aerarii, ſiue fiſci, pro reliqua vero parte Epiſcopi Lubecenſis pro tempore exiſtentis vſibus applicari. Quocirca diſcretioni veſtrae, ſub indignatione Imperiali grauiſſima, ac eadem poena, mandamus, quatenus in praemiſſis, & circa ea, ac etiam, vt ipſi Comites pro tempore ipſum Epiſcopum Lubecenſem in infeudationibus huiusmodi in antea fiendis debite recognoſcant, eidem Epiſcopo pro tempore, dum ad id requiſiti fueritis, etiam cum auxilio brachii ſecularis, efficaeiter aſſiſtere, & pecunias, occaſione praedictae poenae debitas, ſeu debendas, auctoritate Imperiali emonere, & partem ipſarum ad Imperialem fiſcum pertinentem ad fiſcum ipſum fideliter deſtinare, alteram vero partem eidem Epiſcopo Lubecenſi pro tempore realiter aſſignare, curetis. Praeſentium ſub noſtrae Imperialis Maieſtatis aurea bulla, teſtimonio literarum. Datum Baſileae anno Domini MCCCCXXXIV. die XII. menſis Aprilis, Regnorum noſtrorum, Hungaria XLVIII. Romanorum XXIV, Bohemiae XIV. Imperii vero primo.

Ad Mandatum Dn. Imperatoris
CASPAR. SLICK, MILES, CANCELL.

Es enthält dieſes ſo gar mit einer goldnen Bulla an die Bürgermeiſter der Reichsſtadt Lübeck ergangenes Kayſerl. Reſcript einen Befehl in ſich, dem Biſchof dieſer Stadt zu Eintreibung der geſetzten Strafe von 200 Marck Goldes mit dem weltl. Arm behülfflich zu ſeyn, wenn die Grafen zu Holſtein etwas von den zu ihrer Grafſchafft gehörigen Lehnsgütern inskünftige veräuſſern würden, und dieſelbe

ſelben mit anzuhalten, daß Sie die Lehn von Ihm recognoſcirten, woraus erhellet, daß der damahlige Biſchof, Johann Schel, bey ſeinem eigenen Lehnsgeſuch über ſeines Hochſtiffts Regalien und Weltlichkeit, dem Kayſer muß fälſchlich berichtet haben, die Grafen zu Holſtein wären auch ſeine Lehenleute aus Kayſerl. Verleihung, Sie hätten ſich aber bishero unterfangen, verſchiedene Stücke von dieſer Grafſchaft zu verafterlehnen, und nachtheiliger Weiſe zu entfremden; deshalben Er zugleich gebethen, dieſes zur Schmählerung der Lehen gereichendes Beginnen den Grafen unter geſetzte obiger ſcharfen Geldſtrafe zu verwehren, damit dergleichen ohne des Kayſers und des Biſchofs Vorwiſſen und Einwilligung nicht mehr geſchehen möchte, und die Bürgermeiſtern zu Lübeck zu bevolmächtigen, auf bedürffenden Fall, Ihm zur Erlegung dieſes Strafgeldes hülffliche Hand zu leiſten. Daß dieſes fälſchl. Angeben, und die darauf gegründete Bitte unfehlbahr von gedachten Biſchof müſſe bey ſeiner Lehnsmuthung geſchehen ſeyn, iſt daraus erweislich, dieweil an eben dieſem Tage, an welchen das Kayſerl. Reſcript an die Bürgermeiſter zu Lübeck ergangen iſt, auch der Kayſerl. Lehnsbrief deſſelben iſt ausgefertiget worden, nehml. zu Baſel den 12. April A. 1434. S. in Lunigs R. A. *Tomo XVII. P. I. n. CXCII. p. 442.* darinne lautet es auch alſo: Mandantes vniuerſis & ſingulis Comitibus, Nobilibus, Militibus, clientibus, vaſallis, officialibus, caeteriſque terrarum, ciuitatum, & locorum epiſcopatus & eccleſiae Lubec. ſubditis, noſtris & ſacri Imperii fidelibus, quatenus Epiſcopo Lubec. pro tempore exiſtenti, tanquam vero, ordinario, ac legitimo ſuo domino, in omnibus ac ſingulis, tam in iudiciis, quam in aliis exercitium iu-

ris-

iurisdictionis temporalis concernentibus, firmiter & debite parere debeant. Bey der erſten Ueberleſung obigen Kayſerl. Reſcripts vermeinte ich, es müſte entweder der Biſchof Iohann Schel oder deſſen Vorfahrer noch ein beſonders Commiſſoriale Mandatum von dem Kayſer auch nothwendig erhalten haben, die Holſteiniſche und Stormariſche Belehnung in Kayſerl. Nahmen zu verrichten, weil daſſelbe nur als eine Folge und Würckung eines ſolchen Kayſerl. Commiſſorii anzuſehen wäre, zumahl da ſich darinne auch auf eine Kayſerl. Conceſſion ausdrücklich beruffen würde. Es beſtärckete mich in dieſer Vermuthung die von eben dieſen Biſchof bey K. Albrechten II. d. d. Görlitz den 2. Nov. A. 1438. ausgebrachte Confirmation dieſer aufgetragenen Lehensreichung über die Grafſchaft Holſtein, darinne zu leſen: Sane nuper pro parte Epiſcopi praelibati nobis fuit humiliter ſupplicatum, vt infeudationem de Comitatu Holſatiae ac dominio Stormariae ab eodem Comitatu dependentem, illuſtri & dilecto noſtro Adolpho, Duci Schleſwicenſi & Comiti Holſatiae, per eundem Epiſcopum pridem factam, ac homagii praeſtationem, & promiſſiones, per eundem Ducem & Comitem, *cum nonnullis literis Imperialibus, ad id requiſitum praefato Epiſcopo factas*, pro vt inſtrumento publico deſuper confecto plenius continetur, ac inſtrumentum & contenta in eodem, & quaecunque exinde ſecuta, approbare, ratificare, & confirmare de benignitate noſtrae regiae Romanae auctoritatis dignaremur. S. Lunig. *l. c. n. CCIV. p. 460.* Es wird darinne auch eines Kayſerl. Briefes gedacht, welcher zu dieſer Handlung erforderlich geweſen. Ich bedaurete anfangs gar ſehr, daß dieſe Haupt-Urkunde des Kayſerl.

ſerl. Commiſſorii noch fehlete, welche in dieſem gantzen Geſchäfte noch ein helleres Licht geben könte. Alleine da ich bey nochmahliger und aufmerckſamer Durchgehung der Kayſerl. Albertiniſchen Confirmation befand, daß auch dieſelbe auf das Inſtrument des Notarii Ioh. Kogghenſtighers, Clerici Brem. dioec. über die von erwehnten Biſchof zu Plön den 6. Sept. A. 1438. zum erſtenmahl verrichteten Lehnsreichung zurücke wieß, ſo erſahe ich aus demſelben, daß ſich der Biſchof wegen derſelben auf keine andere Conceſſion beruffen hatte, als auf obiges Reſcript an die Bürgermeiſter zu Lübeck, und daſſelbe, nach verrichteter Belehnung, auch dem Gräfl. Lehenträger, auf deſſen Begehren, vorgezeiget, und auf gewiſſe Bedingung ausgehändiget hatte. Der Notarius meldet dieſen merckwürdigen Umſtand folgendermaſſen: Deinde dominus Dux & Comes reuerenter deprecatus eſt pro Imperialibus literis bulla aurea imperiali ſigillatis, ius infeudationis antedictae pro Epiſcopo Lubecenſi in ſe continentibus, quas ipſe dominus Epiſcopus in ſuis tenuit manibus, vt huiusmodi literae in loco tuto, vbi priuilegia dicti Principis cuſtodiuntur, ponerentur, ad vſus & ad vtilitatem tam Epiſcopi Lubec. quam Comitis Holſatiae pro tempore exiſtentis. Dominus autem Epiſcopus, antedictis huiusmodi precibus annuens, literas easdem, praeciſe vt precabatur, manualiter tradidit praefato Comiti, his tamen conditionibus, ſcilicet, ſi idem Epiſcopus ſimiles literas ſigillo Maieſtatis imperialis ſigillatas praefato Principi praeſentauerit, vel ſi a domino glorioſiſſimo Rege Romanorum moderno literas ipſius aureae bullae confirmatorias impetrauerit, & eidem domino Comiti aſſignauerit, ex hac idem dominus Comes ad

hoc requiſitus dictam auream bullam reddere & reſtituere teneatur, vt apud eccleſiam Lubecenſ. inter alia ipſius Epiſcopi Lubecenſis priuilegia reponatur, praedictus vero dominus Dux & Comes huiusmodi admittens conditionem, eandem auream bullam, vt praefatum, ſibi traditam ad ſe recepit, ac ea, quae in eisdem literis imperialibus continentur, pollicitus eſt efficaciter obſeruare. Tenor autem earundem literarum hic eſt: Hierauf folget oben beygebrachtes Kayſerl. Reſcript an die Bürgermeiſter zu Lübeck wegen der zu leiſtenden Hülffe in der beyzubringenden angedroheten anſehnlichen Geldſtrafe, wann ſich die Grafen zu Holſtein inskünftige unterſtehen würden, einige Holſteiniſche und Stormariſche Güter zu Affterlehne zu machen, ohne Kayſerl. oder Biſchöfl. Genehmigung. Man ſiehet hieraus, wie hinterliſtig dieſer Biſchoff dieſe Lehn-Sache ſowohl bey dem Kayſer, als dem Grafen zu Holſtein, getrieben hat. Er brachte erſtlich bey dem Kayſer an, daß die Grafen zu Holſtein ihre Grafſchaft zertrümmerten; ſonder Zweiffel auf Befragen, warum Er ſich darüber zu beſchweren hätte? gab er zu Antwort: dieſelben wären von Reichswegen ſeine Stifts-Vaſallen. Er konte das wohl ſagen; aber in einem gantz andern Verſtande, nehmlich wegen der von Alters her denenſelben ertheilten Schirmvogtey ſeines Hochſtifts, nicht aber von der Grafſchaft Holſtein und Herrſchaft Stormarn, die iederzeit Sächſiſches Lehn geweſen waren. Er ſtellete deswegen etliche Zeugen auf, welche überhaupt bejahen konnten, die Grafen zu Holſtein wären Stifftiſche Lehnsleute. Nach deren Auſſage war er ſo keck, und beruffete ſich auf eine Kayſerl. Ueberweiſung dererſelben an Sich und ſein Hochſtift, und erſuchte nur dem Kayſer, denenſelben

bey

bey groſſer Straffe zu verwehren, daß ſie hinführo weiter nichts von der Grafſchaft veräuſſerten. Weil Er hierbey voraus ſahe, Er wäre viel zu unvermögend die Grafen zur Erlegung derſelben anzuhalten, ſo überredete Er ferner den Kayſer, den Bürgetmeiſtern der mächtigen Hanſeeſtadt Lübeck anzubefehlen, Ihm hierinne beyzuſtehen; welches auch geſchahe. Es ward in dem deswegen an dieſelben abgelaſſenen Reſcript zum voraus geſetzet, daß die Grafen zu Holſtein dem Biſchof lehnspflichtig wären wegen ihrer Grafſchaft, dahero ward auch dem Biſchof keine Gewalt von neuen gegeben, die Grafen damit in Nahmen des Kayſers und des Reichs zu belehnen. An dieſes Reſcript ließ Er ganz ungewöhnlicher Weiſe eine goldne Bulle hengen, womit ſonſten nur ſehr wichtige Kayſerl. Verordnungen und Begnadigungen beſtätigt wurden, und blendete damit den Grafen die Augen, daß Sie Ihm angewieſener maſſen hinführo für einen Kayſerl. Gevolmächtigten zur Lehns-Empfangung bemeldter Grafſchaft ehrerbietigſt anſehen und achten ſolten, da Er doch kein eigentliches Kayſerl. Commiſſorium deswegen aufzuweiſen hatte, und ſich alles auf einen falſchen Bericht gründete. So hat ſich der gantze Verlauf dieſer Lübeck-Holſteiniſchen wichtigen Lehnſache in richtigen Zuſammenhang zugetragen, wie in dieſem Tractat mit mehrern ausgeführt worden. Der Notarius, Ioh. Koggenſtigher hat in der ſeinem Inſtrumento einverleibten Abſchrift des obgedachten Kayſerl. Reſcripts ſchlechten Fleiß bewieſen. In der beſſern Abſchrift deſſelben iſt zu leſen: Cum itaque generoſi Comites Holſatiae, ſiue vnus ſiue plures exiſtunt, *ratione Comitatus Holſatiae* vaſalli ſint Eccleſiae & Epiſcopi Lub. Er hingegen ſchreibt: Cum itaque generoſi Comites Holſatiae, ſiue vnus ſiue

plures exiſtunt, vaſalli ſunt eccleſiae & Epiſcopi Lub. und läßet das beſte weg: *ratione Comitatus Holſatiae.* Das geſchicht weiter von ihm in folgenden: & ad ipſum Epiſcopum *infeudationes dominii* ex conceſſione Imperialis celſitudinis pertineant. Da doch in der rechten Urkunde ſtehet: & ad ipſum Epiſcopum *infeudationes Dominii & Comitatus Holſatiae*, ex conceſſione imperialis celſitudinis pertineant. Zuletzt am Schluß des Reſcripts erwehnt Er gar nicht der goldnen Bulle, ſondern ſetzt: praeſentium *ſub noſtrae Imperialis Maieſt. ſigillo* teſtimonio literarum. Das Original endiget ſich aber alſo: Praeſentium *ſub noſtrae Imperialis Maieſtatis aurea bulla* teſtimonio literarum. Weit fleißiger und genauer iſt in ſeinem, unter der Aufſicht und Anordnung Johannis, Biſchofs zu Ratzeburg, A. 1493. verfertigten Transſumto dieſes Kayſerl. Reſcripts der päbſtl. Notarius, Hartwig von dem Hartze, Clericus dioeceſis Ratzeburgenſis, verfahren, welche ſogar eine weitläufftige Beſchreibung der an einer rothen ſeidenen Schnur angehengten güldnen Bulle dabey gemachet hat. S. Ludewigs *T. V. reliqu. Mſc. Lib. II. num. III. p. 299.* Angeführtes kan noch zu einiger Erläuterung der in folgender Schrift wohl abgehandelten wichtigen Holſteiniſchen Lehnsſache dienen, von welcher ich mir um ſo mehr eine gute Aufnahme in der gelehrten Welt verſpreche, ie weniger vorher man ſich die Mühe gegeben hat, dieſelbe in ein helles Licht zu ſtellen. Göttingen den 20 Sept. A. 1752.

Johann David Köhler,
P. P. O.

§. 1.

Es kan denen Liebhabern der alten Holſteiniſchen Geſchichte nicht unbekannt ſeyn, daß vor Käyſer Caroli V. Zeiten die Herzoge und vormahlige Grafen dieſes Landes das Herzogthum Holſtein nicht unmittelbar vom Reich und denen Käyſern, als Lehnsherren, ſondern vielmehr mittelbar von den Biſchöfen zu Lübek eine geraume Zeit hindurch zu Lehn empfangen, und desfals denenſelben ſowohl den gewöhnlichen Lehns-Eyd geleiſtet, als auch andere einem Lehnsmann beykommende Verpflichtung zugeſaget haben. Nun ſtehet nicht zu läugnen, daß dieſer actus inueſtiturae einem jedem, als etwas auſſerordentliches, in die Augen fallen müſſe, indem man nicht leicht ein Exempel finden wird, daß ein anſehnlicher Reichsfürſt ſich entſchlieſſen können, von einem Biſchof, deſſen Stift

in ſeinem Lande belegen und von ſeinen Voreltern (a) hauptſächlich dotiret, deſſen Vorweſere auch ehedeſſen den vornehmſten Landſtand im Lande abgegeben, ja ſo gar der Landesherren Räthe und Bediente geweſen, ſeine unmittelbare Reichslande zu Lehn zu nehmen. Es iſt daher auch gar nicht zu verwundern, daß dadurch verſchiedene Geſchichtſchreiber und andre Gelehrte auf die irrige Meinung gebracht worden, als ob Holſtein vormahls bey ſolchen Umſtänden nicht ein Lehn des Reichs, ſondern des Stifts Lübek, geweſen ſey; wie denn ein gewiſſer in denen Holſteiniſchen Geſchichten ſonſt wohl erfahrner Schriftſteller ganz freymüthig bekennet, „daß es bey dieſer Sache viel Zanckens und ſchwere Knoten aufzulöſen gebe„ (b) und an einem andern Orte, „wie es ſchwer zu begreiffen falle, woher die Biſchöflich Lübekiſche Belehnung rühre, und wie die Herzoge von Holſtein gleichſam des Reichs Affterlehen ſeyn ſollen„ (c). Solchemnach und da ich nicht weiß, daß dieſe Materie von jemand insbeſondre ausgeführet worden, ſo habe ich meines Ortes es wagen wollen, hierüber in gegenwärtiger Schrift meine wenige Gedanken zu eröfnen und der gelehrten Welt zu weiterer Prüfung vorzulegen.

§. 2.

Um nun dieſe Sache deſto beſſer auseinander zu ſetzen, bin ich entſchloſſen, aus der Geſchichte und aus beglaubten Urkunden darzuthun, 1) in welchem Zuſtande das Stift Lübek ſich urſprünglich befunden, als es noch unter der Herzoge zu Sachſen Bothmäßigkeit geſtanden, und auf welche Weiſe ſelbiges hernach

(a) Helmoldus *in Chron. Slauorum Lib. I. c. 77. n. 3. p. 172.* erweiſet dieſes ganz deutlich, wenn er ſchreibt: tunc Comes noſter (ſcil. Adolphus) ſecutus factum Comitis Polaborum, remiſit de beneficio ſuo treecentos manſos, qui oblati per manus Ducis in dotem Aldenburgenſis Epiſcopatus.

(b) Auctor des Staats der Herzogthümer *Sleswig* Holſtein C. 10. §. 8. *p. 77.*

(c) Ejusdem Staat des Biſtums Lübek §. 7. *p.* 14.

hernach zur Reichs-Unmittelbarkeit gelanget? §. 3. und 4. 2) Wie und auf welche Art es in vorigen Zeiten zu dem Recht die Grafen von Holſtein mit der Grafſchaft gleiches Nahmens und dem Lande Stormarn zu belehnen, gekommen, und was dazu Gelegenheit gegeben? §. 5. 3) Was dieſes eigentlich vor ein Lehen geweſen, und ob es die Grafſchaft Holſtein überhaupt, oder nur einige Stücke derſelben, oder vielmehr der Grafen Perſon und Amt betroffen? §. 6. bis §. 10. 4) Woher der Biſchof Iohann Scheel zu Lübek Anlaß genommen, ein beſonders Priuilegium und Mandatum poenale vom Käyſer Sigismundo auszuwirken, daß die Grafen das Lehen über Holſtein und Stormarn von ihm nehmen ſollten. §. 11. 5) Ob vor dem angeregten auf Anhalten des Biſchofs Iohann Scheel d. d. Baſel den 12. April 1434. an Bürgermeiſter und Raht zu Lübek ergangenen Mandato poenali eine eigene Käyſerl. Conceſſion jemahlen vorhanden geweſen, wodurch denen Biſchöfen zu Lübek dieſes Recht insbeſondre ertheilet worden. §. 12. 6) Woferne dieſes Priuilegium wirklich vom Käyſer ſollte ſeyn gegeben worden, und ehedeſſen exiſtiret haben, wie ſelbiges allenfals verſtanden werden müſſe. §. 13. 7) Ob Holſtein durch die Biſchöfliche Belehnung ein Lehen des Stifts Lübek und alſo ein Reichs-Afterlehen geworden, oder aber nichts deſtoweniger die Reichs-Immedietät behalten. §. 14. und 15. 8) Warum Herzog Adolph VIII. zu Schleßwig und Graf zu Holſtein ſich ſo wenig, als deſſen Nachfolgere, dieſem Priuilegio der Belehnung wiederſetzet haben. §. 16. 9) Welche Solennitäten bey der Inueſtitur beobachtet worden, und woher ſelbige ihren Urſprung genommen. §. 17. 10) Ob nicht das Stift Lübek auſſerdem noch eine andre politiſche Abſicht dabey gehabt, daß die Grafſchaft Holſtein mit Uebergebung eines Huts verlehnt worden. §. 18. 11) Wie die dabey vorgenommene Ceremonie Gelegenheit gegeben, daß bey der Afterbelehnung der adlichen Lehngüter in Holſtein ein gleiches in Acht genommen worden. §. 19. 12) Wie und auf welche Art dieſes Priuilegium, welches die Biſchöfe zu Lübek gehabt, die Grafſchaft Holſtein zu verlehnen, verlohren gegangen, §. 20. und endlich 13) Ob das Stift Lübek zur Wiedererhal-

tung dieſes Belehnungsrechts ſich einige Hofnung machen könne? §. 21.

§. 3.

Was nun zuvörderſt das **erſtere** betrifft, in welchem Zuſtande nehmlich das Stift Lübek ſich urſprünglich befunden, als es noch unter der Herzoge zu Sachſen Bothmäßigkeit geſtanden, und auf welche Weiſe ſelbiges hernach zur Reichs-*Immedie*tät gelanget? ſo melden die Geſchichte, daß Käyſer Otto I. nachdem er die Slaven und Obotriten bezwungen, in Aldenburg oder Oldenburg, als der damahligen Hauptſtadt des Wagerlandes, ao. 948. dieſes Biſtum geſtifftet, und dem Erzſtift Hamburg untergeben. Wiewohl dieſe des Käyſers gute Abſicht nicht lange Beſtand hatte, indem die Wenden bald von ihm abgefallen, den Biſchof Volquardum vertrieben und alles auf den vorigen Fuß zu ſetzen getrachtet. Nach der Zeit hat zwar der Erzbiſchof Adalbertus zu Hamburg ſich alle Mühe gegeben beſagtes Stift wieder aufzurichten, und zu ſolchem Ende, damit die Aufſicht über daſſelbe deſto beſſer geführet werden mögte, hat er die gar zu große dioeceſe des Biſtums Oldenburg, welche ſich bißher von Schwentin biß an die Pene und die Stadt Demmin in Pommern erſtrecket, in 3. Biſtümer nehmlich das Oldenburgiſche, Razeburgiſche und Schweriniſche einzutheilen vor gut befunden (d). Allein es ward ſelbiges abermahl von denen Wenden, inſonderheit wegen der von den Geiſtlichen unternommenen harten Eintreibung der Zehenden und andrer ihnen aufgebürdeter Laſten, zerſtöret und ihr eigener Fürſt Gotſchalk, weil er ſich zum chriſtlichen Glauben bekannte, und folglich denen Chriſten überaus gewogen war, wurde ao. 1066. in ſolchem Aufruhr mit erſchlagen. Von dieſer Zeit an iſt das Stift Oldenburg ganzer 84. Jahre ungebauet und gleichſam öde liegen geblieben, biß Vicelinus das Glück hatte ſelbiges von neuen wieder

(d) Helmoldus *Lib. I. c. 22. & c. 69.* Kranz *Metrop. L. III. Cap. 29. n. 50. p. 76. & 77.*

wieder aufzurichten und zu Stande zu bringen (e). Unter deſſen Nachfolger Geroldo iſt die erſte Kirche Johanni dem Täufer zu Ehren zu Altenburg erbauet worden (f). Dem ohnerachtet, weil dieſer Biſchof Geroldus keine gnugſame Sicherheit daſelbſt fand, ſo hielte derſelbe bey Herzog Heinrich dem Löwen zu Sachſen ſo lange mit Bitten an, biß derſelbe bewilligte, daß er den Biſchöflichen Sitz ao. 1163. nach der neuen Stadt Lübek, welche immittelſt Graf Adolphus II. zu Holſtein erbauet, und auf das beſte befeſtiget hatte, verlegen dürffte; welches derſelbe auch ſo fort ins Werk ſezte (g).

§. 4.

In dieſem Zuſtande und unter der Herrſchafft Herzog Heinrichs des Löwen verblieb beſagtes Stift Lübek, biß dieſen Herrn das Unglück betraf, daß er in des Käyſers Fridrici I. Ungnade verfiel, und ao. 1180. auf dem Reichstage zu Würzburg in die Acht erkläret, mithin aller ſeiner Länder entſetzet wurde. Dieſes Schickſal des gedachten Herzogs ſuchten inſonderheit die in ſeinem Lande jenſeit der Elbe befindliche Biſchöfe zu Lübek, Razeburg und Schwerin ſich zu Nutze zu machen, und nahmen daher Gelegenheit mit zuſammengeſezten Kräfften ſich von ihrer vorigen Herrſchafft Iurisdiction loßzumachen, und dem Käyſer und Reich unmittelbar unterworffen zu werden: indem es beſagten geiſtlichen Herren ſchon vorher unerträglich gefallen, daß ſie von Henrico Leone, als einem

(e) Origines Neomonaſt. & Bordesholm §. *14 & 15.* apud Dn. de Weſtphalen *Tom. II. monum. ined. p. 2350.*

(f) Latomi *Genealochronicon Megapolitanum* ap. Dn. de Weſtphalen *Tom. IV. mon. ined. p. 164.* Es iſt hieraus nicht unwahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß Johannes der Täufer Patronus tutelaris des Stifts Aldenburg müſſe geweſen ſeyn: daher es denn gekommen, daß als dieſes Stift nach Lübek transferiret worden, die Stadt Lübek gleichfals dieſen Heiligen zu ihrem Schuz-Patron angenommen, wie die alten Lübekiſchen Ducaten, worauf Johannes der Täufer zu ſehen, ſolches deutlich erweiſen.

(g) Kranz *Wandaliæ Lib. IV. c. 37. n. 10. ad. ann. 1163. p. 101.*

weltlichen Herrn ſich ſollten beſtellen und inueſtiren laſſen, ja gar demſelben die Huldigung leiſten (h). Wobey denn dieſelbe gar wohl vorherſahen, daß weil Herzog Henricus Leo dieſes Recht in ſeinen Landen, welche er mit dem Degen erworben, proprio iure, vi iurisdictionis territorialis bißher exerciret, dabeneben zu allem Ueberfluß ſelbiges vom Käyſer in ampliſſima forma confirmiren laſſen, ſie bey einer Veränderung der Herrſchafft des Sachſenlandes unſtreitig unter derſelben Hoheit wieder verfallen würden. In ſolcher Beſorgniß unterlieſſen ſie nicht ao. 1252. ein eigenes Schreiben an die am Käyſerlichen Hofe derozeit befindliche Reichsfürſten des Inhalts abgehen zu laſſen: „daß dieſelbe durch ihre *Interpoſition* hindern mögten, daß ihre Stifter *NB.* nicht der Reichs-*Immedie*tät wieder beraubet und unter der Fürſten zu Sachſen Bothmäßigkeit gegeben würden„ (i). Und in dieſem ihrem Geſuch waren ſie um ſo mehr glücklich, da ſo wohl der Käyſer, als verſchiedene Fürſten des Reichs Herzog Henrici Leonis Macht mit ſchelen Augen anſahen, folglich dieſe bequeme Gelegenheit ſelbige ſo viel möglich, einzuſchräncken, mit beyden Händen ergriffen.

§. 5.

Was nun **zweytens** betrifft, wie und auf welche Art das Stift Lübek zu dem Rechte die Grafen von Holſtein, mit Holſtein und dem Lande Stormarn zu belehnen, gekommen, und was dazu Anlaß gegeben: ſo iſt zu wiſſen, daß bey damahligen Umſtänden der Zeiten oberwehnte Biſchöfe ſich die Rechnung ſicher machen konnten, daß ſie ohne gnugſame Beyhülffe viele Anfechtungen von denen Herren, in deren Ländern ihre Stifter belegen, leiden würden. Anbey konnte ihnen aus den vorigen Reichsverordnungen nicht unbekannt ſeyn, daß gewiſſe weltliche Perſonen denen Kirchen und Klöſtern zu Aduocaten beſtellet werden ſollten, wie inſonderheit

(h) Kranz *Wandaliæ Lib. IV. c. 36. p. 100.*
(i) Lunig *Spicileg. Eccleſ.* teutſch. Reichs-*Archiv* IIter Theil *ſub N. XXX. p. 307.*

heit aus Hincmaro (k) ganz deutlich erhellet, bey dem es heiſſet: Decretum eſt, vt epiſcopi vniuerſique ſacerdotes habeant advocatos, quia epiſcopi vniuerſique ſacerdotes ad ſolam laudem Dei bonorumque operum actionem conſtituuntur (l). Welche Weiſe bereits Carolus M. zu ſeiner Zeit in Anſehung des Sachſenlandes beobachtet, wie Henricus Meibomius *in vindiciis Billingianis ex diplomate imperiali* de anno 788. anführet, woſelbſt es heiſſet: Qua propter in illa parte Saxoniae, Trutmannum virum illuſtrem ibidem Comitem ordinamus, vt reſideat in Curte ad campos in mallo publico ad vniuerſorum cauſas audiendas vel recta iudicia terminanda, isque Aduocatum omnium presbyterorum in tota Saxonia fideliter agat (m). Solcher Verordnung zu folge geriethen oberwehnte Biſchöfe auf die vernünftige zu ihrer allerſeits Vortheil abzielende Gedanken, ſich und ihren Stiftern gewiſſe Aduocatos zu erwählen; da denn die Biſchöfe von Lübek hierzu in Anſehung ihres Stifts die Grafen von Holſtein erkieſeten; damit ſie aber dieſe Herren ihnen und ihrem Stifte deſto verbindlicher machen mögten, entſchloßen ſie ſich denenſelben ein Theil derer der Kirchen und dem Stift Lübek zuſtehenden Zehnden, loco honorarii, als ein Lehn zu verleihen: ſintemahlen ſie ſodann eines Theils Hofnung hatten, ſowohl zu denen übrigen Zehenden unter Beyhülffe beſagter Herren deſto ehender zu gelangen, als auch andern Theils die Grafen von Holſtein, als Landesherren, gar zu Kirchen-Vaſallen zu machen und in ihre dependenz je mehr und mehr zu ziehen. Welche Meynung zum Theil gleichfals heget Kranzius *in Metropoli Lib. I. c. II. p. 4.* wenn er folgendermaßen ſchreibet: Quum non ſatis viderent pontifices ſua iura ab Laicis principibus tueri, dediſſe arbitror partem decimarum principibus in manum per ſpeciem feudi & beneficii, malentes amittere dimidium quam totum. Es wird auch ſolches durch

(k) *Capit. Lib. 7. c. 3.*

(l) Lehmanni Speyerl. Chronick *Lib. II. c. 36. p. 141. Lib. IV. c. 13. p. 317.* Schilter *de libert. eccleſ. Germ. L. V. c. VI.* §. 9.

(m) Paulini Exercit. *de Aduocat. Monaſticis* §. 1. *& ſeqs. in Synt. rerum & antiquit. Germanicarum.*

durch das Exempel Biſchofs Theodorici zu Lübek circa annum 1188. noch mehr beſtärket, als welcher, da er ſeine Zehenden von der Inſul Poel von den Herrn von Meklenburg nicht erhalten mögen, ſelbigen cum conſenſu capituli die Helffte ſolcher Zehnden zu Lehn gegeben, damit er nur die andre Helffte deſto richtiger erhalten mögte (n) Kranzius (o) füget hiebey noch dieſe Worte: Illo tamen ingenio nobiles ſe immiſcuere decimis: fecere idem Comes de Raceburg & NB. *Adolphus de Holſatia*, vt Vaſalli per feudum fierent eccleſiarum, accepta quota parte decimarum, vt adiutores eſſent reſiduae partis extorquendae (p). welches in Anſehen von Holſtein deſto nöhtiger war, da man findet, daß bereits ao. 1163. die Edelleute in Wagerland die Zehenden von ihren Einkünften zu erlegen ſich völlig geweigert (q), womit denn in allem übereinſtimmet, was Käyſer Fridericus I. auf dem ao. 1184. (r) zu Gelnhauſen gehaltenen Reichstag bey denen Ständen gegen den Pabſt anführet. Scimus ---- decimas & oblationes a Deo ſacerdotibus & Leuitis primum deputatas, ſed quum tempore Chriſtianitatis ab aduerſariis inueſtarentur eccleſiae, easdem decimas praepotentes & nobiles viri NB. ab eccleſiis in beneficio ſtabili acceperunt, vt ipſi defenſores eccleſiarum fierent, quae per ſe ſua obtinere non valerent (s). Gleich denn verſchiede-

(n) Helmold. *Chron. Slau. Lib. I. c. 77. n. 2. p. 172.* Porro decimas terrae recognouit Epiſcopo, quarum tamen medietatem recepit in beneficio & factus eſt homo Epiſcopi, i. e. Vaſallus.

(o) Kranz *Metrop. Lib. 7. Cap. 10. p. 175.*

(p) Helmold. *Chron. Slauor. Lib. 3. c. 18. n. 3.* & Kranz *Wand. Lib. 4. c. 15. n. 30.*

(q) Enewald Sleßwig Holſteinl. Ritter-Chronick apud Dn. de Weſtphalen *Tom. IV. monum. ined. ſub N. XIII. p. 1610.*

(r) Helmoldus in ſeinem Chron. *Lib. III. c. 18.* in ſumm. n. 1. giebt unrichtig das Jahr 1186. an, da dieſer Reichstag ſol gehalten ſeyn. vid. Lunig Reichs-Archiv *Part. Gener. Contin. II. p. 136.*

(s) Helmoldus & Arnold. Chron. *Lib. III. c. 18. n. 3. & ſeqs. p. 337.* wie denn metus rei in ſolidum amittendae eine der vornehmſten Urſachen geweſen, daß feuda oblata entſtanden, wie Hertius *in diſſertatione de feudis oblatis* gar gelehrt ausgeführet. *Opuſcul. Tom. II. diſſert. 10. P. I. §. 4. p. m. 493.*

ſchiedene geiſtliche Stifter es auf eben ſolchen Fuß gemacht haben: unter andern die Aebte des Kloſters Raſtedt in der Grafſchaft Oldenburg, welche denen Grafen gleiches Nahmens gewiſſe Zehenden mit der Bedingung zu Lehen gegeben, daß ſie und ihre Erben das Kloſter beſchützen ſollten (t). Woher denn auch feudum aduocatiae ſeinen erſten Anfang genommen, welches Rechenberg *in diſputatione de Aduocatis & Aduocatiis Germanicis §. 17.* ganz deutlich bekräftiget in verbis: frequens aliis origo ex inueſtitura fuit, ex qua nomen quoque feudum advocatiae exortum: concedebat ſcilicet vel Imperator aliusque imperans ordinarius, vel ipſa ciuitas & eccleſia ſui iuris facta ius aduocatiae cum annuo honorario in feudum Viro ſpectatae fidei & potentiae, eandemque NB. inueſtituram dein, prouti in aliis feudis conſueuerat, renouabat (u). Und dis iſt es, worauf die Gemeine zu Bornhövede im Holſteiniſchen, da ſie von dem Biſchof Geroldo zu Lübek zu richtiger Abtragung derer Zehenden angemahnet worden, gezielet, wenn ſie ſich derſelben unter dem Vorgeben entlehnt, daß die mehreſten Zehenden zur Ueppigkeit weltlicher Perſonen verwendet würden, und worin ſelbige, wie Arnoldus ſelbſten geſtehet, nicht eben wieder die Wahrheit geredet (v). Auf ſolche Art und nicht anders haben es die Biſchöfe zu Lübeck in alten Zeiten mit denen Grafen von Holſtein gemacht, welchen ſie gewiſſe Kirchenzehenden, inſonderheit in dem Diſtrict Oldenburg Wagrienlandes, zu Lehen gegeben; welche Lehen bey jeglicher Veränderung derer Biſchöfe von beſagten Grafen haben erneuert und von neuen genommen werden müſſen.

§. 6.

(t) Balthaſar. v. Wida Uhraltes Oldenburgiſch=Radtſtedtiſches *Chronicon de ao. 1719. p. 3.*

(u) Winckelm. *exequiae Rulandi Bremenſ. Sect. XXX.* ap. Dn. de Weſtphal. *Tom. III. monum. ined. p. 2081.*

(v) Helmold. & Arnold. *Chron. Slauor. Lib. I. c. 91. n. 5. p. 208.* Praeterea hoc adjecerunt, non multum aberrantes a veritate, quod omnes pene decimae in luxus ſecularium ceſſerint.

§. 6.

Was alſo **drittens** betrifft, was dieſes vor ein Lehen eigentlich geweſen: ob es die Grafſchaft Holſtein ſamt Stormarn überhaupt, oder nur einige Stücke derſelben, oder vielmehr der Grafen Perſon und Amt betroffen: ſo iſt dieſes eine Frage, welche deſto leichter zu beantworten ſtehet, da bereits in dem vorhergehenden erwieſen, daß die Grafen von Holſtein in den vorigen Zeiten unſtreitig Aduocati Eccleſiae Lubecenſis geweſen, desfals gewiſſe Kirchenzehenden loco honorarii von derſelben genoſſen, und ſolche vom Biſchof zu Lehen genommen. Folglich iſt es lediglich feudum aduocatiae geweſen, welches die Holſteiniſche Grafen von ſolcher Zeit an, von denen Biſchöfen von Lübek empfangen, und von jedweden Succeſſore bey Antretung des Biſtums von neuem geſuchet, und gewöhnlicher maßen erhalten haben. Daß es dieſe Beſchaffenheit mit der Belehnung des Stifts Lübek müſſe gehabt haben, erhellet noch deutlicher daraus, daß die Geiſtlichen dieſes Stifts den Grafen Adolphum bonum Patronum genannt, wie bey Helmoldo und Arnoldo (w) zu leſen: & contriſtati ſunt tam clerus, quam populus terrae noſtrae, propter diutinam abſentiam NB. *boni patroni* (i. e. Adolphi Comitis Holſatiae. Aus welchen Worten Goldaſtus (x) nicht unbillig dieſen Schluß macht, daß Graf Adolph zu Holſtein ein Defenſor und Aduocatus des Stifts Lübek geweſen ſeyn müſſe. Und dieſe richtige Folgerung wird daher deſto mehr bekräftiget, daß man in den Geſchichten findet, daß Graf Adolph III. zu Holſtein in anno 1180. und alſo ſchon in demſelben Jahre, da Henricus Leo in die Acht erklaret wurde, mit Biſchof Conrado von Lübek wegen der Aduocatie über Eutin, als ein Pertinenz-Stük des Stifts, Streit gehabt (y). Woraus denn unwie-

(w) in Chronic. Slauorum *Lib. I. c. 86. n. 7. p. 199.* Leukfeld *Antiq. Walckenr. P. II. c. 2. §. 3. p. 12.*

(x) *in memorab. veter. Holſat. Cap. XIII. §. I. Tom. I. monum. inedit.* Dni de Weſtphalen *p. 998.*

(y) Helmold. Chron Slauorum *Lib. III. c. 6. n. 5. p. 309.* Kranzii *Metrop. Lib. VII. C. 9. p. 174.*

unwiederſprechlich flieſſet, daß dieſer Herr bereits zu dieſer Zeit das Ius aduocatiae über das Stift Lübek müſſe gehabt und exercirct haben, deſſen der Biſchof Conradus bey denen unglüklichen Umſtänden des mehrgedachten Herzog Henrici Leonis ſich zu entledigen getrachtet: inſonderheit, weil die Grafen von Holſtein nach dieſes Herren Fall eben dieſelben Iura über die Biſchöfe zu Lübek praetendirten, welche derſelbe vorhin unſtreitig gehabt hatte, auch dazu um ſo mehr berechtigt waren, da ſowohl durch Proſcription Herzog Henrici, als auch Erhaltung der Immedietät des Reichs vom Käyſer, Abſeiten des Grafen, die Landesfürſtliche Hoheit der Grafſchaft Holſtein, ſamt Stormarn und Wagrien, auf die Grafen von Holſtein plenario iure gekommen war, anbey das Diploma Käyſers Friderici I. de ao. 1154., worin Herzog Henricus Leo das ex capite iuriſdictionis territorialis bereits gehabte Ius inueſtiturae über die 3. Biſtümer Aldenburg, Meklenburg und Razeburg, nach Beſchaffenheit der damahligen Zeit, ex politica ratione zu allem Ueberfluß ſich hatte confirmiren laſſen, ausdrücklich erwehnet, daß dieſes Recht ihm und NB. ſeinen Succeſſoren in dieſen Ländern gegeben ſeyn ſolle (z). Folglich muſte denen Grafen das Ius aduocatiae über das Stift Lübek, als ein weit geringeres Recht, denn Ius inueſtiturae war, zuſtehen, da nicht nur ihr Vorweſer Henricus Leo, ſondern auch ſie, die Grafen, Stifter davon geweſen, in welchem Fall ausgemachten Rechtens, quod ipſo iure in fundatorem, eiusque haeredes & ſucceſſores, Aduocatia deuoluatur etiam non reſeruata (a). Nicht zu gedencken, daß die Rechte auſſer dem Verordnen, quod Principes, vt plurimum eo ipſo, quod eccleſiae cathedrales ſituatae ſunt in ipſorum dominiis & ducatibus, fundatam cenſeantur habere intentionem

(z) Vide Priuilegium in diplomatario Raceb. N. III. *Tom. II. monum. ined. rer. Germ.* Dn. de Weſtphalen *in verbis*: Cui negotio, vt ſtudioſius & deuotius inſiſtat, ipſi & NB. *omnibus ſibi in hac prouincia ſucceſſuris* concedimus inueſtituram trium epiſcopatuum Aldenburc, Michelnburc, Raceburc &c.

(a) Mager *de aduoc. armata c. 9. n. 350. & ſeqs.* Hert. Opuſcul. *Vol. II. Diſp. de iactitat. vulgo ordin. Ciſtercienſ. libert. & exemt. a ſuperioritate Sect. II. §. 10. in not. p. 285.*

intentionem de iure, quod ſint illarum Patroni: Welches aber beſagte Geiſtliche durchaus nicht zugeben wollten, daher denn faſt ein beſtändiger Streit unter ihnen von ſolcher Zeit an geweſen. Denn ſo findet man, daß zwiſchen Biſchof Alberto zu Lübek und denen Grafen Iohann und Gerhard zu Holſtein ſich wegen der Zehenden im Oldenburgiſchen Wagrienlandes in ao. 1240. ein neuer Zwieſpalt hervor gethan. Die erſtern wollten ſolche dem Stift Lübek vindiciren, ſonder Zweifel aus dem Fundament, weil nach dem canone 28. des unter Pabſt Innocentio II. ao. 1139. den 8. April zu Rom gehaltenen Concilii Lateranenſis denen Layen Kirchenzehenden zu beſitzen verbohten war. Die leztern hingegen, die Grafen, weigerten ſich daher mit Recht ſelbige heraus zu geben, indem ſie den gröſſeſten Theil derſelben NB. **zu Lehen empfangen hätten** (b), wohl wiſſende, daß nach dem 3ten Concilio Lateranenſi, welches Pabſt Alexander III. ao. 1129. im Monaht Martio gehalten, die Layen, diejenige Zehenden, welche ſie damahls im Beſiz gehabt, und **womit ſie belehnet wären**, rechtlich behalten konnten: wovon Fleury *Hiſtoire Eccleſiaſtique Tom. XV. Livre 73. §. 21.* weiter nachzuleſen. Aus welchem allen denn von neuen ſo viel erhellet, daß ein gut Theil der Zehenden des Stifts Lübek den Grafen von Holſtein zu Lehen gereichet worden, wie oben breiter erwieſen iſt.

§. 7.

Ob nun zwar hiernächſt dieſe Irrung in der Güte beygeleget worden, ſo muß doch der Friede nicht lange gedauert haben, weil mit Biſchofs Alberti Nachfolger, Iohann von Deſt, hierüber eine neue Zwiſtigkeit ſich ereignet, welche zwar nachher auch verglichen worden, aber nicht aus dem Grunde gehoben ſeyn muß, zumahl eine geraume Zeit nachher ein Vergleich zwiſchen Biſchof Henrico II. zu Lübek und Grafen Gerhardo M. in anno 1314. zu Schwabſtedt entworffen, und in Lübek in vigilia B. Laurentii Martyris d. a. ratione verſchiedener paſſuum getroffen worden: worin unter andern wegen des Lehns der Graf verſprochen:

(b) Kranz *Metropol. Lib. VIII. n. 30. ad an. 1240.* Acta Lindauienſia *p. 333.*

ſprochen: feudum debitum petemus & recipiemus, ac homagium & fidelitatem eidem Epiſcopo praeſtabimus, NB. *quemadmodum progenitores noſtri Epiſcopis Lubecenſibus ſuis praedeceſſoribus exhibere & facere conſueuerunt* (c). Wer ſiehet hieraus nicht deutlich, daß die Worte des Vergleichs feudum debibitum petemus & recipiemus, auf die Zehenden des Stifts Lübek, welche die Grafen von vielen Jahren her zu Lehen empfangen, und nur wegen der unter ihnen und dem Stift waltenden Streitigkeiten ſolches zu thun unterlaſſen, keinesweges aber auf die ganze Grafſchaft Holſtein gehen, deren auch in dem ganzen Vergleich mit keinem Worte gedacht worden. So iſt auch aus den Worten: Homagium eidem Epiſcopo praeſtabimus, keine Unterwerffung des Gr. Gerhardi M. zu ſchlieſſen, weil bekandt, quod homagii praeſtatio non ſit de eſſentia ſubiectionis. Specialis enim promiſſio obligationem ſubiectionis non inducit, ſed lex ipſa & diuina & ciuilis de parendo ſummae poteſtati reipublicae; und eben ſo wenig iſt dieſes aus denen Worten: fidelitatem praeſtabimus zu erzwingen, weil das Wort fideliter vielfältig proprie & improprie gebraucht wird, und dahero als ein Verbum multiplicis ſignificationis jedesmahl pro ſubiecta materia, ſuper qua interponitur, & iuxta naturam rei, de qua agitur, zu verſtehen und auszulegen iſt, wie denn ſo viele Species Fidelitatis zu finden ſeyn, als Caſus ſich ereignen können, weswegen einer dem andern treue zu ſeyn, und dazu auf gewiſſe Weiſe verbunden werden mag. Wie auch, daß aus den Ausdrücken, quemadmodum progenitores noſtri Epiſcopis Lubecenſibus exhibere & facere conſueuerunt, ſattſam erhellet, daß Graf Gerhardus dadurch von dem alten von undencklichen Jahren denen Holſteiniſchen Grafen zuſtehendem feudo aduocatiae, und worauf die Lehensnehmung derer Grafen von dem Biſchof zu Lübek zu der Zeit ihre einzige Abſicht hatte (d), im geringſten nichts vergeben haben wolle. In welchem Sinn Kranzius *in metropoli Lib. 9. c. 13.* wo er dieſe Begebenheit be-

 ſchreibt

(c) Muhlii *diſſert. de reform. relig. in Cimbria p. 22. & 23.* Lunig *ſpicil. Eccleſ* Reichs-*Archiv IIter* Theil *ſub N. 28. p. 335.*

(d) Danckw. Slesw. Holſteinl. Landesbeſchreibung *P. III. C. 8. p. 228.*

ſchreibt, zu verſtehen, wenn er ſaget: terram ſuam (ſcil. decimarum eccleſiaſticarum loco honorarii intuitu aduocatiae in feudum antiquitus acceptam) ab Epiſcopo recepit in feudum & homagium ei praeſtitit, NB. ſicut progenitores eius conſueverunt. Es wird alles dieſes ſonnen-klar, wenn man hierbey erweget, daß die Grafen von Holſtein ſowohl vor als nach gedachtem Vergleich de anno 1324., das Lehen über die Grafſchaft Holſtein und Herrſchaft Stormarn biß ao. 1380. von denen Herzogen zu Sachſen aus Aſcaniſchem Geſchlecht unſtreitig genommen. Wie die von dem Hochfürſtlichen Hauſe Holſtein Gottorp ſelbſt, in dem an den Käyſer zur Beſtärkung ihrer Gerechtſame in der Barmſtedtiſchen Sache den 24. Aug. 1708. abgelaſſenen und in Druck gegebenem Schreiben, ſub lit. M. N. O. P. annectirten Lehnbriefen de annis 1307. 1309. 1316. & 1317. und noch einer eo tempore nicht mit angeführter Lehnbrief de anno 1380. in continenti beweiſen (e). Hierzu kommt das eigene Geſtändniß derer beyden Holſteiniſchen Grafen Iohannis und Adolphi, in ihrem an den Pabſt Iohann den XXIIten in anno 1334. für Herzog Erico V. zu Sachſen Lauenburg wegen der ſtreitigen Churwürde (f) abgelaſſenen und in der Regiſtratur des Fürſtlichen Sächſiſchen Archiui zu Razeburg angeführt befundenen Schreiben, worin ſie ſich zu wiederholten mahlen als Vaſallen dieſes Herzogs Erici bekannt (g). Welches alles unmöglich beyſammen ſtehen könnte, im Fall die Grafen von Holſtein, nach Inhalt des mehrerwehnten Vergleichs de anno

1324.,

(e) Repertorium Comm. Archiui *Cap. IX. Num. 52-56.*

(f) Denn ſo iſt bekannt, daß Ericus V. dieſe Sache unter dem Vorwand verweigerter Gerechtigkeit ao. 1433. ſo gar an das Concilium zu Baſel gelangen laſſen, woſelbſt auch ſeine Geſandten die Seſſionem de facto über die Churſächſiſche genommen, vide Leuin v. Ambeer Sachſen Lauenbürgiſcher Stamm-Fall und ſtreitiger Landes-Anfall §. *XXI. p. 56.* adde Chytr. *Chron. VII. p. 696.*

(g) Herr Prof. Lackmann in ſeinen dem *V.* Theil der Einleitung zur Sleſw. Holſteinl. Hiſtorie angedruckten Tractat genannt: Beweiß, daß die Inſul Femern ein beſonderes Land geweſen *p. 22. in not. n. 37.* woſelbſt er eine vidimirte Copey dieſes Briefes einrücken laſſen.

1324., dero Zeit die Biſchöffe zu Lübek vor ihre Lehns-Herren ratione Comitatus Holſatiae erkannt hätten, und nicht ſolches vielmehr in Anſehung des feudi aduocatiae, und der desfals loco honorarii ab Eccleſia Lubecenſi zu Lehn erhaltenen Zehenden, verſtanden werden müſte. Ja es würde dieſer Graf Gerhard eine offenbare Felonie begangen haben, wenn er auſſer ſeinen rechten Lehensherren, den Herzogen von Sachſen, die Biſchöfe zu Lübek in ſolcher Qualität ratione Holſtein und Stormarn erkannt hätte, wozu gedachte Herzoge nimmermehr würden geſchwiegen, ſondern vielmehr vermittelſt Einziehung ſeiner Güter oder ſonſten ihre Gerechtſame beſtens conſeruiret haben. Es kan demnach wieder die Meinung des Autoris der Schrift Iuſtitia cauſae Ranzouianae (h) ſich gar wohl zuſammen ſchicken, ohne etwas ſtrafbares zu begehen, daß die Grafen von Holſtein der Herzoge zu Sachſen, und zugleich des Stifts Lübek Vaſallen, wiewohl diuerſo reſpectu, geweſen: welches denn die wahre Urſach war, warum dieſe Herzoge ſich wieder die von dem Stift Lübek ratione aduocatiae genommene Belehnung nicht gereget, ſondern nach wie vor mit Graf Gerharden gute nachbarliche Freundſchaft gehalten, und ſo gar im Bündniß mit ihm geſtanden.

§. 8.

Nun weiß ich gar wohl, was wieder die im vorigen §. angeführte Lehnbriefe, und das angezogene Schreiben an Pabſt Iohann XXII. bereits vor 30. und mehr Jahren von einem Anonymo in der jezt erwehnten Deduction Iuſtitiae cauſae Ranzouianae auf die Grafſchaft Ranzau, vormahls Barmſtedt genannt, eingeſtreuet worden (i) und wie derſelbe ſich viele Mühe gegeben, ſelbige vor untergeſchobene Briefſchaften, erdichtete Dinge, und Scharteken auszugeben. Ob nun zwar meine Sache anjetzo nicht iſt, demſelben alle ſeine angebrachte Schein-

(h) *Part. II. p. 52.* welche Schrift wieder das Hochfürſtl. Hauß Holſtein Gottorp in der Gräfl. Ranzauiſchen oder Barmſtädtiſchen Sache ao. 1714. herausgegeben worden.

(i) *Part. II. p. 42. & ſeqq.*

Scheingründe nacheinander zu wiederlegen, ſo will doch dieſes der vernünſtigen Welt zu beurtheilen anheim geben, ob es möglich ſey, daß man von dem Hochfürſtl. Hauſe Holſtein Gottorf, als einem anſehnlichen und mit geſchickten Miniſtern jederzeit verſehenen Hofe, ſich einmahl in den Sinn fallen laſſen könne, daß ſelbiges dergleichen Documente, welche 1) dem Hochfürſtlichen Hauſe einigermaßen nachtheilig ſcheinen, 2) in dem an S. Käyſerliche Maj. in der Barmſtädtiſchen Sache zur Behauptung ihres Rechts abgelaſſenen Deductions-Schreiben ſelbſt anführen, nicht weniger 3) die Copeyen derſelben ſub lit. M. N. O. & P. dieſer Schrift *p. 38. & 39.* wörtlich inſeriren laſſen, und endlich 4) in petito nach denen aus beſagten Lehenbriefen gezogenen Gründen zu urtheilen, bitten können, wenn ſelbige ſo unrichtig und falſch wären, wie der oben angeführte Auctor vorgeben will. Denn obgleich nicht zu läugnen ſtehet, daß er ſeine Meinung mit vieler Geſchicklichkeit wahrſcheinlich zu machen geſuchet, ſo hat dennoch die Wahrheit der Sache dadurch nicht unterdrücket werden mögen, wie denn 1) ſelbige daher beſtärket wird, daß mehrgedachte Lehnbriefe aus dem gemeinſchaftlichen Sleßwig-Holſteiniſchen dero Zeit auf dem Schloße Gottorf verwahrlich geweſenen Archiuo genommen worden, welches ao. 1671. publica auctoritate Regio-Ducali von denen beyden reſpectiue Königl. und Fürſtl. Kanzley-Secretairen Molck und Niederſtedt in Ordnung gebracht, und darüber ein vollſtändiges Repertorium, wie es heiſſet, von allen denen im gemeinen Gewölbe zu Gottorf befindlichen *NB. Original-Document*en und *Act*en errichtet worden, mithin hat man ſich bey dieſer Regiſtratur mit Scharteken nicht beſchäftiget, womit groſſe Herren ihre Archiuen anzufüllen biß dato nicht im Gebrauch gehabt. Und ob zwar 2) dieſe Documenta der Gottorfiſchen Schrift der Zeit nur copeylich inſeriret worden, ſo iſt doch daraus nichts wiederliches zu ſchließen, weil die Originalia auf Erfodern allemahl produciret werden können, als worauf die Fürſtliche Regierung ſich nothwendig gefaßt machen müſſen, indem die angeregte Lehnbriefe in vim probationis der Gerechtſame auf Barmſtedt beyge-

beygefüget waren. So iſt auch 3) nicht einmahl zu praeſumiren, geſchweige zu behaupten, daß das hochfürſtliche Miniſterium vor den Augen des Käyſers, als Richters in der Barmſtedtiſchen Sache, dergleichen nichtswürdige Papiere ſollte produciret haben, wodurch ihre und ihres Herrn Reputation den gröſſeſten Abbruch hätte leiden können. Folglich muß 4) pro Archiuo Principis, inſonderheit in gegenwärtigen caſu, da gewiſſe darin befindliche Documenten nur einer Unrichtigkeit beſchuldiget werden wollen, tanquam loco publico & ſancto, die praeſumtio veritatis bleiben, biß das Contrarium ſonnenklar erwieſen wird. 5) Muß man ſich um ſo vielmehr verwundern, wie dieſer Auctor mehr erwehnte Lehnbriefe verwerffen mögen, da er wegen des zwiſchen Gerhardo und Biſchof Henrico zu Lübek 1324. gemachten Vergleichs ſich ſelbſten auf dieſes Archiuum *Cap. III. n. 11.* beruft (k); mithin muß er es auch in andern Fällen gegen ſich gelten laſſen. Ratione des von denen beyden Grafen Iohann und Adolph von Holſtein an Pabſt Iohann XII. ao. 1334. abgelaſſenen Briefes, irret der Autor anonymus oftgedachter Schrift gar ſehr (l), wenn er ſelbigen einer Unrichtigkeit beſchuldigt. Denn obgleich nicht zu läugnen, daß dieſer Pabſt ſchon ſeit den 18. April 1328. vom Käyſer Ludouico Bauaro abgeſetzet, und an deſſen ſtatt Petrus Corbarius erwählet worden; ſo hat doch dieſe Abſetzung keinen Beſtand gehabt, weil der Käyſer ſeinen gemachten Pabſt nicht gnugſam unterſtützen können: wie denn dieſer leztere Pabſt ſich ſelbſten in Iohannis XXII. Hände ergeben, und vor ihm ſeine Abſchwörung zu Avignon bereits den 6. Dec. 1330. verrichten müſſen (m), worauf er ſeine ganze Lebenszeit gefangen geblieben. Es iſt alſo dieſer Iohannes XXII. nach wie vor Pabſt geblieben, und in anno 1334. um die Zeit da dieſer Brief geſchrieben, unſtreitig in ſolcher Qualität biß an ſein Ende, welches erſt den 1. Dec. 1334. erfolget, erkannt worden. Folg-

(k) Anonymi *Iuſtit. Cauſae Rauzov. P. II. §. 79. p. 52.*

(l) alleg. Tractat. *P. II. § 79. p. 49. & 50.*

(m) Maimb. *de la decadance de l' Empire Liv. VI. p. 595 - 598.* Fleury *hiſt. eccleſiaſtique Tom. XIX. Liv. 93. ad an. 1330. p. 439 - 444. edition de Bruxelles.*

Folglich wollen die Einwendungen des oft angeführten Schriftſtellers nichts verfangen, daß es nehmlich kein kluges Stück geweſen, den Pabſt von denen Käyſer-Wahlen, welche er mehrentheils durch ſeine Intriguen dirigiret, informiren zu wollen, er alſo nicht glauben könne, daß die benannte 2. Grafen dergleichen mit ſubmiſſen Ausdrücken angefüllten Brief an einen Pabſt abgehen zu laſſen, ſollten capable geweſen ſeyn. Denn die Möglichkeit dieſer Sache erhellet aus mehrern Exempeln, die man aus der Hiſtorie anführen kan, daß die Herren dieſer Länder ſich an den Pabſt, nach deſſen der Zeit gehabten groſſen Autorität, und ſelbſt gemachten Verordnung (n), gewendet, und von ihm in ſtreitigen Sachen die Entſcheidung erbehten. Denn ſo findet man, daß König Ericus Pomeranus ſich bey dem Pabſt über die Grafen von Holſtein wegen des Herzogthums Sleßwig beſchweret. Ingleichen lieſet man, daß, da Käyſer Sigismundus zwiſchen König Erich und Herzog Henrich wegen gedachten Herzogthums einen Spruch ergehen laſſen, lezterer davon an den Pabſt Martinum V. appelliret, und daſelbſt ein obſiegliches Urtheil erhalten habe (o), zu geſchweigen, daß nach der von dem Herrn Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor und Profeſſor Lackman bekannt gemachten Copey im geringſten nicht zu zweifeln, daß das Original des Briefes der Holſteiniſchen Grafen an Ioannem XXII. vorhanden geweſen ſeyn müſſe, weil der Käyſerliche Notarius und zugleich Secretarius Razeburgenſis, Raimarus Leo, tanquam perſona publica, atteſtiret, daß ſothane Copey dem Original gleichlautend geweſen: deſſen Geſtändniß und Atteſtat ſo lange unſtreitig gelten muß, biß das Contrarium rechtlich erwieſen wird. Es hatten auch die Grafen von Holſtein zu der Zeit gegründete Urſach des Herzogs Erici Parthey auf alle Weiſe zu nehmen, weil deſſen Brudern Sohn Albertus III. dem Grafen Gerhard von Holſtein in anno 1322. ſein

(n) Cyprian vom Urſprung und Wachsthum des Pabſtums *Cap. XXI.* §. 2. & 5. woſelbſt er aus Cenedi *Collectaneis ad ius canonicum ed. Venet. 1596. p. 481.* anführt: quando ſubditi & Vaſalli grauantur a dominis & principibus ſuis, poſſunt recurrere ad ſummum pontificem.

(o) Peterſen Holſtein. Chronick *P. III. p. m. 312. & 324. edit. in 4to.*

ſein ganzes Land vor 6000. Marck löhtigen Silbers verpfändet, auch nachhero nochmahlen in anno 1330. ſelbiges gedachtem Grafen mit der Stadt Möllen, dem Schloße Bergedorf und dem Lande Hadeln zum Unterpfande geſetzet hatte (p). Folglich war ihr eigenes Intereſſe mit dieſes Herren Aufnahm und Zuwachs gar mercklich verbunden. Es bleibet alſo der angezogene Brief nach wie vor bey ſeiner unläugbaren Gültigkeit eben ſo wohl, als daß die darin benannte Grafen von Holſtein ſelbſten zugeſtanden, daß ſie annoch 1334. Vaſallen des Herzogs Erici von Niederſachſen geweſen. Dieſes wird durch dasjenige beſtärket, was der Herr Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor Lackman gar wohl anführet (q), daß die Herzoge von Sachſen-Lauenburg nach Huitfeldt Bericht noch ao. 1312. ſich der Belehnung Holſteins angemaſſet (r): indem zu dieſer Zeit Adolphus, Gerhardus, Ioannes und Henricus, Grafen zu Holſtein, wegen gewiſſer Einkünfte und Unkoſten, welche Herzog Iohanni zu Sachſen-Lauenburg als Lehnsherren gebührten, Streit unter ſich gehabt: woraus die Richtigkeit der oben angeführten Lehnsbriefe abermahl kan beſtätigt werden. Iſt nun dieſer Satz richtig, daß die Grafen von Holſtein vor und nach 1334. Vaſallen des Biſchofs von Lübeck geweſen, ſo flieſſet hieraus unumſtößlich, 1) daß ſie es nicht wegen der Grafſchaft Holſtein und Stormarn, ſondern vielmehr wegen gewiſſer Zehenden, ſo ſie als Aduocati eccleſiae Lubecenſis loco honorarii von uhralten Zeiten zu Lehen empfangen, geweſen ſeyn müſſen, 2) daß der zwiſchen Biſchof Henrico II. zu Lübek und Graf Gerhardo M. gemachte Vergleich in Anſehung der verſprochenen Lehens-Empfängniß de ao. 1324. lediglich von denen von jeher zu Lehen genommenen Zehenden zu verſtehen ſey, einfolglich hierdurch von denen Grafen keine Felonie gegen die Herzoge zu Sachſen-Lauenburg, als ihre damahlige Lehensherren, begangen worden: indem die Belehnung der Kirchenzehenden das Vaſallagium ratione

(p) Repertorium communis archiui *Cap. IX. n. 36. & 37.*

(q) in *diſputat. de ſymbolica inueſt. ratione per pileum §. 8. p. 15.*

(r) Huitfeld *Chron. P. II. p. 361.*

tione Comitatus Holſatiae und Dominii Stormariae nicht hat aufheben, noch demſelben praeiudiciren mögen.

§. 9.

Damit ich nun meinen §. 6. vorgetragenen Satz, daß die Grafen zu Holſtein vor dieſem Aduocati eccleſiae Lubecenſis geweſen, wovon die unternommene Wiederlegung der fälſchlich von einem Anonymo beſchuldigten Unrichtigkeit der Sächſiſchen Lehnbriefe über Holſtein mich einigermaßen abgeführet, weiter erhärte: ſo fället einem jedem dadurch dieſe Sache deſto heller in die Augen, daß es in alten Zeiten etwas den Grafen von Holſtein gewöhnliches geweſen, nicht nur das Stift Lübek, ſondern auch andre geiſtliche Stifter in ihre Beſchirmung zu nehmen. Denn ſo findet man, daß um eben die Zeit des zwiſchen Biſchof Henrico II. zu Lübek und Graf Gerhardo M. zu Holſtein in anno 1324. errichteten Vergleichs Graf Iohann von Holſtein in ſelbigem Jahre den Probſt, Dechanten und das ganze Capitul zu Hamburg in ſeinen beſondern Schutz aufgenommen, und ihnen verſprochen, daß er ſie bey ihren Rechten, Freyheiten und Begnadigungen handhaben, vertreten und beſchützen wolle. Ja Graf Adolph hat ſo gar in einem an beſagtes Capitulum in anno 1328. Freytags nach Iudica abgelaſſenen Schreiben ſich vernehmen laſſen (s), daß er ſich der Kirche *tanquam Aduocatus & ſicut fidelis & idoneus Vaſallus eccleſiae*, annehmen wolle. Woraus man denn deutlich erſiehet, daß die Worte *fidelis & idoneus Vaſallus eccleſiae* (*ſcil. Hamburgenſis*) auf das feudum aduocatiae, ſeu quatenus dictus Comes defenſionem eccleſiae Hamburgenſis vltro in ſe ſuſcepit, ſeu quatenus eccleſia Hamburgenſis Ius aduocatiae Comitibus in feudum conceſſit, zielen, mit nichten aber Vaſallagium verum intuitu der Grafſchaft Holſtein und der Herrſchaft Stormarn in ſich faſſen, noch einen ſolchen Vaſallum in ſenſu juris feudalis anzeigen wollen, qui Domino feudi ad fidem & certa ſeruitia

(s) Zuverläßige Nachricht von dem kirchlichen und politiſchen Zuſtande der Stadt Hamburg *P. I. ad ann.* 1326. und 1328. *p.* 231.

tia praeſtanda obligatus eſt. Wie denn auch das Stift Hamburg aus dieſen Worten ein ſolches Vorrecht auf Holſtein jemahlen zu praetendiren ſich nicht hat in den Sinn kommen laſſen. Vielmehr erkennet man hieraus überflüßig die groſſe Ehrfurcht, mit welcher die vormahlige Grafen von Holſtein der Geiſtlichkeit ergeben geweſen, und wie ſie ſichs für eine beſondre Ehre geſchätzet, Aduocati eccleſiae zu ſeyn, und ſich derſelben Vaſallen zu nennen, in keiner andern Abſicht, als um nach dem damahligen Wahn des finſtern Pabſtums eines ſolchen geiſtlichen Collegii guter Werke theilhaftig zu werden, deſſen Fürbitte zu genieſſen, und hinfolglich den Himmel und die Seligkeit deſto ſicherer zu erlangen, welches aus der Antwort des Erzbiſchofs und der Geiſtlichkeit zu Bremen auf die vom Vicelino geſchehene Anfrage, ob er von dem Herzog Henrico Leone die Inueſtitur über das in deſſen Lande habende Biſtum nehmen ſollte? ganz deutlich zu vernehmen, wenn es bey Helmoldo *in Chronico Slauorum Lib. I. c. 70. n. 11. p. m. 159.* ausdrücklich heißet: Vbi enim Dux vel Marchio, vbi in regno principatus quantumlibet magnus, qui Pontificibus manus non offerat, recuſatus opportune importune ſe non ingerat? Certatim currunt, vt fiant homines eccleſiae & participes fiant beneficiorum. Daher findet man, daß die beyden Sleßwig-Holſteiniſchen Klöſter Mohrkſtichen und Ciſmar eine dergleichen beſondre Beſchirmung und Verbittung, vel aduocatiam vom König Iohanne in Dännemark und Herzog Fridrico zu Holſtein in anno 1484. und 1485. jedoch unter dieſer Bedingung erhalten (t), daß ſie für Sie und Ihre Vorfahren fleißige Seelmeßen anſtellen, und etwas weniges an Korn und Fiſche auf die Schlöſſer zu Gottorf und Flensburg liefern ſolten. Mithin iſt um ſo viel weniger denen Grafen von Holſtein zu verargen geweſen, daß dieſelbe die aduocatiam über das Stift Lübek über ſich genommen, und vor ſolche Bemühung ſich einige Ergetzlichkeit durch die zu Lehen genommene Zehenden haben geben laſſen.

(t) Dn. de Weſtphalen *Tom. IV. monum. inedit. Germ. in praefat. p. 51.*

§. 10.

Dieſes alles wird noch mehr beſtärket, wenn man in Erwegung ziehet, daß von denen Brüdern Henrich, Adolph und Gerdt, Herzogen zu Sleswig und Grafen zu Holſtein an Biſchof Iohann Scheele zu Lübek, ſonder Zweifel auf deſſen Verlangen, ein förmliches documentum aduocatiae de dato Ploen 1423. am Tage S. Laurentii Märtyrers, weil von der vor Alters übernommenen Aduocatia kein ſchriftliches Inſtrumentum vorhanden geweſen ſeyn mag, zu deſto mehrern Verſicherung ausgeſtellet worden, des Inhalts: dat ſe den Erwerdhigen in Gott Vadere, Herrn Iohanne Biſchupe to Lübeke, *unſern leven ſunderghen Vründe, ſyn Sticht, beyde lude unde gut*, umme ſyner vlytighen arbeides willen, unde ſünderghen Woldat, de he uns unde unſen Landen truweliken heft bewiſet, *an unſe Beſchirmynge entfangen unde nommen hebben, unde willen eme vnde ſyn Sticht truweliken beſchermen, verbidden vnde verdeghedigen teghen allerly Welde unde unrecht na al unſe vermöghenden* (u). Denn hieraus ſiehet man augenſcheinlich, daß dieſe ganze Verpflichtung an den Biſchof Iohann Scheele zu Lübek nichts anders, denn feudum aduocatiae, in ſich faſſe: allermaſſen der Endzweck deſſelben hierin wörtlich exprimiret wird; da es heiſſet: Den Biſchof ſamt dem Stift mit Leuten und Gütern zu beſchützen. Und eben dieſes iſt feudum aduocatiae, quando defenſio prouinciae vel vrbis alicui committitur, vel quando quis eiusmodi defenſionem proprio motu in ſe ſuſcipit. Wobey gar wohl zu bemercken, daß die Worte in dieſem documento, da der Biſchof NB. ein lieber beſondrer Freund genannt wird, ſatſam zu erkennen geben, daß oberwehnte Herren nicht als Vaſalli eccleſiae Lubecenſis in ſtricto ſenſu iuris feudalis ratione Comitatus Holſatiae dieſen Schutzbrief von ſich geſtellt; als in welchem Fall ſelbiger in weit ehrerbietigern Ausdrücken hätte abgefaßt werden müſſen, auch von dieſem Biſchof, dem alsdenn derſelbe praeiudicirlich geweſen ſeyn würde, als einem klugen

(u) Lunig *Spicil. eccleſ.* teutſch Reichs-*Archiv* II. Theil *ſub N. 141. p. 394.*

gen Mann, nicht würde ſeyn angenommen worden; ſondern vielmehr, daß ſie als aduocati und defenſores beſagten Stifts, welches Amt ihre Vorfahren ohnedem von vielen Jahren her ſchon verwaltet, ſothane aduocatiam in ihren Perſonen vom neuen verſichern, und darüber ein ſchriftliches documentum von ſich ſtellen wollen. Allein hierwieder mögte nun jemand einwenden, daß eben dieſes von mir aus Lunig angeführte inſtrumentum aduocatiae vielmehr meinen bißher behaupteten Satz über den Hauffen werffen, weil daraus abzunehmen ſey, daß vor dieſer ao. 1423. übernommenen aduocatie des Stifts Lübek die Grafen von Holſtein keine aduocati gedachten Stifts müſſen geweſen ſeyn. Allein dieſer Zweifel fället von ſelbſten hinweg, wenn man dagegen erweget 1) daß bereits §. 5. von uns aus denen Reichsgeſetzen erwieſen, daß vor Zeiten alle Biſchofthümer einen Aduocatum nohtwentig haben müſſen: 2) aus dem Arnoldo (v) und Kranzio (w) dargethan worden, daß Graf Adolph von Holſtein vermittelſt Erhaltung einiger Zehenden von dem Stift Lübek in feudum aduocatiae loco honorario defenſionem eiusdem eccleſiae übernommen 3) im allegirten §. 5. aus des Helmoldi Chronico (x) diſſeits beygebracht worden, daß ſchon anno 1180. zwiſchen Graf Adolph III. zu Holſtein und Biſchof Conrado von Lübek wegen der Advocatie über Eutin Streit entſtanden ſey, und alſo lange vor dem angeführten inſtrumento aduocatiae de dato Ploen 1423. die Grafen von Holſtein das ius aduocatiae in dem Stift Lübek unſtreitig exerciret haben, mithin 4) das von denen Gebrüdern, Henrich, Adolph, und Gerdt, Herzogen zu Sleßwig und Grafen zu Holſtein an Biſchof Iohann Scheele ausgeſtellte documentum aduocatiae, als eine wiederholte Verſicherung ihres vorhin ſchon gehabten Rechts, und als eine Urkunde anzuſehen ſey, die eben zu dem Ende, damit ſolches Recht nicht in Vergeſſenheit gerahten mögte, ſchriftlich abgefaſſet worden. Beſagter Biſchof aber hat nicht ohne Urſach dergleichen documentum von denen

(v) *Chron. Slauor. Lib. III. cap. 18. n. 3.*
(w) *in Vandalia Lib. VIII. cap. 15. n. 30.*
(x) *in Chron. Slauor. Lib. III. cap. 6. n. 5.*

denen Grafen zu erlangen geſuchet, weil er als ein verſchmitzter Mann ſich deßelben zur Erreichung ſeiner vermuhtlich damahls ſchon gehegten Abſicht, die Belehnung der Grafſchaft Holſtein und des Landes Stormarn vom Käyſer vor das Stift Lübek auszuwirken, hat bedienen wollen. Hieraus folget nun von ſelbſten, daß ofterwehnte aduocatia ſeu feudum aduocatiae, welches die Grafen von Holſtein in alten Zeiten von denen Biſchöfen zu Lübek zu Lehen empfangen, lediglich ihre Perſon und Amt, als aduocatos eccleſiae Lubecenſis, mit nichten aber ihre Grafſchaft Holſtein und Stormarn, als eo tempore unſtreitige feuda Saxonica, betroffen habe: worüber demnach erwehnte Biſchöfe ſich einiges Lehn-Recht tanquam domini feudi unter irgend einen Schein Rechtens nicht anmaſſen können, noch auch dergleichen von den Grafen ihnen zugeſtanden worden.

§. 11.

Was nun 4) betrift: woher Biſchof *Iohann Scheele* zu Lübek Anlaß genommen, ein beſonders *Priuilegium* vom Käyſer *Sigismundo* auszuwirken, daß er die Grafſchaft Holſtein nebſt dem Lande Stormarn den Grafen zu Lehen reichen mögte? ſo muß zu gründlicher Beantwortung dieſer Frage vorgängig aus den Geſchichten erinnert werden, daß die Grafen von Holſtein in uhralten Zeiten Lehnleute der Herzoge zu Sachſen geweſen, auch in ſolchem Zuſtande nach Herzog Henrici Leonis 1180. geſchehenen Achts-Erklärung (wenn ich einige Jahre, biß nehmlich Herzog Bernhardus aus dem Aſcaniſchen Geſchlecht auf dem Reichstag zu Gelnhauſen a. 1184. mit Sachſenland von neuen belehnet worden ausnehme) geblieben, ſintemahlen Adolphus III. Graf zu Holſtein dieſem ſeinen neuen Lehnsherrn, Hertzog Bernhardo, vom Anfang an mit groſſem Reſpect und wie es einem Vaſallen gebühret, begegnet, (y), und ob er zwar nachher mit demſelben in einige Ver-

(y) Arnoldus Chron. Slauorum *Lib. II. cap. XXX. n. 2. & 3. p. 288. in verbis:* Hoc enim certiſſime de me omnibus conſtat, quod ſemper Domino meo (ſcil. Duci Bernhardo) fidelis perſeuerauerim, egrediens & regrediens & pergens ad imperium eius.

Verdrießlichkeit gerahten, ſo, daß er auch ſo gar den Degen wieder ihn ergriffen, ſo iſt doch alles wieder unter Vermittlung Käyſers Friderici I. in der Güte beygeleget worden (z). Folglich iſt durch dieſen Vergleich alles in vorigen Stand geſetzet, und er Graf Adolphus III. nach wie vor ein getreuer Vaſall vom Herzog Bernhardo geblieben. Wie denn daraus, daß Arnoldus *loco allegato* nicht meldet, was vor Lehenspflichten Graf Adolph übernommen habe, nichts wiedriges zu ſchlieſſen: wie ein ungenannter Autor irrig argumentiren will (a), ſintemahl dieſer Hiſtoricus Arnoldus, welcher alles nur in der Kürtze zu erzehlen vorhabens iſt, in eine ſolche ſpecielle Sache ſich einzulaſſen nicht vor nöthig erachtet, auch in ſolcher Abſicht von denen Lehenspflichten andrer Vaſallen dieſes Herzogs kein Wort erwehnet. Wie denn dieſes, daß die Grafen von Holſtein in der Lehns-Dependenz von Sachſen geblieben, die beyden oben §. 7. angeführten, reſpective von Herzog Iohanne II. einem Sohne Iohannis I. und Urenkel Herzogs Bernhardi 1307. und von Herzog Erico I. des Iohannis II. jüngern Bruder de ao. 1309. an die Grafen von Holſtein ausgegebene Lehnbriefe, nicht weniger der vom Grafen Iohann und Adolph von Holſtein zum beſten Herzogs Erici I. an Pabſt Iohann XXII. ao. 1334. geſchriebene und in gedachten §. 7. allegirte Brief mit mehrern erweiſen. Als aber dieſer Herzog Ericus I. bey der Käyſerwahl die Parthey Grafen Günthers von Schwarzburg wieder Carolum IV. hielt, und dadurch vermuhtlich ſich und ſeinen Vaſallen des Käyſers Ungnade zugezogen hatte, ſo haben die Grafen von Holſtein Wagriſcher und Rensburgiſcher Linie dieſem Ungewitter zu entgehen, ein ander Mittel ergriffen, und zu ſolchem Ende die Belehnung ihrer Länder reſpective in Annis 1316. und 1317. nicht von beſagtem Herzog Erico I. in Niederſachſen, ſondern vielmehr von Herzog Rudolpho I. in Oberſachſen Wittenbergiſcher Linie, genommen, wie die desfals vorhin ſchon erwehnte Lehnbriefe deutlich ergeben: bey welchem Oberſächſiſchen Hauſe ſie auch nachher

(z) Arnold. *loco alleg. Lib. III. cap. VII. n. 6. p. 303.*

(a) Anonymus autor der Schrift: *Iuſtitia cauſae Ranzouianae P. II. §. 79. p. 40.*

nachher beſtändig verblieben. Denn ſo findet man, daß Churfürſt Rudolphus III. in ao. 1380. einen Lehnbrief an die Grafen von Holſtein ertheilet (b). Als aber dieſer Herr in ao. 1418. ohne Erben verſtarb, deſſen Bruder Albertus III. auch, ob er gleich in der Churwürde vom Käyſer Sigismundo beſtätiget wurde, noch in ſelbigem Jahre, ohne Erben zu hinterlaſſen, ſeinem Bruder in die Ewigkeit nachfolgte, mithin ſo wohl dieſer Zweig des Aſcaniſchen Stamms gänzlich erloſch, als auch die Churſachſen ſamt dazu gehörigen Landſchaften, vermittelſt der darüber vom Käyſer Sigismundo zu Ofen 1425. (c) am Tage S. Peter an Fridericum, den ſtreitbaren, Landgrafen in Thüringen und Marckgrafen in Meißen, ertheilten Belehnung, an das Hauß Meißen verfiel, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß, da man von ſolcher Zeit an von keiner Belehnung der Grafſchaft Holſtein von denen Herzogen von Sachſen mehr etwas vernommen, die Grafen zu Holſtein bey ſo bewandten Umſtänden ſich von dem bißherigen Vaſallagio gegen Sachſen loßgemacht, und ſich in die uralte Immedietät des Reichs eô ipſô geſetzet, jedennoch dabey ſich eine geraume Zeit mit gutem Vorbedacht ſtille gehalten, und keine neue Belehnung weder vom Reich, noch von dem Hauſe Sachſen, geſuchet, wohlwiſſende, daß Herzog Ericus V. von Sachſen-Lauenburg bereits de dato Frankfurt 1414. am Tage Luciae vom Käyſer Sigismundo die Belehnung über ſeine geſamte Länder, und nahmentlich über die Grafſchaft Holſtein und Stormarn erhalten hatte, wie ſolches der Inhalt des Lehnbriefes deutlich ergiebet (d) folglich ſich ſo wenig bey dem Käyſer wegen der

(b) Repertorium communis Archiui *Cap. IX. n. 56.*

(c) Lunig Reichs-Archiv *Part. Spec. II.* Theil *ſub N. III. p. 6.*

(d) Lunig Reichs-Archiv. *P. Special* der andern *Contin.* zweyte Fortſetzung der 4ten Abtheilung eilffter Abſatz *ſub N. VII. p. 354.* Nun iſt mir nicht unbekannt, daß dieſer Lehnbrief einer falſität beſchuldigt werden will, inſonderheit, weil er dem Vorgeben nach acht Jahre ſoll antedatiret worden ſeyn: wie beym Hortleder von Urſachen des teutſchen Krieges *P. I. Lib. IV. Cap. 23. p. m. 615. & ſeqs.* zu erſehen. Allein wenn man dieſe Sache genau unterſuchet, ſo kan dieſe Beſchuldigung nicht anders als vor ungegründet erkannt werden. 1) Weil dieſe Beleh-

der unmittelbaren Belehnung vom Reich melden konnten, als wenig ſie ſich bey dem Herzog Erico V. einem Herrn, der dem Käyſer wegen ſeiner Wiederſezlichkeit in der Chur-Sache, wie

D 2 bereits

Belehnung K. Sigismundi nicht die erſte oder eine neue, ſondern denen vom K. Carolo IV. und andern Käyſern vorhin gegebenen Belehnungen ganz gemäß geſchehen und geſchehen müſſen. 2) weil weder Herzog Erich noch ſeine mitbeſchuldigte dieſer angegebenen Verfälſchung bey ihrem Leben ſo wenig in- als auſſerhalb Gerichts bezüchtiget, noch zu dem dieſerwegen abgehörten Gezeugniß jemahlen erfodert worden, welches bey damahligen Umſtänden, da dieſer Herr mit dem Käyſer in groſſem Wiederwillen lebte, wenn es ſich alſo verhalten hätte, gewiß nicht unterblieben wäre. So iſt auch 3) mit Abhörung der Gezeugen gar nicht den Rechten nach verfahren worden, indem man theils einige Gezeugen gar nicht beeidiget, vielweniger ihrer gegen den Käyſer tragenden Pflicht vorher erlaſſen, theils haben ſie ihre Auſſage nicht ad protocollum, ſondern nur in Schriften, theils auch bey ihren gewöhnlichen Pflichten allein gethan, ja ſich nicht geſcheuet ihre eigene Schande ſelbſten zu bekennen, in welchem Fall keinem Zeuge de iure geglaubet werden kan. Ferner kan es auch 4) mit dem antedatiren des Lehnbriefes qu. auf 8. Jahre unmöglich Beſtand haben. Denn ſo iſt gedachter Lehnbrief datiret Frankfurt 1414. am Tage Luciä. Solte nun das datum 8. Jahre vorgerücket ſeyn, wie bey dem Hortleder *loco allegato* vorgegeben werden will, ſo müſte derſelbe nothwendig ao. 1406. ausgeſtellet, und zu ſolcher Zeit vom Käyſer Sigismundo unterſchrieben worden ſeyn. Allein dieſes kan daher nicht ſeyn, weil Käyſer Sigismundus 4. Jahr nachher ao. 1410. Sonnabend nach Matthäus-Abend allererſt zum Käyſer erwählet worden, wie aus Lehmanns Speyeriſchen Chronick *Lib. VII. cap. 87.* zu erſehen. So ſiehet man auch 5) nicht ab, warum Herzog Erich einen neuen Lehnbrief fälſchlich begehret haben ſollte, weil er zu der Zeit, nehmlich ao. 1414. nicht den Tod ſeines Vettern, Churfürſt Rudolphi III. welcher 4. Jahr hernach 1418. geſtorben, vielweniger den Tod deſſen Bruders, Alberti III. des leztern Churfürſten, der ao. 1422. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen, vorherſehen, am allerwenigſten aber wiſſen können, daß er eo caſu mit deſſen zukünftigen Succeſſore, Marckgraf Fridrich von Meißen, in Streit gerathen würde, mithin auch in ſolcher Abſicht, ſich mit einem neuen Lehnbrief in Zeiten zu proſpiciren, nicht die geringſte Intention kan gehabt haben. So war es auch an ſich unnöthig dergleichen unerlaubte Dinge vorzunehmen, weil er, Herzog Erich, mit andern ältern Briefen und Belehnungen ſattſam verwahret war, und demnach als ein vornehmer Reichs-Fürſt ſeinen mit gutem Titul ihm längſtens angeſtammten Rechten mehr trauen konnte, als falſchen nichtigen Lehnbriefen

bereits oben §. 7. in *nota f.* dargethan, höchſt verhaßten Herrn, nach Abgang der Wittenbergiſchen Linie, wegen einer neuen Belehnung ihrer Länder ſich anzugeben ex ratione politica vor rathſam befanden. Dieſe dero Zeit ſich geäuſſerte Beſchaffenheit des Holſteiniſchen Lehnweſens hat ſonder Zweifel den Biſchof Iohann Scheele zu Lübek, als einen ehrgeitzigen Mann, veranlaſſet, bey

briefen, die nichts wahres in ſich halten. 6) Wird um mehrberegten Lehnbrief verdächtig zu machen, vorgegeben, daß ſelbiger viele Oerter und Länder in ſich begreiffe, die weder Herzog Erich, noch ſeine Vorfahren, jemahlen beſeſſen; allein auch dieſes will keinen Stich halten. Denn ſo iſt ex hiſtoria bekannt, daß Käyſer Fridricus I. denen Vorfahren Herzogs Erichs und Alberti lezteren Churfürſtens, und dem Aſcaniſchen Stamm den ganzen tractum Saxonicum, auch die Fürſtenthümer Engarn und Weſtphalen, und alle des Herzogs Henrici Leonis Ober- und Niederſächſiſche Lande und Leute nach ſeiner Achts-Erklärung generaliter gegeben, ſolches auch hernach von Käyſern zu Käyſern dabey verblieben, ſie jedoch von Engarn und Weſtphalen wenige Stücke erlanget, indem gleich anfangs der Erzbiſchof zu Cölln das meiſte davon zu ſich genommen, nicht weniger hernach Herzog Henrich und deſſen Nachkommen ganz Braunſchweig und viel von Lüneburg erhalten. Einfolglich iſt denen Herzogen zu Sachſen Engarn und Weſtphalen ein ius radicatum ſucceſſionis in denen noch nicht alle in poſſeſſion gehabten Stücken allezeit ſaluum und integrum verblieben; wovon zu ſehen Caroli IV. Bulla de dato Meinz 1357. und deſſen Conceſſion de dato Fürſtenberg an der Oder am Sonntage Invocavit 1370. Item gedachten Käyſers Priuilegium de dato Franckfurt am Mayn 1376. So weiſet auch das Sachſen und deſſen Lehnrecht, daß noch mehr, als im bemeldten Lehnbriefe enthalten, ad tractum Saxonicum gehöre, daß alſo in Anſehung ſothanen Rechts und Anfoderungen nichts neues noch unrechtes geſchehen, wenn die Herzoge von Sachſen ſich damit hernach ſpecialiter haben belehnen laſſen, ob ſie es gleich nicht beſeſſen, ſondern andre es wirklich, wiewohl zum Theil als Affterlehen-Leute der Herzoge zu Sachſen, z. E. Schaumburg, Lippe, und dergleichen mehr inne gehabt, bey welchen lange vorher erlangten Rechten der Käyſer Sigismundus ſie wirklich zu erhalten, wie vielmehr ſie damit zu belehnen, ex Officio ſchuldig und gehalten geweſen. Endlich 7) machet dieſes kein falſum, wenn, wie der eine Zeuge ſagt, Herzog Erich iſt zu Franckfurt belehnet, und ſein Lehenbrief erſtlich hernach zu Nürnberg ausgefertiget worden, weil ſolches bey vorfallenden vielen Geſchäften zum öftern zu geſchehen pfleget, auch am Käyſerlichen Hofe bey dem vielfältigen Reiſen, und da die Käyſer an einem gewiſſen Orte dero Zeit keinen beſtändigen Hof hielten, gar leicht ſich ereignen konnte und muſte.

bey ſolcher bequemen Gelegenheit, die Grafen von Holſtein, welche ſo ſchon von ihren alten Lehnsherrn ſich loßgemacht, ihm und ſeinem Stifte auf eine feine Art unterwürffig zu machen, und in ſolcher Abſicht, nach dem Beyſpiel vieler andern Reichsſtände, als nächſter Nachbar von Holſtein, eine beſtändige Commiſſion vor ſich und ſeine Succeſſoren vom Käyſer auszuwirken, daß die Belehnung der Grafſchaft Holſtein, und des Landes Stormarn jederzeit von dem p. t. Biſchof zu Lübek im Nahmen des Käyſers genommen werden ſollte. Welches ins Werk zu ſetzen, es ihm um ſo weniger fehlen konnte, als 1) die Grafen von Holſtein ſolchergeſtalt zu dem Beſitz der Unmittelbarkeit des Reichs, worin ſie ſich nach Abgang der Wittenbergiſchen Linie Aſcaniſchen Stammes gerne ſetzen wollten, deſto leichter gelangen konnten, und alſo er vermuthen durffte, daß ſie ihm in dieſer Sache nicht entgegen ſeyn würden. 2) War ihm nicht unbekannt, daß die Grafen von Holſtein bereits vor vielen Jahren Aduocati eccleſiae Lubecenſis geweſen, und noch wären, er auch ſolches mit einem vor wenigen Jahren von denen Gebrüdern Henrich, Adolph und Gerhard, Herzogen zu Sleswig und Graf zu Holſtein de dato Ploen 1423. erhaltenen §. 10. allegirten Documento ſo fort erweiſen konnte: nicht weniger 3) die von dem Stift Lübek denenſelben loco honorarii intuitu Advocatiae zu Lehn gegebene Zehenden ſtück-weiſe anzuzeigen im Stande war, mithin hieraus 4) den richtigen Schluß ziehen konnte, daß es denen Grafen, als unſtreitigen Vaſallen des Römiſchen Reichs, und zugleich des Stifts Lübek ratione decimarum, nicht gebühre, ohne Vorwiſſen des Käyſers und des Biſchofs, als Oberlehns- und Lehnsherren, von ihrer reſpectiue Grafſchaft und vom Stift innhabenden Lehnſtücken an andre wiederum etwas zu Lehen zu geben, und endlich gar zu veräuſſern, wie vielleicht einige Exempel mögen vorhanden geweſen ſeyn. Welchem Uebel 5) nach ſeiner Vorſtellung am beſten dadurch vorzubeugen ſeyn würde, wenn man ihm ein Mandatum poenale an die Grafen von Holſtein, als unmittelbare Reichs-Unterthanen, dahin ertheilte, daß ſie bey Strafe 200. Marck lötigen Goldes ſich nicht unterſtehen ſollten, ohne Vorbewuſt des Käyſers

ſers und des Biſchofs, weder öffentlich noch heimlich, weder directe noch indirecte, das geringſte von ihren Lehngütern zu veräuſſern, iuncto Reſcripto an Burgermeiſter und Rath der Stadt Lübek de dato Baſel den 12. April 1434. hierin dem Biſchof auf ſein Verlangen kräftigſt zu aſſiſtiren, und allenfalls die comminirte Poen der 200. Marck lötigen Goldes einzutreiben, und die Helffte davon dem Reichs-Fiſco einzuliefern, die andre Helffte aber dem Biſchof zu ſeinem Nutzen zu übergeben (e). Ja es wird 6) derſelbe nicht unterlaſſen haben hierbey vorzuſtellen, daß auf ſolche Weiſe alle biß daher zwiſchen dem Stift und den Grafen gewaltete Irrungen auf einmahl aus dem Wege geräumet werden könnten, welches alles 7) zum Stande zu bringen dem Biſchof deſto leichter geweſen, als hochgedachter K. Sigismundus denen Geiſtlichen beſonders gewogen und ergeben geweſen, ſo daß er es ſich vor eine Ehre geachtet, in der Domkirche zu Coſtniz den 24. Dec. 1414. in der Chriſtnacht das Evangelium in der Kleidung eines Geiſtlichen öffentlich abzuleſen, und es auf gleichem Fuß ein Jahr vorher in der Conferenz zu Lodi in Gegenwart P. Iohannis XXIII. zu halten (f). Nicht zu gedencken 8) daß dieſer Biſchof bey dem Käyſer Sigismundo in groſſen Gnaden geſtanden, deſſen vieljähriger Raht geweſen, und ſo gar auf dem Concilio zu Baſel das Amt eines Secretarii verwaltet (g). Ja er ſtunde bey dem ganzen Concilio in ſolcher Achtung, daß die auf demſelben verſammlete Väter

(e) Lunig *Spicileg. Eccleſ.* teutſche Reichs-Archiv *II.* Theil *N. CXCI. p. 441.*

(f) Riegers Salzbund *II.* Stück §. 312. *inf. p. 321. ibique in notis* add. das *XIII.* Stück §. 330. *p. 397. ſeqs.* woſelbſt zu leſen, daß ſo gar dieſer Käyſer aus blinder Ehrſurcht vor die Cleriſey hat leiden können, daß das Coſtnitzer Concilium ſich unterſtanden, in ſeiner Gegenwart ihm ſo wohl als allen übrigen vor publication des Urtheils wieder Iohann Huſſen das Stillſchweigen NB. bey Strafe der excommunication und 2. monathlicher Gefängniß anzubefehlen. Adde Lunig *Spicil. Eccl. IIter* Theil teutſch. Reichs-Archiv *ſub N. 179. p. 431.* woſelbſt Käyſers Sigismundi atteſt, daß er Biſchof Iohanni Scheele von Lübek als ſeinen Fauoriten ein Stück von dem Schleyer der H. Jungfrau Marien geſchencket.

(g) Lindenbr. *ſcript. rer. ſept. in Chron. Slauor. incerti aut. p. 321.*

Väter ihn ao. 1437. mit zu der Geſandtſchaft gebrauchten, welche nach Conſtantinopel abgieng, um die Vereinigung der Orientaliſchen Kirche mit der Occidentaliſchen zu Stande zu bringen (h). Bey ſo geſtalten Umſtänden hat derſelbe deſto leichter, da man ſeiner unentbehrlich vonnöthen hatte, vom Käyſer angezogenes reſpective Mandatum und Reſcriptum nach eigenem Willen einſeitig, quoad Comitatum Holſatiae & Dominium Stormariae ſub- & obrepiret (i). Daß dieſes ſeine Richtigkeit habe, wird ſich ferner zeigen, wenn wir

§. 12.

Fünftens betrachten: ob vor angeregtem, auf Anhalten des Biſchofs *Iohann Scheele de dato* Baſel den 12. April 1434. *reſpective* an die Grafen von Holſtein und Burgermeiſtere und Rath zu Lübek abgegebenem *Mandato poenali & Reſcripto*, ein beſonderes Käyſerliches *Priuilegium* oder *Conceſſion* jemahlen vorhanden geweſen, worin denen Biſchöfen zu Lübek das Recht, die Grafen von Holſtein mit ihrer Grafſchaft zu belehnen, ertheilet worden? Worauf man dieſes mit gutem Grunde erwiedern kan, daß ein dergleichen Käyſerliches Priuilegium oder Conceſſion niemahlen vorhanden geweſen. Denn ſo findet man 1) bey keinem einzigen Geſchichtſchreiber dieſer Herzogthümer das allermindeſte davon. 2) Hat auch das Stift Lübek noch zur Zeit nichts bekannt werden laſſen, daß ein ſolches Priuilegium in ihrem Archiv ſich jemahlen befunden, welches gewiß nicht unterblieben wäre, wenn man dergleichen aufzuweiſen hätte, weil beſagtem Stifte dadurch kein geringes Anſehn zugewachſen, daß es vornehmen Grafen von Holſtein, und reſpective Herzoge zu Sleßwig, als unmittelbare Reichs-Vaſallen, mit ihren Ländern zu belehnen das Recht gehabt. 3) Würden König Iohannes und Herzog Fridrich, als ſie von dem Priuilegio, welches Käyſer Sigismundus dem Biſchof Iohann

(h) *Hiſtoire eccleſ.* pour ſervir de continuation à celle de Monſ. l'Abbé Fleury *Tome XXII. p. 154.*

(i) Goldaſt. *memor. veter. Holſat. c. XIV.* §. 3. Dn. de Weſtphalen *Tom. I. monum. ined. ſub N. XI. p. 1172.*

Iohann Scheele zu Lübek de dato Baſel den 12. April 1434. gegeben, eine vidimirte Copey von dem Biſchof Iohann zu Ratzeburg durch den Canonicum der Collegiat-Kirche zu Hadersleben, M. Wilhelm Schröder 1493. den 24. May mit vieler Solennität erbethen, auch von dieſem erſten Priuilegio, worauf ſich jenes gründen ſoll, wenn es vorhanden geweſen, eine Abſchrift ohnfehlbar geſuchet haben: welches aber nicht geſchehen, noch deſſen eo tempore mit einem Worte gedacht worden (k). Ferner ergiebt 4) die Einſicht des reſpectiue Mandati an die Grafen und Reſcripti an Burgermeiſter und Rath zu Lübek vom 12. April 1434. daß dergleichen Priuilegium nicht geweſen seyn müſſe, wenn es heiſſet: cum itaque generoſi Comites Holſatiae ratione Comitatus Holſatiae Vaſalli ſint eccleſiae & epiſcopi Lubecenſis, NB. prout fide dignorum relatione & alias plené didicimus: indem ſonſten der Biſchof, als ein gelehrter Mann, der ſo gar die Würde eines Doctoris iuris Canonici erhalten hatte (l), ſelbiges in angezogenem Käyſerl. Reſcripto mit anzuführen, und ſo wohl den Herren, der es gegeben, nahmkundig zu machen, als auch das datum deſſelben, wenn, und den Ort, wo es ausgefertiget worden, anzuzeigen nicht würde vergeſſen haben. Solchemnach iſt offenbar, daß, wenn die Biſchöfe von Lübek mit einem dergleichen anſehnlichen Recht, die Grafen von Holſtein, als zur Zeit des extrahirten Mandati & Reſcripti unſtreitig unmittelbare Vaſallen des Reichs, mit ihrer Grafſchaft zu belehnen, wolten verſehen ſeyn, ſolches nothwendig vom Käyſer, als Domino feudi, per Priuilegium erhalten, und ſie dazu vi Commiſſorii ſpecialis deſtiniret werden müſſen: wie der Biſchof Iohann Scheele, als ein vernünftiger Mann wohl eingeſehen, und als ein Günſtling des Käyſers Sigismundi, ſolches auf ſich und ſeine Succeſſores glücklich zu bringen gewuſt. Es irret alſo der ſonſt gelehrte und in der Sleßwig-Holſteiniſchen Geſchichte überaus erfahrne Herr Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor, und Profeſſor Lackmann in ſeiner Diſſertation

(k) De Ludewig *Reliquiae Manuſcr.* diplomat. *Tom. V. Lib. II. N. 3. p. 299, & ſeqs.*

(l) Lunig *Spicileg. Eccleſ. II.* Theil *ſub N. CXXXVI. p. 388.*

tation *de ſymbolica inueſtiendi ratione per pileum §. 10. p. 23.* wenn er vermeinet, daß der Biſchof von Lübek dergleichen Priuilegium nicht vonnöthen gehabt, weil ſeine Vorfahren ſchon viele Jahre vorher das Recht die Grafen von Holſtein zu belehnen beſeſſen. Allein dieſes wird mit gutem Grunde diſſeits geläugnet, in ſo fern der Herr Profeſſor Lackmann die Grafſchaft Holſtein und Herrſchaft Stormarn integraliter genommen darunter verſtehet. Ein anders iſt es, wenn man darunter die vom Stift Lübek denen Grafen, tanquam Aduocatis Eccleſiae, von undenklichen Jahren her loco Honorarii zu Lehn gegebene Kirchenzehenden nehmen will, welche die Grafen allerdings lange Zeit, vor dieſem ab Imperatore Sigismundo erhaltenen Commiſſorio & Privilegio von denen Biſchöfen zu Lübek zu Lehen genommen haben, und welche, als particulaire Stücke des Stifts in dem Bezirk der Grafſchaft belegen, auf die ganze Grafſchaft Holſtein tanquam totum nicht gezogen werden können. Es wird auch aus keinem Hiſtorico, noch beglaubten Documento dargethan werden können, daß die vorher von denen Biſchöfen ertheilte Belehnung gewiſſer Zehenden auf die ganze Grafſchaft Holſtein jemahlen gegangen ſey: wie diſſeits oben *§. 5-10.* verhoffentlich deutlich gezeiget worden. Daß aber dieſes Priuilegium ſollte verlohren gegangen ſeyn, wie wohlgedachter Herr Lackmann *in alleg. diſput. §. 5. p. 10.* davor hält, iſt gar nicht glaublich, weil 1) eine ganze Commune, wie das Stift Lübek, dergleichen groſſe Priuilegia nicht leichtlich verwerffen, noch abhanden bringen kan, da derſelben Bewahrung einem eigenen durch Eyd und Pflicht verbundenem Bedienten pfleget anvertrauet zu werden; worin die Geiſtlichen vor andern jederzeit beſondre Sorgfalt erwieſen. 2) Iſt zu vermuthen, daß die Grafen von Holſtein ein Exemplar, oder wenigſtens eine vidimirte Copey davon in ihrem Archiv würden aufbehalten haben, welche, wenn das Original verlohren gegangen, allemahl hätte aufgewieſen werden können, wovon man aber biß dato, daß dergleichen geweſen, von Holſteiniſcher Seite nichts vernommen. Und wenn ja 3) es auch allenfalls abhanden gebracht wäre, ſo hätte dieſer Verluſt entweder aus der Käyſerlichen Lehnskanzley und denen dort

vorhandenen Protocollis, oder auch per nouam Conceſſionem Priuilegii, wenn dieſer Zufall gehörig beygebracht, erſetzet werden können. Allein hierauf hat das Stift Lübek ante Conceſſionem ab Imperatore Sigismundo de anno 1434. ſich zu berufen, noch nie ſich in den Sinn kommen laſſen. So findet man auch 4) nicht die geringſte Nachricht davon in der Recenſion aller Statuten, Fundationen, Priuilegien und Rechten des Lübekiſchen Stifts, (m) worin alle übrige Priuilegia, unter andern auch das vom Käyſer Sigismundo dem Biſchof Iohann Scheele de dato Baſel den 12. April 1434. gegeben, ſorgfältig angeführet, von einem anderweitigen aber vorher dem Stift verliehenen Priuilegio wegen Belehnung der Grafſchaft Holſtein mit keiner Sylbe gedacht wird. Wobey noch ferner dieſes zu bemerken, daß als die Biſchöfe zu Lübek die perpetuam Commiſſionem die Grafen von Holſtein zu belehnen vom Käyſer erhalten, ſelbige mit dieſer Belehnung, um ſich je mehr und mehr bey den Grafen in Anſehn zu ſetzen, die Inueſtitur des feudi aduocatiae mit gutem Vorbedacht verknüpfet, folglich beyde Lehen, nehmlich der Grafſchaft Holſtein und der Aduocatiae über das Stift Lübek vno actu denen Grafen von Holſtein verliehen: wie ſolches ganz deutlich aus der vom Biſchof Theodorico zu Lübek an Herzog Fridrich den 12. Nov. 1493. ertheilten Belehnung und darüber abgefaßtem Inſtrumenti Notariali zu erſehen, welches, weil es noch zur Zeit meines Wiſſens nicht publici Iuris geworden, bey dieſer Schrift als eine Beylage habe andrucken laſſen, und worin es heiſſet: Et mox idem Fridericus Dux pro ſe conſuetum fidelitatis homagium eidem Domino Theodorico Epiſcopo vel Domino dicti feudi praeſtitit, & NB. fecit debitam fidelitatem homagialem glorioſiſſimo & illuſtriſſimo Principi & Domino noſtro Romanorum Imperatori, NB. nobisque & ſucceſſoribus noſtris fidelis eſſe, ipſamque eccleſiam Lubecenſem, praefatum Dominum Theodoricum ipſum, & ſuos ſucceſſores ac iura & priuilegia eorundem, defendere & tueri, eidemque Domino Theodorico Epiſcopo de bona fide promiſit. Aus welchen Worten, da der Herzog Fridrich 1) dem Biſchof den

von

(m) Dn. de Weſtphalen *Tom. II. monum. inedit. ſub N. XXV. p. 2422.*

von undenklichen Jahren her gewöhnlichen Eyd intuitu Aduocatiae, hernach 2) dem Käyſer den eigentlichen Lehns-Eyd ratione Ducatus Holſatiae & Stormariae, als wahren Lehnsherren, praeſtiren, ferner 3) dem Biſchof, deſſen ſucceſſores und geſamte iura ac priuilegia zu beſchützen, zuſagen müſſen, deutlich erhellet, daß Inueſtitura feudi aduocatiae eccleſiae Lubecenſis & Inueſtitura feudi ducatus Holſatiae, ex Commiſſione Caeſarea mit groſſem Fleiß combiniret & vno eodemque Actu ab Epiſcopo Lubecenſi verrichtet worden.

§. 13.

Anlangend nun ſechſtens die Frage: **wenn der ungeſtandene Fal geſetzet würde, daß dieſes** *Priuilegium* **jemahlen vorhanden geweſen wäre, wie ſelbiges allenfalls verſtanden werden müſſe?** ſo iſt offenbar, daß durch ſothanes Priuilegium die Biſchöfe von Lübek nichts anders geworden, als perpetui Commiſſarii Imperatoris, die Belehnung der Grafſchaft Holſtein, als eines unmittelbaren Reichslehns, in des Käyſers Nahmen zu verrichten. Denn ſo geben die Worte des aus Lunigs (n) allegirten Mandati & Reſcripti Caeſarei an Burgermeiſter und Raht zu Lübek: & ad ipſum Epiſcopum (ſcil. eccleſ. Lubec.) infeudationes Dominii & Comitatus Holſatiae NB. *ex conceſſione Imperialis celſitudinis pertineant*, ganz hell und klar, daß der Käyſer denen Biſchöfen zu Lübek die Commiſſion und Vollmacht gegeben, an ſtatt ſeiner die Belehnung der Grafſchaft Holſtein zu verrichten. Folglich ſind die Biſchöfe Commiſſarii & Mandatarii Imperatoris geweſen, und weiter nichts, wie dieſes ferner daraus noch deutlicher wird, daß beregter Biſchof Iohannes VII. den an Herzog Adolph den 26. Sept. 1438. zu Ploen beſchafften actum Inueſtiturae Comitatus Holſatiae, und das darüber verfertigte Inſtrumentum notariale, als ein vernünftiger Mann, ſich in dieſem neuerworbenen Rechte deſto feſter zu ſetzen, innerhalb 2. Monathen nachher den 2. Nov. d. a. zu Görliz von dem Römiſchen König Alberto de nouo ſorg-

(n) *Spicil. Eccleſ.* teutſchen Reichs-Archiv *II.* Theil *ſub N. CXCI. p.* 441.

fältig confirmiren laſſen: welches unnöthig geweſen wäre, im Fall dem Biſchof, oder dem Stifte Lübek, dieſes Priuilegium proprio iure zugeſtanden hätte. Und noch mehr wird dieſes auſſer allen Zweifel geſetzet, wenn man die Worte der erwehnten Kähyſerlichen Confirmation anſiehet, da es heiſſet: Sane nuper pro parte Epiſcopi praelibati (ſcil. Iohann Scheele) nobis fuit humiliter ſupplicatum &c. &c. vt infeudationem ac homagii praeſtationem & promiſſiones per eundem Ducem & Comitem NB. *cum nonnullis literis Imperialibus ad id requiſitum* praefato Epiſcopo factas &c. &c. Nos igitur de huiusmodi ſupplicationibus inclinati infeudationem ac homagii praeſtationem & promiſſiones huiusmodi ac inſtrumentum NB. *ipſam dictarum Imperialium literarum formam in ſe continens, cuius tenorem hic pro inſerto habemus, & haberi volumus*, ex certa ſcientia & auctoritate praedicta tenore praeſentium approbamus, ratificamus, & perpetuo confirmamus (o): anerwogen dieſe Confirmatio vom K. Alberto ſich allemahl auf das vorhin vom K. Sigismundo in hac Cauſa ertheilte Priuilegium & Reſcriptum an Burgermeiſtere und Raht zu Lübek vom 12ten April 1434. beziehet, und in keiner andern Abſicht dem Biſchof Iohann Scheele gegeben worden. Ja damit ſolches alles dem Herzog Adolpho nicht mißfallen mögte, hat dieſer Biſchof Iohann Scheele den Käyſer Albertum dahin zu überreden gewuſt, daß er den vom K. Sigismundo geſtifteten Ritterorden (p) durch ihn an beſagten Herzog überſandte, und zugleich demſelben die Macht gab, ſelbigen Orden an verſchiedene ſeiner Vaſallen gleichfalls auszutheilen (q). Denn daß die Biſchöfe zu Lübek einige particulaire Lehne

(o) Lunig *Spicil. Eccleſ.* T. R. A. *II.* Theil *ſub N. CCIV. p. 460.* Huitfeld *Chron. Dan. in vita Erici Pomer. ad ann. 1438. p. 807.*

(p) Sigismundus hat ao. 1418. dem Ioh. Huſſen zum Spott, den ſo genannten Drachenorden aufgerichtet, und deſſen Rittern Freyheit gegeben an Feſttagen einen Purpurmantel zu tragen und eine doppelte goldne Kette anzuhangen, an deren Ende man einen überwundenen Drachen ſahe, deſſen Flügel abgeknicket waren. Alex. Roſſaeus in der Welt unterſchiedliche Gottesdienſte *p. m. 675.* Phil. Bonannus *in Catalogo. Ord. equeſtr. n. XXXV.* Gryphius vom geiſtl. und weltl. Ritterorden *p. 251. n 35.*

(q) Repertorium Commun. Archiui *Cap. VIII. n. 1.*

Lehne beſeſſen, oder gewiſſe Ländereyen inne gehabt, welche ſie an viele Privat-Perſonen wiederum verliehen, wird diſſeits nicht geläugnet; maſſen ſonſten gedachter Biſchof Iohannes VII. kein Priuilegium von dem Römiſchen König Alberto, ſelbige Lehnſtücke, wenn ſie dem Stifte Lübek heimfielen, denen Biſchöflichen Tafelngütern zu incorporiren, de dato Breßlau den 11ten Febr. 1439. hätte erhalten können (r). Allein hieraus folget noch gar nicht: Ergo muß die ganze Grafſchaft Holſtein cum pertinentiis auch ein Lehn des Stifts geweſen ſeyn, weil ab vna ſpecie feudi ad aliam ſpeciem diuerſi generis ſo wenig zu ſchlieſſen, als die Folge a particulari ad vniuerſale gelten kan, indem dergleichen feuda ignobilia vel etiam nobilia von einem feudo regali & immediato, wie Holſtein geweſen, gar weit unterſchieden ſind.

§. 14.

Woraus denn **ſiebendens** die Frage: ob Holſtein durch die Biſchöfliche Belehnung ein Lehn des Stifts Lübek und alſo ein Afterlehn geworden, oder aber nichts deſtoweniger ſeine Reichs-*Immedie*tät unverlezt behalten? ſich von ſelbſten beantwortet: allermaſſen aus dem vorigen unläugbar erhellet, daß durch dieſen Actum Inueſtiturae derer Biſchöfe zu Lübek die Grafen von Holſtein keinesweges Vaſalli eccleſiae Lubecenſis geworden, noch ihren Reichsſtand dadurch verlohren haben. Denn ob zwar anfänglich die Worte des Inſtrumenti Notarialis de dato (s) Ploen den 26. Sept. 1435. welches über die vom Biſchof Iohanne VII. zu Lübek an Herzog Adolphum zu Sleswig beſchafte Belehnung der Grafſchaft Holſtein errichtet worden (t), hiegegen zu ſtreiten ſcheinen, wenn es heiſſet: Adolphus depoſito Capuceo eundem Dominum epiſco-

(r) Lunig *Corp. Iur. feudal. Germ. Tom. I. ſub rubro* vom Hochſtift Lübek *N. IV. p 1802.*

(s) Irret alſo Huitfeld *in Chron. Dan.* ad *ann. 1448. p. 807.* woſelbſt er das datum auf den *26. Dec.* ſetzet.

(t) Lunig *Spicileg. Eccleſ.* teutſch. Reichs-Archiv *II.* Theil *ſub N. CCI. p. 457.*

piſcopum *Dominum feudi recognoſcens* &c. &c. und ferner, & mox idem Dominus Dux & Comes, *tanquam Vaſallus ipſius Domini Epiſcopi, conſuetum fidelitatis homagium eidem Domino Epiſcopo, velut Domino feudi, ſolito more praeſtitit atque fecit, & debitam fidelitatem homagialem eidem Domino Epiſcopo ore & manu in vinculo iuramenti ſeruare promiſit:* ſo kan doch daraus mit Beſtande Rechtens nicht geſchloſſen werden, daß die Biſchöfe zu Lübek veri Domini huius feudi geweſen ſeyn, weil 1) unſtreitigen Rechtens: quod duo vel plures vnius eiusdemque rei non poſſint in ſolidum eſſe Domini. Mithin kan nicht der Käyſer und zugleich der Biſchof von Lübek Lehnherr der Grafſchaft Holſtein ſeyn. Wollte man 2) hiegegen ferner einwenden, der K. Sigismundus habe durch das de dato Baſel den 12. April 1434. dem Biſchof Iohann Scheele gegebene Priuilegium ſolches Recht priuatiue vel abdicatiue ertheilet, ſo daß er kein Dominus feudi directus bleiben, ſondern vielmehr ſothanes dominium plenarie auf die Biſchöfe zu Lübek transferiren wollen: ſo kan doch ſolches nicht erwieſen werden, weil das Contrarium ex allegato Mandato & Reſcripto Sigismundi offenbahr erhellet, indem der Käyſer ausdrücklich verbiethet, daß die Grafen, ohne Vorbewuſt NB. Seiner oder des Biſchofs, nichts von der Grafſchaft zu veräuſſern befugt ſeyn ſollen, in verbis: *minime decet, quod Comites ipſi aliqua de bonis feudalibus* per eos hactenus ratione dominii & Comitatus huiusmodi vlterius aliis in feudum dari & aſſignari conſuetis, *poſſint ſiue debeant* NB. *nobis, ſiue Epiſcopo ante dicto inconſultis alienare quoquo modo:* welches ohnmöglich geſchehen konnte, wenn nicht der Käyſer ſich das Dominium directum, als Dominus ſupremus feudi vorbehalten hätte und alſo dergleichen Veräuſſerung zu verbiethen nach den Lehnrechten (u) ſich nicht entbrechen können. So würde es auch 3) ſich nicht geſchicket haben, daß die in Caſu contrauentionis hierauf geſezte Poen der 200. Mark lötigen Goldes zur Helffte dem Käyſerlichen Fiſco ſollte ſeyn adiudiciret worden, im Fall der Käyſer ſich alles ſeines

(u) *Lib. II. feud. tit. 55.* vt nulli liceat feudum totam vel partem aliquam vendere vel pignorare, vel quocunque modo diſtrahere seu alienare, ſine permiſſione illius domini, ad quem feudum ſpectare dignoſcitur.

ſeines Rechts an Holſtein völlig begeben hätte, welches auch derſelbe ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Reichs und der Stände nicht einmahl thun können. Und wozu wäre 4) vonnöthen geweſen, daß der Biſchof Iohannes VII. zwey Monath nach der Belehnung an Herzog Adolph ſo ſorgfältig vom Käyſer Alberto die Confirmationem inueſtiturae geſuchet, als welcher actus optimam vim declarandi Conceſſionem ipſam ertheilet. Ja wenn man 5) der Sache genau nachdenket, ſo haben die Biſchöfe zu Lübek durch K. Sigismundi Reſcript gar kein Dominium über das Holſteiniſche Lehn erhalten, ſondern es iſt ein Dominium fictum, welches ihnen nur dicis cauſa beygeleget wird. Denn es kan bey dieſem Lehn kein anderes Dominium als directum & vtile praeſupponiret werden. Das vtile iſt bey denen Grafen geweſen, und directum bey dem Käyſer verblieben. Welches auch 6) daraus mit zu ſchlieſſen iſt, daß die Grafen und Herzoge zu Holſtein viele Verrichtungen denen Käyſern und dem Reich immediate geleiſtet haben, welche iure Feudi von einem Vaſallen dem Lehnsherren pflegen praeſtiret zu werden. So iſt auch 7) ein Lehnsherr nicht berechtigt, das Recht, ſo er an den Vaſallen oder deſſen Lehn hat, ohne deſſen Bewilligung zu veräuſſern, oder ihm wieder Willen einen andern Dominum feudi aufzudringen (v). Und quo titulo 8) hätte es geſchehen mögen, daß K. Fridricus III., nachdem er die Grafſchaft Holſtein in ein Fürſtenthum erigiret, in dem Diplomate Erectionis de dato Rotenburg an der Tauber den 14ten Febr. 1474. ohne einmahl der Biſchöfe von Lübek zu gedenken, ſich anmaſſen können, König Chriſtianum I. zu inueſtiren in verbis: eidem fratri noſtro, tanquam Duci Holſatiae, Ducatum ſic erectum & conſtitutum in feudum dedimus, conceſſimus, caritatemque ſuam, recepto prius ab eo, tanquam a Duce Holſatiae, corporali fidelitatis & obedientiae ſolito iuramento, ſolenniter inueſtiuimus (w): weil er auf ſolche Art in ius a ſe abdicatum

(v) *Lib. II. feud. tit. 55.* & praeterea Vaſallus pro vno feudo plures dominos habere non compellatur, nec Dominus feudum ſine voluntate Vaſalli ad alium transferat.

(w) Lunig Reichs-Archiv *Part. Spec.* IIte Fortſetzung *ſub N. XXVII. p. 24.*

catum & alteri quaeſitum würde gegriffen haben. Und noch deutlicher erhellet dieſes 9) aus denen folgenden Worten des angezogenen Documenti: teneaturque praefatus frater noſter, tanquam Dux Holſatiae, eiusque in dicto Ducatu pro tempore ſucceſſor, huiusmodi Ducatum NB. *a ſacro Romano imperio* (nicht ab epiſcopo Lubecenſi) *in feudum recognoſcere, eo videlicet modo, quo hactenus dicti Comitatus recogniti & Comitatum poſſeſſores inueſtiti fuerunt.* Das iſt, durch die dazu verordnete Käyſerliche Commiſſarios die Biſchöfe zu Lübek (x). Und wenn 10) Epiſcopi Lubecenſes jemahlen veri feudi Domini geweſen, und das Dominium directum auf ſie vom Käyſer priuatiue transferiret worden wäre, hätte Käyſer Carolus V. dieſes Priuilegium ihnen nicht nehmen, und einem andern, nehmlich ſeinem Schwager, König Chriſtiano II. wieder ihren Willen geben können. Wiewohl auch 11) dieſer König bey der Renunciation erwehnten Priuilegii in dem zu Bordesholm 1522. zwiſchen ihm und Herzog Fridrich getrofnen Vergleich das vom Käyſer erhaltene Recht die Herzoge zu Sleßwig mit dem Fürſtenthum Holſtein zu belehnen ſelbſten NB. eine Commiſſion nennet, wenn es heiſſet: **Nachdem wir** *Chriſtiern* **eine** *Commiſſion* **oder** *Privilegium* **von unſerm lieben Bruder, Herrn Carl dem Fünften 2c. erlanget** (y). Und im gleichem Verſtande, 12) daß nehmlich die Biſchöfe von Lübek nur Commiſſarii perpetui des Käyſers in Anſehung der Holſteiniſchen Belehnung geweſen, hat es auch König Fridericus I. in Dennemark genommen, wie unter andern aus deſſen Canzlers Wolff Utenhoffen verfertigten Bericht, auf König Chriſtiani II. am Käyſerlichen Kammergericht ao. 1525. übergebenes Duplicat zu vernehmen, indem er darin mit klaren Worten bekennet, daß die Graſſchaft Holſtein, welche der Kron Dennemark nicht unterworffen geweſen, auch noch nicht iſt, vom Biſchof zu Lübek NB. **als einem Käyſerlichen** *Commiſſarien* **zu ewigen Zeiten zu Lehen rühre** (z).

In

(x) Auctor der Deduction Iuſtitia Cauſae Ranzouianae *P. II. §. 79. p. 53.* add: *§. 81. p. 57. ſeqs.*

(y) Peterſen Holſteinl. Chronick *L. IV. p. m. 417. & ſeqs.*

(z) Goldaſt. *memor. veter. Holſat. Cap. VIII. §. 5.* ap. Dn. de Weſtphalen *Tom. I. monum. inedit. Germ. 1105.*

Zu dieſer Abſicht hat 13) Herzog Adolph vom Biſchof Iohann Scheele mehrerwehntes Mandatum & Reſcriptum Caeſareum vom 12. April 1434. erbehten, um es bey ſeinen übrigen Priuilegien aufzuheben, und anbey verſprochen, alles was darinn enthalten, feyerlichſt zu beobachten: welches unnöthig und überflüßig geweſen wäre, im Fall er ohnedem als Vaſallus Eccleſiae Lubecenſis ratione Holſtein, und nicht allererſt vi Commiſſorii Caeſarei dem Biſchof ſeine Treue verſichern müſſen. Sollen demnach die Lehnrechte und oben angeführte unverwerfliche Documenta beſtehen, und gegenwärtige Sache, wie billig, darnach beurtheilet werden, ſo können die Biſchöfe zu Lübek in keinem andern Verſtande pro feudi Dominis gehalten werden, denn daß ſie loco veri Domini feudi, nempe Imperatoris, conſtituiret geweſen ſeyn, die Inueſtitur über Holſtein zu verrichten. Es bleibet alſo dabey, daß durch ſolche Käyſerliche Conceſſion der Biſchof zu Lübek nichts anders geworden ſey, als ſubdelegatus feudi Holſatiae Dominus: wie er alſo auch von Chytraeo (a), nicht weniger auch Helduadero (b), richtig benennet wird. Wie nun ein ſubdelegatus Commiſſarius ſein Amt Mandato alterius & quidem ſuperioris verrichtet: alſo iſt der Biſchof zu Lübek vermittelſt ſolcher Conceſſion, ſubdelegatus feudi Dominus geworden, daß er nomine, loco & mandato Caeſaris die Grafen zu Holſtein belehnen ſollte. Mithin ſo wenig ein Mandatarius & Commiſſarius ſich und ſeiner Perſon zueignen kan, was er nomine mandantis & committentis verrichtet, und ihm dagegen von einem andern in ſolcher Qualität verſprochen wird: ſo wenig können die Biſchöfe von Lübek vorgeben, daß die Grafen von Holſtein dadurch, daß ſie die Belehnung ihrer Grafſchaft von ihnen genommen, ſie für Lehnsherren von Holſtein erkannt, ihnen den Lehnseyd praeſtiret, nicht weniger alle einem Vaſallo beykommende Treue verſprochen, Vaſalli eccleſiae Lubecenſis ratione Comitatus Holſatiae geworden ſeyn: allermaſſen alles obiges nicht ſowohl dem Biſchof von Lübek als Biſchof, als vielmehr dem

(a) in Saxonia *L. II. f. 67.*

(b) in ſylua Chronol. maris Baltici *II.* Theil *ad annum 1521. p. 51.*

dem Käyſer, tanquam Principali, mandanti & committenti in der Perſon des Biſchofs als Mandatarii & Commiſſarii, und welcher des Käyſers Perſon in hoc Actu repraeſentiret gehabt, geleiſtet worden. Womit denn in allem der berühmte Gundling übereinſtimmet (c), wenn er aus denen beyden vom K. Sigismundo und Alberto in dieſer Materie angeführten Documenten den richtigen Schluß macht, daß daraus offenbar werde, non deſiiſſe Caeſarum ſupremum in Holſatiam Stormariamque dominium, nicht weniger wohlgegründet zeiget, daß der ſonſt gelehrte Conring durch die Erzehlung Meurſii in *hiſtoria Danica* ſey verleitet worden, in ſeinem Tractat *de finibus imperii Germanici Lib. I. c. XVI. §. 9.* zu ſtatuiren, daß durch das vom König Chriſtiano II. vom Käyſer Carolo V. ao. 1521. erhaltene Priuilegium denen Herzogen von Holſtein das Lehn zu reichen, nulla exigente neceſſitate, contra imperii antiquiſſimum decus, Holſatiae ducatus fit iuſſus in Daniae obſequium flectere: da doch dieſer König dadurch kein mehreres Recht erhalten hätte, als die Biſchöfe zu Lübek ehedeſſen gehabt, wie oben ſattſam erwieſen worden. (d). Es irren alſo gar ſehr Kranzius (e), Munſterus (f) Peterſen (g) Reusnerus (h) und der Anonymus beym Lunig (i), wenn ſie davor halten wollen, daß die Biſchöfe von Lübek nicht als Commiſſarii Imperatoris, ſondern als domini directi feudi, vor dieſem die Belehnung von Holſtein verrichtet hätten.

§. 15.

Wenn wir nun hierauf zu dem andern Theil der Frage ſchreiten; ob Holſtein nichtsdeſtoweniger ſeine Reichs-

Imme-

(c) in Commentatione *de feudis vexilli* §. 35. p. 103. 104.

(d) Autor des Staats der Herzogth. Schleßw. Holſtein *Cap. X. §. 8. in f. p. 78.*

(e) in *Saxonia L. II. c. ver.*

(f) in *Cosmogr. Lib. III. in Aldenburg & Lib. III. in Dania.*

(g) in *Chron. Holſat. P. III. f. 139.*

(h) in *Baſilici genealog. auctar. f. 61.*

(i) in Corpore *Iur. feud. Germ. Tom. I. p. 1795.*

*Imedie*tät unverlezt behalten: ſo iſt nöthig zur Erläuterung dieſes Satzes aus denen Holſteiniſchen Geſchichten älterer und mittler Zeiten kürzlich zu unterſuchen, in welchem Zuſtande ſich Holſtein ſowohl vor Alters, als auch zur Zeit dieſer Biſchöflich-Lübekiſchen Belehnung, befunden. Was das erſtere betrift, ſo iſt nicht zu läugnen, daß dieſes Land unter denen Carolingiſchen, Fränkiſchen und Sachſiſchen Käyſern ſeine eigne Herren gehabt, welche unmittelbar unter dem Reich geſtanden, in welcher Verfaſſung es auch ſowohl bey Regierung Grafens Hermanni aus Billingiſchem Stamm verblieben, welcher vom Käyſer Ottone I. anfänglich Holſtein auf dem Reichstage zu Worms 961. als Stadthalter, nachhero aber ao. 966. als Herzog von Sachſen, zum Erblehn erhalten, als auch ſo lange deſſen Hauß dieſem Lande vorgeſtanden. Da aber Herzog Magnus aus dieſem Hauſe vom Käyſer Henrico IV. abfiel, und hiernächſt gefangen in Pavia geſetzet worden, hat der K. Heinrich V. das Herzogthum Sachſen Grafen Luthern zu Suplinburg verliehen, welcher es doch allererſt nach dem Tode Herzogs Magni ao. 1106. angetreten: zu welcher Zeit noch ein gewiſſer Graf Nahmens Gottfriedus aus dem Billingiſchen Stamm in Holſtein regieret, biß er ao. 1110. von den Wenden erſchlagen worden: worauf allererſt Herzog Luther, oder Lotharius die Wenden und Dänen mit Heeres-Macht überzogen, und das Land Holſtein eingenommen. Dieſes alſo mit dem Degen erorberte Land hat er alsdenn Graf Adolphen von Schaumburg ſeinem nahen Anverwandten A. 1114. oder wie andre wollen, A. 1116. zu einem Erblehn verliehen, und iſt alſo derozeit Holſtein und Stormarn ein Afterlehn des Reichs geworden (k). In dieſer Lehnsbeſchaffenheit verblieb Holſtein ſowohl bey Herzog Henrici Superbi, welcher vom Käyſer Lothario ſeinem Schwiegervater das Herzogthum Sachſen erhalten hatte, als deſſen Sohns Herzogs Henrici Leonis Zeiten, biß ao. 1180. da lezterer in die Acht erkläret wurde. Denn bey ſolchen Umſtänden hat Graf Adolph zu Holſtein ſeine Grafſchaft dem Käyſer und dem Reich übergeben und ſich alſo unmittelbar

F 2 gemacht,

(k) Goldaſt *memor. veter. Holſat.* §. 15. 16. & 18. ap. Dn. de Weſtphalen *Tom. I. monum. inedit.* p. 901. 902. 906.

gemacht, iſt auch darin auf dem um Martini zu Erfurt gehaltenen Reichstage confirmiret und beſtätiget worden (l). Allein da hierauf Herzog Bernhard aus dem Aſcaniſchen Geſchlecht mit Sachſen vom Käyſer belehnet wurde, hat dieſer Herr ſeinen Vaſallen auf einen gewiſſen Tag zu Erteneburg oder Altenburg zu erſcheinen, und daſelbſt von ihm das Lehn zu empfangen, anbefohlen. Alle übrige haben ſich zu geſezter Zeit willig eingefunden. Der einige Graf Adolph hat ſich nicht eingeſtellet, ſondern vorgeſchützet, daß er ſeine Grafſchaft vom Reich zu Lehen hätte. Dadurch nun hat er bey Herzog Bernhardo einen groſſen Wiederwillen wieder ſich erwecket, der zulezt zu einem öffentlichen Kriege ausgebrochen, indem er unvermuthet dem Grafen ins Land gefallen Ratekow und Todeslow i. e. Oldeslo in Holſtein benebſt dem Zoll zu Lübek weggenommen. Hingegen der Graf hat mit Beyhülffe andrer Herren die Feſtung Lauenburg erobert und zerſtöret. Worauf der Herzog die Sache bey dem Käyſer klagend angebracht, welcher ſelbige folgendermaßen durch einen Vergleich geſchlichtet: vt Adolphus Comes ſeptingentas marcas denariorum ei (ſcilic. Bernhardo Duci) perſolueret, & NB. *gratiam eius pro caſtro deſtructo inueniret*, & terram quae Ratekow attinet, cum ciuitate Todeſlo, quam Bernhardus Dux requirebat, libere obtineret (m). Daß demnach von Zeit dieſes Vergleichs Graf Adolph nach wie vor ein Vaſall geblieben, und ſich ſeiner ohnlängſt erworbenen Immedietät freywillig begeben. Wie ſolches 1) aus dem angezogenen Vergleich ganz deutlich zu vernehmen, wenn es heiſſet, daß er Graf Adolph 700. Marck Pfenning erlegen ſoll, vt NB. gratiam (ſcil. Ducis Bernhardi) pro caſtro deſtructo inueniret, welches unmöglich in ſo demüthigen Ausdrücken hätte lauten können, fals nicht Graf Adolphus ſchon vorhero ſich als ſeinen Vaſallen bekannt hätte. 2) Es wird mit keinem Worte weder von der Unmittelbarkeit des

(l) Goldaſt *alleg. Tractat. Cap. II. §. 1. p. 907. & 908.* Arnold. Chron. Slauor. *Lib. II. c. 36. p. 5. & 6. p. 298. in verbis:* Comes etiam Bernhardus & Comes Adolphus caſtra *& NB. prouincias ſuas per Imperatorem adepti ſunt.* Kranz *Saxon. L. 6. c. 45.*

(m) Arnold *Chron. Slauor. Lib. III. c. 7. n. 6. p. 313.*

des Reichs, noch von der Lehnsnehmung der Graffſchaft Holſtein etwas gedacht: worüber gleichwohl nach einiger Geſchichtſchreiber Bericht, die gröſſeſte Feindſchaft unter dieſen Herrn ſol entſtanden ſeyn, und deren folglich, als des Hauptpuncts, in Vergleich unſtreitig hätte gedacht werden müſſen, fals nicht Graf Adolph ſich vorher ſchon dazu verſtanden hätte. Noch mehr, es wird 3) darin lediglich des Landes bey Ratekow und der Stadt Oldeslo gedacht, ſo Graf Adolph frey beſitzen ſoll. Es muß alſo hier mit allem Rechte die Regula iuris ſtatt finden, quod exceptio firmet regulam in caſibus non exceptis, und iſt folglich, ratione comitatus Holſatiae, daß es ein Lehn von Sachſen wäre, dero Zeit kein Streit unter ihnen geweſen. 4) Sind von dieſes Herzogs abſtammenden Erben, als nehmlich von deſſen Uhrenkel, Ioanne II. Sachſen Lauenburgiſcher Linie, nicht weniger von deſſelben Bruder Erico I. item Herzog Rudolpho I. und Rudolpho III. aus dem Wittenbergiſchen Hauſe Lehnbriefe über Holſtein vorhanden, wie bereits weitläuftig angezeiget worden. Mithin iſt Holſtein ein Afterlehn geblieben, bis anno 1422. mit Churfürſt Alberti III. dieſer Zweig des Aſcaniſchen Stamms völlig erloſchen. Von ſolcher Zeit an haben die Grafen von Holſtein ſich dem Vaſallagio von Sachſen entzogen, und in die Freyheit unmittelbar unter dem Reiche zu ſtehen geſetzet, und eben daher iſt die darauf erfolgte Biſchöflich Lübekiſche Belehnung ex Commiſſione Caeſaris deſto williger von ihnen angenommen worden, weil ſelbige zu ihrem Endzweck inſonderheit beförderlich war, ſich von der Sächſiſchen Afterlehnſchaft gänzlich loß zu machen. Hierwieder kan nun zwar eingewendet werden, daß gleichwohl die Grafen zu Holſtein-Schauenburg reſpectiue vom Käyſer Lothario, Conrado III. Friderico I. Henrico VI. Ottone IV. Friderico II. lange vorher im XII. und XIII. Seculo, als unmittelbare Reichsgrafen, zu verſchiedenen Reichstagen nicht nur gefodert worden, ſondern auch darauf wirklich erſchienen (n), woraus zu erhellen ſcheinet, daß ſie die nach Henrici Leonis 1180. geſchehenen Achts-Erklärung vom Käyſer Friderico I. erhaltene

 Imme-

(n) Goldaſt. *memor. veter. Holſat. Cap. IX. §. 1-9.* Dn. de Weſtphal. *Tom. I. monum. inedit. germ. p. 972 976.*

Immedietät conſeruiret haben, und folglich müſſen ſie in die Sächſiſche Afterlehnſchaft gar nicht wiederum verfallen ſeyn. Allein zur Beantwortung dieſes Einwurfs iſt wohl zu bemerken, daß die Grafen zu Holſtein zugleich Grafen von Schauenburg geweſen, und demnach nicht als mittelbare Grafen zu Holſtein, ſondern vielmehr als unmittelbare Reichsgrafen von Schauenburg, zu denen Reichsverſammlungen verſchrieben worden, und in ſolcher Qualität ſich auch dabey eingefunden. Daß dieſes ſeine Richtigkeit habe, erſiehet man aus der beſtändigen Art der Unterſchrift derer Grafen zu Schaumburg unter denen Reſolutionen der Reichstage, welchen ſie beygewohnet haben: woſelbſt es allemahl heiſſet: Adolphus NB. *Comes de Schauenburg* nicht de Holſatia (o). Was ſonſten von denen Verſammlungen angeführet werden will, welche im Jahr 1269. als das Reich kein Haupt hatte, die Sächſiſche Fürſten und Stände zu Quedlinburg, ingleichen eben dieſelbe ao. 1323. zu Lübek und noch 1339. gleichfals zu Lübek gehalten, daß darauf nehmlich verſchiedene Grafen von Holſtein erſchienen, ſo könnte zwar meine vorhin ertheilte Antwort auch hier hinlänglich ſeyn. Doch um gegenwärtige Sache deſto deutlicher zu machen, ſo füge noch hinzu, daß dieſes keine Reichs-Conuente, ſondern von gewiſſen Fürſten veranlaſſete Zuſammenkünfte geweſen, um bey denen damahligen zerrütteten Umſtänden des Reichs Friede und Ruhe im Lande und Sicherheit auf den Landſtraßen vor die Kaufmannſchaft zu verſchaffen, zu welchem ein jedweder Herr der Länder und Herrſchaften beſaß, wegen des algemeinen Wohlſeyns, damit er das ſeinige beytrüge, gefodert werden muſte, ohne daß ſolches eine Immedietatem Imperii inuoluiret hätte, weil man findet, daß ſo gar bloße Edelleute dazu mit eingeladen worden (p). Aus welchem allen nun abzunehmen, daß in anno 1434. als der Biſchof Iohann Scheele zu Lübek vom Käyſer Sigismundo das Privile-

(o) Goldaſt *alleg. loco Cap. X. p. 983. 984. 985.*

(p) Kranz. *Saxon. Lib. VIII. c. 27. in verbis* & de Miſnia acceſſere Marchiones Gerhardus & Henricus fratres de Holſatia & Iohannes & Adolphus de Wagria; itidem fratres Comites, cum multa *NB. vndecunque aduocata nobilitate.*

vilegium, oder vielmehr die Commiſſionem perpetuam erhalten, die Grafen von Holſtein nomine Imperatoris mit Holſtein und Stormarn zu belehnen, beſagte Grafen ſich wenige Jahre vorher in die in vorigen Zeiten gehabte Immedietät des Reichs de facto geſetzet, und vermittelſt der Biſchöflich-Lübekiſchen Belehnung dabey beſtändig erhalten, und ſolche biß dieſe Stunde über 300. Jahre genoſſen. Und wenn man auch dieſes zugiebt, daß die Grafen von Holſtein von uhralten Zeiten her Vaſallen des Lübekiſchen Stifts geweſen, ſo betrift doch ſolches einzig und allein feudum Aduocatiae, in welcher Abſicht die Grafen loco honorarii ein Theil der Kirchenzehenden von denen Biſchöfen zu Lehen genommen hatten, wie bereits *§. 5-7. 9. 10.* mit mehrern dargethan worden, wodurch ſie aber in Anſehung ihrer Grafſchaft Holſtein keine Vaſallen des Stifts Lübek, vielweniger aber deſſelben Unterthanen, wie die äuſſerlichen Expreſſionen bey denen erſten Belehnungen faſt anzeigen wollen, geworden (q). Ob man nun zwar hierwieder den vom Grafen Gerhardo M. mit Biſchof Henrico II. zu Lübek 1324. und alſo über 100. Jahre vor dem, vom Käyſer Sigismundo dem Biſchof Iohann Scheelee ao. 1434. ertheilten Priuilegio, gemachten Vergleich einwenden mögte, als worin derſelbe dem Biſchof alle Treue und das Lehn von ihm zu nehmen verſprochen, folglich ſich ſelbſten pro Vaſallo bekannt: ſo iſt doch die Antwort darauf bereits §. 8. dieſes Tractats zu finden, wie nehmlich dieſe Verheiſſung auf das feudum Aduocatiae gegangen; Anbey iſt wohl zu bemerken, daß die von dem Grafen Gerhardo verſprochene Treue nur de fide protectionis, mit nichten aber de fide ſubiectionis, zu verſtehen ſey, allermaßen es etwas ungereimtes ſeyn würde, wenn ein Aduocatus eccleſiae, tanquam patronus ſeinem clienti, wofür allenfals der in Schutz genommene nur geachtet wer-

den

(q) Henr. Hildebrand. *in diſp. de Vaſallagio ſubiectionem non inferente c. I.* in verb. concurrunt ſubiectio & vaſallagium tunc inprimis, quando principes ſubditis ſuis feuda concedunt, & NB. de ſuis territoriis conſtituunt, vbi palam eſt, quod nemo poſſit poſſidere bona immobilia, atque ſic nec feuda, niſi ſit ſimul ſubditus & praeſtet homagium cum vaſallagio conjunctum.

den kan, eine Unterthänigkeit verſprechen ſollte. Mithin muß man in dieſer Sache nicht ſo wohl corticem verborum, als vielmehr die Sache ſelbſt in Erwegung ziehen (r). Denn ſo findet man in der Hiſtorie, daß K. Heinrich II. vor der Krönung dem Pabſt verſprechen müſſen: Quod fidelis vellet Romanae Patronus eſſe & defenſor eccleſiae, Papae autem eiusque ſucceſſoribus per omnia fidelis, wie ſolches Ditmarus *in Chron. Lib. VII. p. 183. edit. Moder.* erzehlet, welches nicht ſo rude veſtanden werden muß, als wenn der Käyſer dadurch ſich zum Vaſallen des Pabſts bequemen wollen, weil wohl zu notiren, vocem *fidelitatis* eſſe generalem, & non de ſolis ſubditis ac vaſallis, ſed etiam de paribus inter pares, & ſuperiori ergo inferiores & ſubditos, vſurpatam fuiſſe, mithin was der Pabſt vom Käyſer erlanget hat, iſt lediglich dieſes geweſen, daß Er die Pacta conuenta inter Imperatores & Pontifices Rom. getreulich halten ſolle. Conf. Schilter *de Libert. eccleſ. Germ. Lib. III. c. IX. §ſ. 9. & 10.* Es hat daher der Herr Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor Lackman (s) mit allem Recht den ungenannten Verfaſſer wiederleget, der in ſeiner Schuzſchrift vor Chriſtiano II. die denen obſeruationibus Halenſibus einverleibet worden, Holſtein zu einem Afterlehen hat machen wollen. Hieraus iſt nun offenbar, daß die Grafſchaft Holſtein durch die von denen Biſchöfen zu Lübek ex ſpeciali Commiſſione Imperatoris verrichtete Belehnung dieſes Landes nie ein Subfeudum oder Afterlehn geworden, noch werden mögen, weil nach denen Lehnrechten ausgemacht, daß ein feudum

(r) Beckius *in Diſp. de triplici aduoc. Imperii eccleſiaſtica* c. 2. § 6. Dn. de Weſtphalem in *praef. Tom. IV. monum. ineditorum p. 33.* ſchreibet hiervon nach ſeiner gewöhnlichen Gründlichkeit: in dignoſcendo verae plenaeque ſubiectionis nexu reſpiciendum eſt, non ad ſolas iuramenti homagialis formulas, ſed praecipue ad caracteres civiles ſubditorum, ad actus & effectus ſubjectionis. Inter hos praecipue ex medii aevi moribus referuntur praeſtationes orbedarum, collectarum & tributorum territorialium, conventus ad mallos territoriales, hoſpitationes, obſequium in leges a Domino vel latas, vel eo conſentiente conſtitutas vel adoptatas, obligatio ad tria praecipua terrarum onera, caſtrorum, pontium & expeditionum.

(s) Zu der Einleitung zur Schleßwig Holſtein, Hiſtorie Leben *Chriſt. II. §. 12. not. 106. p. 253.*

feudum regale, wie die Grafſchaft Holſtein integraliter anzuſehen, unſtreitig geweſen, in ſubfeudum nicht gegeben werden kan, quia ſcilicet tale feudum comprehendit ea, quae non niſi ab Imperatore concedi queunt (t). Ferner iſt dieſer Satz ex ipſa definitione ſubfeudi darzuthun. Denn ſo wird de Iure feudali ein ſubfeudum genennt, vtile dominium a Vaſallo in re immobili, vi juris, quod in illa habet, alteri aeque habili ſub obligatione ad fidem ipſi exhibendam conceſſum, eodem modo, quo Vaſallo feudum a ſuo domino conſtitutum. Nun mögte ich wiſſen, wie die Biſchöfe zu Lübek vtile Dominium über die Grafſchaft Holſtein jemahlen gehabt haben können, als welches beſtändig bey denen Grafen verblieben. Iſt dieſes aber richtig, daß beſagte Biſchöfe dergleichen Dominium vtile über Holſtein niemahlen gehabt, wie es eine unwiederſprechliche Wahrheit iſt, ſo folget von ſelbſten, daß was einer nicht hat, man auf einen andern auch nicht transferiren könne. Iſt demnach Holſtein durch die von denen Biſchöfen zu Lübeck nomine Imperatoris darüber verrichtete Belehnung kein Subfeudum geworden, wie ex antea deductis überflüßig erwieſen, ſo haben auch die Grafen von Holſtein durch ſolche Inveſtitur ihre Immedietät des Reichs keinesweges verlohren, ſondern vielmehr nach wie vor ungeſchmälert behalten.

§. 16.

Hier mögte nun billig jemand fragen **achtens**: **warum Herzog Adolphus VIII. zu Schleßwig-Holſtein ſo wenig als deſſen** *Succeſſores* **ſich dieſem denen Biſchöfen zu Lübeck ertheilten** *privilegio* **die Grafſchaft Holſtein** *ex Commiſſione Caeſarea* **zu verlehnen nicht ſofort wiederſetzet haben?** Gewiß ich kan nicht abläugnen, daß eben dieſes, daß beſagter Herr bey dieſer Sache ſo ſtill geſeſſen im Anfang mir gantz befremdlich vorgekommen, weil vermittelſt ſolcher Belehnung vom Biſchof allezeit der Grafen zu Holſtein Anſehen einen merklichen Anſtoß erlitten, hingegen derer Biſchöfe zu Lübek Gewalt einen groſſen

(t) Struvii *Syntagma jur. feudal. Cap. XII. aphor. 10. n. 6.*

groſſen Zuwachs bekommen, da doch die Grafen wegen ihres über das Stift Lübek gehabten Iuris Aduocatiae ſehr aufmerkſam geweſen, mithin faſt nicht zu begreiffen ſtehet, warum ſie ſich ſothaner Belehnung, ohne darüber bey dem Käyſer Vorſtellung zu thun, gutwillig unterworffen. Allein alle dieſe Betrachtungen werden von ſelbſten wegfallen, wenn man in Erwegung ziehet, daß die Grafen von Holſtein bey dieſer Biſchöflichen Belehnung einen anſehnlichen Vortheil erhalten. Denn 1) überkamen ſie dadurch die Gelegenheit ſich von der Lehns-Dependenz des Sächſiſchen Hauſes, wovon ſie ſich bereits ao. 1422. nach Abſterben Churfürſt Alberti III. und dadurch erfolgten Abgang der Ober-Sächſiſchen Linie des Aſcaniſchen Stammes, loßgemacht, auf ewig zu befreyen, und in der Unmittelbarkeit des Reichs als Reichs-Vaſallen völlig feſt zu ſetzen. 2) Genoſſen ſie kraft dieſes Priuilegii der groſſen Bequemlichkeit das Lehen über ihre Grafſchaft von denen Biſchöfen zu Lübek in ihrem eigenen Lande, wohin ſich dieſe Biſchöfe bey jedweder Inueſtitur in Perſon verfügen muſten, ohne viele Mühe zu empfangen. Eben daher 3) waren ſie der groſſen Koſten überhoben, ſelbiges unmittelbar am Kayſerlichen Hoflager zu nehmen, welches nach Beſchaffenheit damahliger Zeiten nicht an einen beſtändigen Orte gehalten wurde: aus welchem Grunde verſchiedene Herren im Reich ſich vom Käyſer die Gnade ausbahten, daß ein oder andrer ihrer benachbarten Reichsſtände bey vorkommenden Fällen ihnen an ſtatt des Käyſers die Belehnung ertheilen mögte (u). Es war 4) dieſes ein erwünſchtes Mittel, ſich in der Immunität von allen Reichs-Oneribus, worin ſie ſich bißher geſetzet hatten (v), beſtändig zu erhalten, ſintemahl man ſich nunmehro um

(u) cf. Autorem der Deduction: Iuſtitia cauſae Ranzovianae *II.* Theil *p. 57. 58.* woſelbſt er verſchiedene exempla hiervon anführet. Ingleichen Gundling. *in Comment. de feudis vexilli* §. 31. *p. 82.* welcher ebenfals ein dergleichen Priuilegium erwehnet, welches Kayſer Sigismund. Grafen Adolph von Naſſau de dato Breßlau 1420. gegeben, den Grafen Heinrich von Waldeck mit ſeiner Grafſchaft zu belehnen: *dict. tract.* §. 35. *inf. p. 105.*

(v) Dieſe Freyheit hat ſonder Zweifel daher ihren Urſprung genommen, weil man

um die am Ende des Römiſchen Reichs belegene Grafſchaft Hol-ſtein, welche bey dem Abgang der Käyſer allein mit denen Bi-ſchöfen zu Lübek, als perpetuis Commiſſariis Imperatorum, in Lehns-Sachen zu ſchaffen hatte, am Käyſerlichen Hofe ſich gar nicht weiter bekümmerte, ja auch, da die Grafen von Hol-ſtein in Lehns-Sachen ſich bey dem Käyſerlichen Hofe zu mel-den, bey ſo bewandten Umſtänden, nicht vonnöthen hatten, nicht einmahl Gelegenheit erlangen konnte, die Qualität und Beſchaf-fenheit dieſer Grafſchaft genauer einzuſehen. Wie denn unläug-bar, daß die Grafen von Holſtein bey ſolcher Freyheit ſich be-ſtändig conſeruiret haben, biß K. Chriſtianus III. zu Denne-mark, nebſt ſeinen beyden Herren Brüdern, Iohanne Seniore und Adolpho, das Lehn über Holſtein vom Käyſer Carolo V. un-mittelbar zu Brüßel ao. 1548. zu nehmen genöthiget wurde. Um dieſes deutlicher zu machen, ſo muß aus den Geſchichten dieſer Länder angeführet werden, daß K. Chriſtianus II. ſchon

man 1) bey Errichtung der erſten Reichs-Matricul de dato Nürnberg 1431. von der Beſchaffenheit der Grafſchaft Holſtein, welche allererſt vor 9 Jahren nach Abſterben Churfürſt Alberti III. a. 1422. ſich der Sächſiſchen Lehns dependenz entzogen hatte, keine genaue Wiſſenſchaft beſeſſen, in deren Ermanglung das Land als ein bisheriges Afterlehn angeſehen, und daher dieſer Matricul nicht als ein Reichslehn einver-leibet worden. 2) Kan es daher gekommen ſeyn, weil Holſtein unter der viele Jahre vorher unſtreitig unmittelbar geweſenen Grafſchaft Schaumburg mit begriffen geweſen, folglich Holſtein vor ſich ſo we-nig in die Reichs Matricul geſetzet, als auf ein gewiſſes Quantum an-geſchlagen worden: wie ſolches Goldaſt. *in memor. veter. Holſat. Cap. XI. §. 3. & 7.* apud Dn. de Weſtphalen. *Tom. I. monum. inedit. p. 1117. & 1118.* ſelbſten nicht undeutlich zugeſtehen muß, und noch deutlicher das von demſelben allegirte Schreiben des Weſtphäliſchen Kreyſes de dato Cöln den 7 May 1619. an die ausſchreibende Fürſten des Nieder-ſächſiſchen Kreyſes wegen Auszìehung und Abſonderung der Grafſchaft Holſtein *dicto loco §. 11. p. 1122.* ergiebet. Auch kan 3) eine Urſach da-zu gegeben haben, weil Graf Adolphus VI. ohne Beyhülffe des Reichs a. 1226. ſeiner Grafſchaft Holſtein, mit Aſſiſtenz des Adels ſich be-mächtigt hat, auch ſelbige wieder die angränzende Feinde, die Wen-den, Dänen, und Normänner, allein beſchützen müſſen: Peterſen Holſtein. *Chronic. P. I. p. 193.* daher er denn ſich zu keinen Oneribus Imperii verſtehen wollen.

zu ſeiner Zeit die Belehnung des Herzogthums Holſtein vom Biſchof zu Lübek nicht wohl mehr vertragen können, und daher bey ſeinem Herrn Schwager, Kayſer Carolo V. ſich alle Mühe gegeben a. 1521. dahin ein privilegium vor ſich und ſeine Erben auszuwirken, daß Holſtein hinführo von Chriſtiano II. und deſſen Erben, als ein Lehn des Römiſchen Reichs genommen werden ſollte. Allein Herzog Friedrich ſezte ſich dieſem mit aller Macht entgegen, und ſtellte ſowohl desfals, als auch andrer Gravaminum wegen, einen Proceß bey dem kayſerlichen Kammergericht an: wiewohl die Sache zu keinem Spruch gediehe, ſondern vielmehr bald darauf durch einen Vergleich, worin der König ſich des Lehnrechts über Holſtein gänzlich begab, ao. 1522. zu Bordesholm völlig beygeleget wurde. Unter K. Fridrico I. iſt alſo dieſe Lehnſache nicht weiter rege gemacht worden: ja damit dieſe Lehnspraetenſion deſtogewiſſer getilget ſeyn mögte, ſo hat ſo gar K. Chriſtian III. viele Jahre nach erwehntem Vergleich ao. 1549., vom König Chriſtiano II. dieſes ehedeſſen ihm vom Kayſer verliehenen Recht ſich und ſeinen Brüdern förmlich cediren laſſen (w); dem ohnerachtet da K. Chriſtianus III. nebſt ſeinen beyden Herren Brüdern, Iohanne ſeniore und Adolpho, gar wohl vorher ſahen, daß, woferne man die von vielen Jahren her genoſſene Immunität ab Oneribus Imperii erhalten wollte, allerdings nöhtig wäre, beſagte Lehnsſache wieder auf den vorigen Fuß zu bringen, ſo faßten ſie einmühtig den Schluß, gewiſſe Geſandten in ihrer aller Nahmen auf den Reichstag zu Augsburg 1548. an den Kayſer Carl V. zu ſenden, und durch dieſelben die Beſchaffenheit des Holſteiniſchen Lehns vorſtellen zu laſſen, inſonderheit wie ſie ſolcherhalben nie etwas zum Römiſchen Reich contribuiret, anbey über hundert und mehr Jahre (x) beſtändig das Lehn über Holſtein von denen Biſchö-

(w) Hoier Dennemark Geſchichte §. 22. *p.* 241. Herrr Lackman Einl. zur Schleßw. Holſtein Hiſtorie, im Leben Königs *Chriſtiani* III. §. 15. *in f. p.* 428.

(x) Welche Zeit richtig zutrift, weil von der erſten Belehnung welche Biſchof Iohann Scheele an Herzog Adolph de dato Ploen d. 26. Sept. 1438. gegeben, biß auf ao. 1548. 110 Jahr verfloſſen.

Biſchöfen zu Lübek im Nahmen des Käyſers empfangen hätten, mithin zu bitten, daß ſie ſo wohl bey ihrer bißherigen Freyheit von allen Reichs-Anlagen, als auch bey der biß auf dieſe Zeit üblichen Lehnsreichung des Herzogthums Holſtein von dem Biſchof zu Lübek gelaſſen werden mögten. Ob nun gleich dieſes ſofort ins Werck geſetzet wurde, und die Abgeordnete zum Reichstage ihrer Inſtruction gemäß daſelbſt alle mögliche Vorſtellungen in dieſer Sache thaten, nicht weniger das Capitulum Lubecenſe bey dieſer Gelegenheit ebenfals ſich meldete, und ſeine Gerechtſame zu behaupten ſich alle erſinnliche Mühe gabe: ſo fiel dem ohnerachtet des Käyſers Reſolution dahin aus: daß Ihre Majeſtät aus bewegenden Urſachen ſich die Belehnung des Herzogthums Holſtein, ohnerachtet des Capitul zu Lübek dagegen Vorwendung gethan, vorzubehalten, vorgenommen, und weil Holſtein vorgegeben, daß ſolch Herzogthum von Alters dem Reiche nichts geleiſtet, und alſo derſelben Freyheit *in quaſi poſſeſſione* ſey, ſo ſollte ſolches zu fernerer Erkundigung geſtellet ſeyn (y). Da man nun befunden, daß das Herzogthum Holſtein dieſe Immunität nicht weiter genieſſen könnte, ſo iſt auf erwehntem Reichtage zu Augsburg zwiſchen Käyſer Carl V. und gemeinen Ständen an einem, und K. Chriſtian III. und Herzog Adolph zu Holſtein am andern Theil, ein ordentlicher Vergleich, was leztere in Anſehung Holſtein dem Reiche zu ſteuern ſchuldig ſeyn ſollten, verfaſſet und aufgerichtet worden (z). Ob nun in dieſem Vergleich der Exemtion des Herzogthums Holſtein gedacht worden oder nicht, kan man diſſeits eben nicht mit Gewißheit ſagen, weil man ſelbigen einzuſehen keine Gelegenheit gehabt. Indeſſen wenn auch lezteres geſchehen wäre, wie Goldaſtus *loco citato* behaupten will,

(y) Goldaſti *memor. veter. Holſat. Tom. I. monument. inedit. Dn. de Weſtphalen p. 1125.*

(z) Anonymi Mſcr. ined. genannt; Bericht wegen der Grafſchaft Holſtein, wie dieſelbe unterſchiedliche Herrſchaften gehabt, endlich an die Grafen von Oldenburg gekommen, und nebſt denen *incorporirten* Landen zum Herzogthum erhöhet, auch von unterſchiedlichen Lehnherren zu Lehen empfangen worden.

ſo thäte ſolches gleichwohl nichts zur Sache, weil aus der eben jezt angeführten Käyſerlichen Reſolution, die auf der Däniſchen und Holſteiniſchen Geſandten Vorſtellung zu Augsburg gegeben worden, ſo fort erhellet, daß Holſtein ſich allerdings auf ſeine bißherige Freyheit von denen Reichs-Oneribus berufen, allein damit nicht gehöret werden mögen. Wannenhero der König von Dennemarck und der Herzog von Holſtein in Anno 1522. auf dem Reichstage zu Nürnberg, woſelbſt alle Stände, die einige Exemtiones praetendiret, es ausmachen müſſen, ſo wenig, als auf der algemeinen Moderations-Handlung zu Wormß in anno 1545. ſich dieſer Freyheit wegen anzugeben ſchuldig geweſen, weil Holſtein in quaſi poſſeſſione derſelben von undencklichen Jahren zu der Zeit geweſen, und alſo ſolcherhalben Klage zu führen keine Urſache gehabt. Will aber Goldaſtus *loco citato* gerne wiſſen, wenn und zu welcher Zeit dieſe Exemtion ihren Anfang genommen, ſo iſt die Antwort, daß ſelbige ſogleich von der Zeit an, da Holſtein ſich von der Sächſiſchen Lehnbarkeit frey gemacht, und in die Reichsunmittelbarkeit geſetzet, ihren Urſprung genommen, und die Herren dieſes Landes ſolche beſtändig behauptet, biß in anno 1548. auf dem Reichstage zu Augsburg eine neue Conuention zwiſchen dem Reich und K. Chriſtiano III. und Herzog Adolpho, was Holſtein von Reichs wegen erlegen ſollte, getroffen worden. Es irret alſo mehr gedachter Goldaſtus gar ſehr (a), wenn er davor hält, daß K. Chriſtianus I. als Holſtein zum Herzogthum erhoben worden, ſelbiges Land ſofort in die Reichs-Matricul habe eintragen laſſen. Ingleichen iſt ungegründet, wenn mehr erwehnter Autor (b) daraus, daß in den Reichs-Matricul auf dem Reichstage zu Nürnberg de anno 1431. Graf Otto zu Holſtein mit 8. Gleffen oder Reutern als ſeinem Contingent, aufgeführet worden, den Schluß machen will, daß Holſtein in der Reichs-Matricul geweſen ſeyn müſſe, inſonderheit weil nach ſeinem Vorgeben die Grafſchaft Schaum-

(a) In *memor. veter. Holſat. Cap. XI.* §. 3. *p.* 1117. apud Dn. de Weſtphalen *monum. inedit. T. I.*

(b) In *memor. veter. Holſat. Cap. XI. Tom. I. monum. inedit. p.* 1116. Dn. de Weſtphalen.

Schaumburg, welche er zugleich mit im Beſitz gehabt, in eben dieſer Matricul zu 5. Gleffen ſol angeſchlagen ſeyn: welches leztere aber falſch iſt, indem Schaumburg mit keinem Worte darin gedacht worden, wie die Einſicht ergiebt. Folglich iſt daraus mit allem Recht zu urtheilen, daß der Anſchlag zu 8. Gleffen auf die Grafſchaft Schaumburg müſſe gegangen ſeyn, um ſo vielmehr, weil gedachter Graf Otto wegen ſeiner Herrſchaft Gemen eben in dieſer Matricul zu 5. Gleffen angeſetzet worden. Denn ſonſten würde folgen müſſen, daß Schaumburg, welches der Zeit auch nach Goldaſti Meinung unſtreitig unmittelbar unter dem Reiche geſtanden, wäre vergeſſen worden; welches deſtoweniger zu vermuthen, da man in dieſe alleråltesſte Matricul, alles was man nur zu dem Reiche rechnen können, zu bringen bemühet geweſen. Die Worte zu Holſtein mögen auch dieſer Meinung nicht entgegen ſtehen, weil dieſer Graf Otto vermuthlich in Holſtein ſeine beſtändige Wohnung gehabt, und darnach alſo genennet worden. An der Richtigkeit der Matricul iſt auch nicht zu zweifeln, weil Datt (c) ſelbige nach dem von der Reichs-Stadt Augsburg ihm communicirten Original aus dem Archiv copiiren und publiciren laſſen. Daß aber der Anſchlag der 8. Gleffen auf Holſtein nicht könne gezielet haben, iſt daraus offenbar, weil dieſe Grafſchaft zu der Zeit unwiederſprechlich in dem Beſitz der Freyheit von allen Reichs-Oneribus geweſen, wie aus dem allegirten Manuſcripto des Anonymi ausführlicher dargethan worden. So würde auch das Reich nimmermehr zugegeben haben, daß nachhero Holſtein contra tenorem dictae Matriculae ſich einiger Exemtion angemaſſet hätte, worauf doch der König ſowohl als der Herzog in ihrer desfals durch ihre Geſandten gethanen Vorſtellung an Käyſer Carl V. in anno 1548. auf dem Reichstage zu Augsburg ſich ſo ſicher berufen haben. Daher auch ein neuer Vergleich, was Holſtein nach dieſem dem Reiche erlegen ſollte, errichtet werden müſſen, welches unnöthig und überflüßig geweſen wäre, fals Holſtein ſchon vorher der Reichs-Matricul einverleibet geweſen wäre. Solchemnach iſt offenbar, daß die günſtige Gelegenheit die man bey dieſer Beleh-

(c) De *pace publica Cap. XXIV. p. 169.*

Belehnung gefunden, ſich in der Reichs-Unmittelbarkeit ferner zu behaupten, nicht weniger in eine beſondre Freyheit von allen Reichs-Anlagen ſich zu ſetzen, benebſt Erſparung der groſſen Koſten bey Empfangung des Lehns am Käyſerlichen Hofe, hauptſächlich Urſache geweſen, warum Herzog Adolphus VIII. zu Schleßwig ſo wenig, als deſſen Nachfolgere, wieder ofterwehntes denen Biſchöfen zu Lübek ertheilte Commiſſorium Caeſareum wegen Belehnung der Grafſchaft Holſtein ſich mouiret haben, ſondern vielmehr in Anſehung des groſſen Vortheils, den ſie hierdurch erhalten, es gerne geſchehen laſſen, und ſo gar ſich alle Mühe gegeben, daß es bey ſolcher Inueſtitur ein beſtändiges Verbleiben haben mögte.

§. 17.

Wir müſſen nun **neuntens** anführen, was vor *Solennität* bey der *Inueſtitur* der Grafſchaft Holſtein beobachtet worden, und woher dieſelbe ihren Urſprung genommen? Und da findet man nun in dem Inſtrumento notariali, welches Biſchof Iohann Scheele zu Lübek über die den 26. September 1438. beſchafte Belehnung der Grafſchaft Holſtein an Herzog Adolphum VIII. zu Schleßwig hat errichten laſſen (d), ganz deutlich, daß die Belehnung von dem Biſchof vermittelſt Ueberreichung eines Huts mit einem güldenen Hutband oder Kranz gezieret, geſchehen ſey. Denn da wird folgendes erzehlet: praefatus vero Dominus Epiſcopus huiusmodi ſupplicationibus inclinatus NB. *recepto pileo de capite ſtrenui militis Sihakonis Rantzowen per traditionem dicti pilei, aureo crinali aut ſerto adornati,* (e) in & ad manus eiusdem Domini Comitis more patriae factum,

(d) Lunig *Spicil. Eccleſ.* Teutſch Reichs Archiv *II.* Theil *ſub N. CC. p. 457.*

(e) Es iſt alſo unrichtig, wenn Huitfeld *in Chron. Dan. in vita Chriſtoph. Bavari ad an. 1443* ſchreibt, daß die Belehnung vermittelſt Ueberreichung eines Schwertes, worauf das Holſteinl. Wapen gemahlt geweſen, in die Hände Herzogs Adolphi Fahnenlehnsweiſe geſchehen. Ingleichen iſt es irrig, wenn er vorgiebt, daß es vorhin, als Holſtein ein

ctum, huiusmodi comitatum Holſatiae & dominium Stormariae, cum omnibus iuribus & pertinentiis ſuis, *eidem Domino Adolpho iure feudi contulit & in feudum dedit*, & ipſum cum eodem Comitatu Holſatiae & dominio annexo huiusmodi palam, & publice & ſolenniter infeudauit. Denn ſo iſt aus den Lehnrechten bekannt, daß die Inueſtitur der Lehngüter entweder proprie, oder abuſiue verrichtet worden. Abuſiua Inueſtitura, wovon hier die Rede, eſt actus, quo Dominus ſigno quodam adhibito coram teſtibus ius feudi alicui fidem promittenti quaſi cedit & in vaſallum eum recipit, oder eine rechtliche Handlung, wodurch vermittelſt gewiſſer der Solennität wegen erforderlicher äuſſerlicher Zeichen die Uebergebung der Lehnſtücke vorgebildet, und an einem dem Lehnsherrn alle Treue verſprechenden Vaſallen in Gegenwart gewiſſer Zeugen verrichtet worden. Dieſe ſymbolica Traditio rühret bey denen teutſchen und mitternächtigen Völckern urſprünglich daher, daß ſie ſich in alten Zeiten bey ihren Handlungen keiner Scripturen bedienet, und daher auf ſolche äuſſerliche Zeichen verfallen, damit die Sache, welche ſonſten nicht ſo gleich gefaſſet werden könnte, ihren Sinnen deſto näher geleget würde (f). Dergleichen Symbola denn nach Beſchaffenheit verſchiedener Gewohnheiten auch an vielen Orten ganz unterſchieden geweſen. Denn ſo findet man in der Hiſtorie und ſonſten, daß in dergleichen Fällen ein Lehnsherr ſich zuweilen eines Spießes, einer Krone, Huts, Stocks, Scepters, Degens, Fahne, Rings und dergleichen bedienet habe, nachdem es ihm etwa beliebig, oder von Alters her eingeführet geweſen. So leſen wir zum Exempel bey Thomas Walſingham in ſeiner Engliſchen Hiſtorie p. 343. daß als Herzog Iohannes von Lancaſter im Parlament zum Herzog von Aquitanien gemacht worden,

ein Sachſen Lauenburgiſch Lehen geweſen, mit Aufſetzung eines Kranzes verliehen worden ſey, da doch unten aus beglaubten Documenten dargethan werden ſoll, daß die Belehnung in Sachſen Lauenburg von je her vermittelſt Angreiffung des Lehnsherrn Huts volzogen worden. In welchem Irthum Hoyer in ſeiner kurz gefaßten Denn. Geſchichte *in vita Chriſt. III. p. 94.* dieſem Hiſtorico gefolget iſt.

(f) Gundlingiana *Part. VII. p. 174. 177.*

den, er dazu vom König per virgam & NB. pileum eingeweihet ſey (g). Mehrere Exempel von der Inueſtitura ſymbolica ſind zu finden bey Herrn Profeſſor Lackmann in ſeiner gelehrten und mit vieler Beleſenheit geſchriebenen Diſſertation *de ſymbolica inueſtiendi ratione per pileum* (h). Indeſſen iſt dieſes gewiß, daß in dem benachbarten Herzogthum Sachſen-Lauenburg ehedem eine algemeine Gewohnheit geweſen, daß die neue Lehnsleute durch Angreiffung ihres Lehnsherrn-Huts ihrer Lehngüter vergewiſſert, und in dem Beſitz derſelben durch ſothane Inveſtitur geſetzet worden, wie ſolches mit mehrerm aus der ſolennen Lehnsreichung erhellet, welche ao. 1670. zu Lauenburg an die 3. Lehnsleute, Hans von Buchwald zu Kögel, Fridrich Auguſt von Wittorf zu Lüdersburg, und Hans Erlencamp volzogen worden (i). Welchem billig mit beyzufügen, daß verſchiedene Niederſächſiſche Adliche Familien inſonderheit die Wackerbartiſche, über ihre in Sachſen-Lauenburg belegene Lehngüter keine Lehnbriefe zu nehmen gewohnt geweſen, ſondern an der mündlichen Belehnung (die ihnen nächſt geleiſtetem Eyde durch des Lehnsherrn Hand, oder *NB.* Hinreichung ſeines *Barets* oder Huts gegeben worden) ſich begnügen laſſen (k). Dieſe aldor-

(g) du Fresne Gloſſar. *Tom. II. Lit. I. p. m. 114.* Ingleichen findet man beym Weckio in der Beſchreibung von Dreßden *p. 161. Lit. M.* daß König Wenceslaus in Böhmen vom Biſchof Alberto von Meiſſen die Lehn einiger Güter bekommen habe per ſuum capucium.

(h) §. 2. & 3. p. 4-9. Eſtor de inveſtitura *ſine literis inveſtiturae Cap. I.* §. 39. woſelbſt er anführt, daß der Abt von Corvey die Herzoge von Braunſchweig vermittelſt Haltung ſeines Abts Biret, über des Geſandten Kopf belehne add. *Cap. IV. §. 65.*

(i) Lunig *in Corp. Iur. Feudal. Germ. Tom. II. ſub. N. XLI. p. 1403.*

(k) Lunig *alleg. loco ſub N. XXXVII. p. 1399.* woſelbſt ein Extract aus Otto v. Wackerbart Memorial an Herzog Franzen von Sachſen Lauenburg de dato Schwerin den 28 Nov. 1587. zu finden. Ingeichen erhärtet dieſes von einigen Vaſallen in Pommern Mev. *Conſ. 44. n. 26.* wie Eſtor in *diſſert. de inveſtitura ſine literis inveſtiturae Cap. VI. §. 1.* erwehnet, wobey er zu gleicher Zeit anzeiget, daß in alten Zeiten bey denen Teutſchen dergleichen Lehnbriefe nicht gewöhnlich geweſen, ſondern daß dieſe Gewohnheit bey denen Italiänern Sec. XI. zuerſt ihren Urſprung

aldorten hergebrachte uhralte Lehns-Solennien ſind nun von denen Herzogen zu Niederſachſen, als ehemahligen Lehnsherrn von Holſtein, bey Belehnung dieſer Grafſchaft von denen Biſchöfen zu Lübek ſonder Zweifel beybehalten und adhibiret worden. Eben dieſelbe ſind alſo vermuthlich der richtigſte Grund, woher dieſe Ceremonie der Belehnung vermittelſt Auffſetzung oder Uebergebung eines Huts ihren Urſprung genommen. Welches inſonderheit die Worte des oben angeführten Inſtrumenti Notarialis über die Belehnung der Grafſchaft Holſtein an Herzog Adolphum III. bekräftigen, wenn es heiſſet: per traditionem dicti pilei, aureo crinali aut ſerto adornati, in & ad manus eiusdem Domini Comitis NB. *more patriae factam.* Dabey kan nicht unberührt laſſen, daß gleichwohl nachher bey Belehnung Herzog Fridrichs, welcher von Biſchof Theodorico zu Lübek (l) ſelbige ao. 1493. den 12. Nov. in der Stadt Kiel auf öffentlichem Marckte empfangen, hierin eine Aendrung vorgegangen, allermaßen derſelbe an ſtatt des Huts, deſſen die vorige Biſchöfe ſich allemahl bedienet, eine Fahne, worin das Wapen von Holſtein und Stormarn gemahlet geweſen, bey der Inueſtitur gebrauchet, wie der Inhalt des Inſtrumenti notarialis, welches über dieſe Belehnung gemacht worden, ganz klar ergiebet, in verbis: & tunc praefatus Dominus Theodoricus Epiſcopus petitione & ſupplicatione inclinatus, *recepta haſta cum bannerii armis dicti Ducatus Holſatiae & Stormariae inſignibus*, in & ad

 manus

ſprung genommen, von welchen es nachhero die Teutſchen gelernet. Eſtor *in allegata diſſertatione Cap. III. §. 44. ſeq. & Cap. VII. §. 73. p. 73 74.*

(l) Irret alſo der Herr Hoyer in ſeiner kurzgefaßten Dennemärck. Geſchichte *in vita Fridrici I. qu. 5. p. 183* wenn er den Biſchof, der dieſe Belehnung verrichtet haben ſoll, Albertum Krummendick nennet, als welcher nach des Hr. Lackmanns Bericht den 27 October 1489. alſo vier Jahr vor angeregter in a. 1493. geſchehener Inveſtitur verſtorben geweſen. Vide Ejusdem Einleitung zur Schleſwig Holſtein. Hiſtorie *in vita Fridrici I. P. I. §. 7. n. 52. p. 125.* womit denn auch das Inſtrumentum notariale, welches über dieſe Belehnung de a. 1493. den 21 Nov. errichtet und in fine dieſes Tractats angedrucket worden, übereinſtimmet.

manus eiusdem Domini Friderici Ducis, more patrio facto, huiusmodi Ducatum Holſatiae & Stormariae, cum omnibus attinentiis, dominiis iuribus & pertinentiis ſuis, eidem Domino Friderico id petenti iure feudi contulit & in feudum dedit. Vermuthlich iſt dieſe Veränderung mit einer Fahne zu belehnen daher gekommen, weil Holſtein 19. Jahre vorher ao. 1474. den 14. Febr. vom Käyſer Fridrico III. zu Rotenburg an der Tauber zu einem Herzogthum erhoben worden, und alſo dieſer Biſchof durch ſothane Fahnsweiſe verrichtete Belehnung, der Inueſtitur nach dem Exempel andrer feudorum regalium ein deſto gröſſeres Anſehn geben wollen, inſonderheit weil ſchon Seculo XII. zu Zeiten Käyſers Friderici I. die Gewohnheit im Reiche geweſen, gantze Länder vermitteſt einer Fahne zu verlehnen, wie ſolches Otto Friſingenſis bekräftiget (m). Irret demnach Huitfeld *in Chronico Danico ad an. 1443.*, wenn er ſchreibet, daß erwehnte Veränderung der Solennität in dieſem 1443ten Jahr bey Belehnung Herzog Adolphi vorgegangen, da doch bereits oben §. 13. mit mehrerm gezeiget worden, daß Herzog Adolph nicht ao. 1443. ſondern 1438. den 26. Sept. die Inueſtitur vom Biſchof Iohann Scheele empfangen (n), und nicht vom Biſchof

(m) *De geſtis Friderici I. Imperat. Cap. V. p. mi. 448.* in verbis: Eſt enim conſuetudo curiae, vt regna per gladium, *provinciae per vexillum*, a principe tradantur vel recipiantur.

(n) Es hat alſo der Herr Prof. Lackmann in diſſert. *de ſymbolica inveſtiendi ratione per pileum* §. 10. p. 22. gar wohl bemercket, daß bey des Kayſers Sigismundi Leben, welcher 1437. verſtorben, dem Herzog Adolpho VIII. die Belehnung über die Grafſchaft Holſtein nicht gegeben ſey, ſondern nach deſſen Tode in a. 1438. den 26 Sept. ohne Zweifel aus dieſem guten Grunde, weil dem Biſchof Iohann Scheele zu Lübeck ſo wohl, als denen Grafen zu Holſtein nicht unbewuſt geweſen, daß Herzog Ericus V. von Niederſachſen in ſeinem vom Kayſer Sigismundo de dato Franckfurt 1414. am S. Lucien Tage erhaltenen Lehnbriefe, deſſen Richtigkeit oben §. XI. in not. lit. C. ſatſam erwieſen, unter denen Lehnſtücken die Grafſchaft Holſtein und Stornmarn expreſſe mit benennen laſſen. Lunig Reichs Archiv *Part. ſpec. Cont. II.* IVte Abtheilung Eilffter Abſatz *ſub N. VII. p. 354.* Folglich iſt bey dieſes ohnedem unruhigen Hrn. Leben, welcher allererſt a. 1435. ohne Erben verſtorben, die Holſtei-

ſchof Theodorico, wie oben erwehnter Huitfeld an angeführtem Orte vorgeben will, allermaßen lezterer, der Biſchof Theodoricus nicht Herzog Adolphen, ſondern Herzog Friderico, das Lehen über Holſtein ertheilet (o), daß dieſes auch richtig ſey, zeiget ſich daraus noch weiter, daß wenn auch Herzog Adolph zum 2tenmahl ao. 1443. die Belehnung über Holſtein ſollte genommen haben, wie in der That nicht geſchehen (p), ſolches Lehn vom Biſchof Nicolao Sachow zu Lübek, als Succeſſore Biſchofs Iohannis Scheele, welcher leztere 1439. an der Peſt zu Baſel verſtorben (q), hätte verrichtet werden müſſen, indem dieſer Nicolaus Sachow zehn Jahre dem Stift vorgeſtanden, und allererſt ao. 1449. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen (r). Es erhellet dieſer Irthum des Huitfelds noch deutlicher, wenn man bemerket, daß er bey Erzehlung der ao. 1443. geſchehenen, dem Herzog Adolpho zugeſchriebenen Belehnung, eben diejenigen teſtes, als nehmlich Iohann Breden, Gerhard von Velten, Canonicum zu Lübek, Henrich Rantzow, Otto Rantzow und Benedict Powiſch anführet, welche in Inſtrumento notariali, ſo über der an Herzog Fridrichen vom Biſchof Theodorico zu Kiel ao. 1493. den 21. Nov 50. Jahr nachher beſchaften Belehnung des Herzogthums Holſtein errichtet worden, befindlich: welches doch unmöglich beyſammen ſtehen kan. Mithin hat dieſer geſchickte

Holſteiniſche Belehnung von beyden Theilen mit Fleiß ausgeſetzet worden, um Herzog Erico zu einer Contradiction keinen Anlaß zu geben. Ja man hat nach deſſen Tode noch 3 Jahr gewartet, um zu ſehen, ob jemand von dieſes Herren Brüdern ſich wegen Holſtein angeben würde, und als ſolches nicht geſchehen, hat man allererſt 1438. dieſe Biſchöfliche Belehnung über die Grafſchaft Holſtein zu Stande gebracht.

(o) Danckwerth Schleßw. Holſtein. Landes Beſchreibung *Cap. VIII. p. 229* Cogelii *Chron. manuſcr.* oder *Euthini*ſche Biſchofsgedächtniß *IV.* Hauptſatz *N. 21.*

(p) Hr. Profeſſor Lackman hat in der oft alleg. *diſſert.* §. *10. p. 22.* den Danckw. hierin mit Recht eines Irthums beſchuldigt, adde Autor. inſtit. Cauſae Ranz. *P. II.* §. *51. p. 59.*

(q) *Hiſtoire eccleſ. pour ſervir de continuation à celle de Monſ. l'abbé Fleury Tom. XXII. p. 298. Edit. de Bruxelles.*

(r) *Chron. Slav. incerti autoris ap. Erpold* Lindenbrog *ſcript. rer. germ. p 731.*

Geſchichtſchreiber einen parachroniſmum von 50. Jahren begangen, worin ihm der Herr Profeſſor Lackmann gefolget, ohdieſen Irthum bemerket zu haben (s). Es hat alſo der berühmte Gundling (t) ganz richtig geurtheilet, daß, als Käyſer Fridricus III. die Grafſchaft Holſtein ſamt Stormarn und Ditmarſen auf Anſuchen Königs Chriſtiani I. zu ein Fürſtenthum erhoben, in dem darüber ertheilten Diplomate erectionis ausdrücklich bedungen worden, daß der König und ſeine Nachfolger das Lehen vom Reich nehmen ſollten, *eo videlicet modo ac ritu (pileo ſcilicet) quo hactenus dicti comitatus recogniti & comitatuum poſſeſſores inueſtiti fuerunt.* Folglich ſey die Solennität der Belehnung vermittelſt eines Huts damahlen noch beybehalten worden, biß wie oben angezeigt, und ex Documento Inueſtiturae erwieſen, zur Zeit Herzogs Fridrich bey deſſelben Belehnung ao. 1493. eine Aenderung damit vorgegangen, und an ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Huts eine Fahne gebraucht worden.

§. 18.

Ob nun aber **zehentens** die Biſchöfe zu Lübek nicht auſſerdem im Anfang noch andere politiſche Abſichten dabey geheget, daß ſie die Grafſchaft Holſtein vermittelſt oben erwehnter *Solennität*, nehmlich vermittelſt Uebergebung eines Huts, verlehnet haben? will ich dahin geſtellet ſeyn laſſen. Es iſt bekannt daß die Poſſeſſores praebendarum ſowohl maiorum, als minorum, in vielen Stiftern beſonders in dem Stift Lübek per pileum capiti impoſitum belehnet werden. Denn ſo finde ich in einem Documento poſſeſſionis eines Canonicats de anno 1741. dieſe Solennität ganz deutlich beſchrieben, wenn es heiſſet: Dominus Decanus praeuia deliberatione V. C. communi conſenſu dicto Domino N. N. praenominatam Praebendam cum omnibus juribus ac pertinentiis contulit, *eique* NB. *per pileum ſuum capiti ipſius impoſitum* ac

(s) confer deſſen differt. de *ſymbolica inveſtiendi ratione per pileum* §. *XI. p. 29.*

(t) in Commentat. *de feudis vexilli* §. *35. circa finem.*

ac per oſculum pacis in Dei nomine *poſſeſſionem dedit, canonice inſtituit & inueſtiuit.* Eine gleiche Ceremonie wird auch bey Ertheilung der Poſſeſſion einer Vicarie, ſeu Praebendae minoris beobachtet, wie ich aus einem gewiſſen Documento poſſeſſionis vicariae des Stifts Lübek de anno 1730. wahrgenommen, worin die vorhin angeführte Worte gleichfals unverändert zu finden. Und auf gleichem Fuß wird auch die Inueſtitur in dem Hamburgiſchen Domcapitul bey Poſſeſſionsnehmung einer Vicarie verrichtet, wie ſolches bey der Inſtallation Theodori Conner, clerici Bremenſis in anno. 1561. d. 25 Iunii abzunehmen, als welchem der Dechant NB. **vermittelſt Auffeßung ſeines** *bireti* **auf das Haupt** und Ertheilung des oſculi pacis die Vicarie verliehen (u). Es kan demnach gar wohl ſeyn, daß die Biſchöfe zu Lübek bey Belehnung der Grafſchaft Holſtein dieſe Ceremonie des Hats mit Fleiß adhibiret, um dadurch die erwehnte Grafſchaft ratione Solennitatum Inueſtiturae denen übrigen beneficiis & feudis eccleſiae Lubecenſis in allem gleich zu machen, und endlich ſich pro veris Dominis feudi comitatus Holſatiae zu geriren, und in ein deſto gröſſeres Anſehen zu ſetzen. Welches daher nicht ungegründet zu ſeyn ſcheinet, da in dem oft allegirten Documento der vom Biſchof Iohann Scheele zu Lübek an Herzog Adolphum VIII. ex commiſſione Caeſarea d. 26. Sept. 1438. zu Ploen zuerſt verrichteten Belehnung, dieſer Biſchof ſich nicht geſcheuet ſich *Dominum feudi Holſatiae* zu nennen (v), und alſo nach dem damahls gewöhnlichen Ehrgeitz der Geiſtlichen, von dem insbeſondere dieſer Biſchof auſſerordentlich ſtarck beſeſſen war, Commiſſionem Imperatoriam, wovon man auſſer der einzigen Confirmation Kayſers Alberti de dato Görliz d. 2. Nov. 1438. ohnedem keine weitere Urkunden findet, wo

(u) Zuverläßige Nachricht von den Kirchlichen und Politiſchen Zuſtande der Stadt Hamburg *P. II. ad an. 1562. p. 321.*

(v) Wer ein ähnlich Exempel des Hochmuths von einem Geiſtlichen haben will, der kan nur den Lehnbrief nachleſen, welcher zu finden bey Eſtor *in diſp. de inveſtit. ſine literis inveſtiturae Cap. VII. §. 97. p. 114.*, gegeben von Otto Philipp Freyherrn v. Guttenberg, Probſten zu Bamberg und Dom Capitularen zu Würzburg, an den Grafen von Hanau a. 1714.

wo möglich allgemach in Vergeſſenheit zu bringen, hingegen die Grafſchaft Holſtein zum puro feudo eccleſiae Lubecenſis mit der Zeit zu machen getrachtet. Welcher Hochmuht der Biſchöfe ſich ſchon 100 Jahre vorher dadurch nur allzu deutlich verrahten hatte, daß Biſchof Henricus II. zu Lübek in einem mit Graf Gerhardo M. zu Holſtein anno 1314. gemachten Vergleich ſich nicht entblödet zu verlangen, daß dieſer Graf wegen gewiſſer Verbrechen, in der Domkirche zu Lübek mit 40 Rittern und Edelleuten ad pedes epiſcopi provolutus ihm eine öffentliche Abbitte thun ſollte (w). Worüber man ſich um ſo vielmehr zu verwundern hat, als aus beglaubten Geſchichtſchreibern ſowohl, als unverwerflichen Urkunden dieſer Fürſtenthümer darzuthun, daß die Biſchöfe zu Lübek in dahmahligen Zeiten, und noch viele Jahre nachher, biß anno 1626. den vornehmſten Landſtand des Herzogthums abgegeben, und in ſolcher Qualität den Landtägen beygewohnet haben (x).

§. 19.

(w) Muhlius *in diſſert. de reform. relig. in Cimbria. p. 23. & 24.* Danckw. Schleßw. Holſtein. Landesbeſchreibung *P. III. Cap. 8. p. 728.*

(x) Ionas ab Elvervelt geweſener Landſchreiber in Karharde des Amts Tundern, Mölleri *Cimbr. liter. T. I. p. 159.* und nicht Holſteiniſcher Edelmann, wie Gold. *in memor. veter. Holſat. Cap. V. §. 2.* ihn irrig nennet. *T. I. monum. ined. Dn. de Weſtphalen p. 1088*) *in tract. de Holſatia eiusque ſtatu atque ordinibus diverſis Claſſ. II. in verbis:* In arduis tamen negotiis nihil, niſi praecedente omnium in Holſatia ordinum conſenſu, decernitur, *inter quos primum locum obtinet epiſcopus Lubecenſis.* cf. Goldaſt. *veter. memorab. Holſat. P. I. C. I. § 1. in not. ſub cit.* (i) *Tom. I. monum. inedit. Dn. de Weſtphalen ſub N. XI. p. 878.* woſelbſt er ſchreibt, qui ſcil. *Epiſcopus Lubecenſis Duces Holſatiae, vt provinciae Dominos, ſuſpexit, ab iis ad judicia & conventus provinciales evocatus.* Daß dieſes eine unwiederſprechliche Wahrheit ſey, erhellet daraus 1) daß der Biſchof zu Lübeck auf dem a. 1480. zu Rensburg gehaltenen Landtage in Perſon erſchienen D. de Weſtphalen in *praef. ad tom. IV. monument. inedit. p. 114 in not.* (gg) *in f.* 2) iſt dieſes zu erſehen aus einem Schreiben vom Capitulo Lubecenſi an den König und Herzog de a. 1549. wegen Remittirung der Türcken-Steuer, Erſcheinung auf dem Landtag zu Lewensau und Geſtändniß ihrer Schuldigkeit zu denen nohtdürftigen Holſteiniſchen Anlagen das ihre mit beyzutragen, nicht weniger 3) aus einem Antwort.

§. 19.

Daß nun ferner eilftens dieſe bey der *Inveſtitur* der Grafſchaft Holſtein von denen Biſchöfen zu Lübek vorgenommene Ceremonie, der Uebergebung eines Huts, Gelegenheit gegeben, daß nachher von den Grafen und Herzogen von Hol-

wortſchreiben vom Biſchof Eberhardo zu Lübeck de dato Euthin 1566. worin er verſpricht, auf dem Landtage zu Flensburg zu erſcheinen, welche beyde Briefe in dem gemeinſchaftlichen Holſteiniſchen Archivo zu finden, v. Repertorium commun. archivi *Cap. III. N. 6. & 9.* Daß aber dieſe Einladung des Stifts zum Landtage und zur Huldigung nach und nach in Abgang gekommen, rühret hauptſächlich daher, daß Biſchof Iohann Fridrich aus dem Hauſe Gottorp in ſeiner mit dem Stifte Lübeck errichteten Capitulation Art. V ausdrücklich ſich verpflichten müſſen: daß wenn die Erfürderung auf die Holſteiniſche Landtage und zur Huldigung geſchehen ſollte, demſelben zu *contradiciren*, und auch das Thum Capitul auf allen Landtagen, ſo oft die Noht erfürdert, dieſerwegen zu vertreten und zu entſchuldigen, auch zu befördern, daß ſolch Erfordern ſo wohl des Biſchofen, als des Capituln zu Lübeck und *Euthin*, gänzlich eingeſtellet und abgeſchaffet werde. Worüber, weil die Bürgen aus der Holſteiniſchen Nobleſſe dieſen zu verbürgen ſich geweigert, der Biſchof Iohann Fridrich einen eignen Revers von ſich zuſtellen genöhtiget worden. Da nun Herzog Iohann Adolph, als regierender Herr, dieſes ſeines Hrn. Bruders Capitulation gleichfals garantiren müſſen, da auch nach der Zeit Herzog Fridrich III., bey Gelegenheit des von dem Dom Capitul mit dem Hochfürſtlichen Holſtein Gottorfiſchen Hauſe in a. 1647. errichteten Pacti wegen 6 zu erwählender Biſchöfe aus beſagtem Hauſe, in ſeinem dagegen ausgeſtellten Revers ſich ausdrücklich verbunden, daß das Stift Lübeck und ein Wohlehrwürdiges Dom Capitul *NB.* weiter mit keiner Beſuchung Fürſtl. Holſteiniſcher Landtägen oder andern Zuſammenkünften, militariſchen Einquartirung, *Contributionen* und *Collectationen*, wie auch allen und jeden andern *Oneribus realibus* und *perſonalibus*, zu Friedens und Kriegeszeiten, von den Herzogen aus Holſtein beſchweret und beleget werden ſollen: So iſt leichtlich zu erachten, daß der Stände Erinnerung wegen dieſes Paſſus auf den Landtagen wenig fruchten können; Vielmehr hat dieſe des Stifts Lübeck Schuldigkeit der Huldigung und Erſcheinung auf den Landtagen bey ſo bewandten Umſtänden nohtwendig zum Nachtheil der übrigen Landſtände endlich gar in Vergeſſenheit kommen müſſen.

wo möglich allgemach in Vergeſſenheit zu bringen, hingegen die Grafſchaft Holſtein zum puro feudo eccleſiae Lubecenſis mit der Zeit zu machen getrachtet. Welcher Hochmuht der Biſchöfe ſich ſchon 100 Jahre vorher dadurch nur allzu deutlich verrahten hatte, daß Biſchof Henricus II. zu Lübek in einem mit Graf Gerhardo M. zu Holſtein anno 1314. gemachten Vergleich ſich nicht entblödet zu verlangen, daß dieſer Graf wegen gewiſſer Verbrechen, in der Domkirche zu Lübek mit 40 Rittern und Edelleuten ad pedes epiſcopi provolutus ihm eine öffentliche Abbitte thun ſollte (w). Worüber man ſich um ſo vielmehr zu verwundern hat, als aus beglaubten Geſchichtſchreibern ſowohl, als unverwerflichen Urkunden dieſer Fürſtenthümer darzuthun, daß die Biſchöfe zu Lübek in dahmaligen Zeiten, und noch viele Jahre nachher, biß anno 1626. den vornehmſten Landſtand des Herzogthums abgegeben, und in ſolcher Qualität den Landtägen beygewohnet haben (x).

§. 19.

(w) Muhlius *in diſſert. de reform. relig. in Cimbria. p. 23. & 24.* Danckw. Schleßw. Holſtein. Landesbeſchreibung *P. III. Cap. 8. p. 728.*

(x) Ionas ab Elvervelt geweſener Landſchreiber in Karharde des Amts Tundern, Mölleri *Cimbr. liter. T. I. p. 159.* und nicht Holſteiniſcher Edelmann, wie Gold. *in memor. veter. Holſat. Cap. V. §. 2.* ihn irrig nennet. *T. I. monum. ined. Dn. de Weſtphalen p. 1088) in tract. de Holſatia eiusque ſtatu atque ordinibus diverſis Claſſ. II. in verbis:* In arduis tamen negotiis nihil, niſi praecedente omnium in Holſatia ordinum conſenſu, decernitur, *inter quos primum locum obtinet epiſcopus Lubecenſis.* cf. Goldaſt. *veter. memorab. Holſat. P. I. C. I. § 1. in not. ſub cit.* (i) *Tom. I. monum. inedit. Dn. de Weſtphalen ſub N. XI. p. 878.* woſelbſt er ſchreibt, qui ſcil. *Epiſcopus Lubecenſis Duces Holſatiae, vt provinciae Dominos, ſuſpexit, ab iis ad judicia & conventus provinciales evocatus.* Daß dieſes eine unwiderſprechliche Wahrheit ſey, erhellet daraus 1) daß der Biſchof zu Lübeck auf dem a. 1480. zu Rensburg gehaltenen Landtage in Perſon erſchienen D. de Weſtphalen in *praef. ad tom. IV. monument. inedit. p. 114 in not.* (gg) *in f.* 2) iſt dieſes zu erſehen aus einem Schreiben vom Capitulo Lubecenſi an den König und Herzog de a. 1549. wegen Remittirung der Türcken-Steuer, Erſcheinung auf dem Landtag zu Lewenſau und Geſtändniß ihrer Schuldigkeit zu denen nohtdürftigen Holſteiniſchen Anlagen das ihre mit beyzutragen, nicht weniger 3) aus einem Ant-

wort-

§. 19.

Daß nun ferner eilftens dieſe bey der *Inveſtitur* der Grafſchaft Holſtein von denen Biſchöfen zu Lübek vorgenommene Ceremonie, der Uebergebung eines Huts, Gelegenheit gegeben, daß nachher von den Grafen und Herzogen von Hol-

wortſchreiben vom Biſchof Eberhardo zu Lübeck de dato Euthin 1566. worin er verſpricht, auf dem Landtage zu Flensburg zu erſcheinen, welche beyde Briefe in dem gemeinſchaftlichen Holſteiniſchen Archivo zu finden, v. Repertorium commun. archivi *Cap. III. N. 6. & 9.* Daß aber dieſe Einladung des Stifts zum Landtage und zur Huldigung nach und nach in Abgang gekommen, rühret hauptſächlich daher, daß Biſchof Iohann Fridrich aus dem Hauſe Gottorp in ſeiner mit dem Stifte Lübeck errichteten Capitulation Art. V ausdrücklich ſich verpflichten müſſen: daß wenn die Erfürderung auf die Holſteiniſche Landtage und zur Huldigung geſchehen ſollte, demſelben zu *contradiciren*, und auch das Thum Capitul auf allen Landtagen, ſo oft die Noht erfürdert, dieſerwegen zu vertreten und zu entſchuldigen, auch zu befördern, daß ſolch Erfordern ſo wohl des Biſchofen, als des Capituln zu Lübeck und *Euthin*, gänzlich eingeſtellet und abgeſchaffet werde. Worüber, weil die Bürgen aus der Holſteiniſchen Nobleſſe dieſen zu verbürgen ſich geweigert, der Biſchof Iohann Fridrich einen eignen Revers von ſich zuſtellen genöhtiget worden. Da nun Herzog Iohann Adolph, als regierender Herr, dieſes ſeines Hrn. Bruders Capitulation gleichfals garantiren müſſen, da auch nach der Zeit Herzog Fridrich III., bey Gelegenheit des von dem Dom Capitul mit dem Hochfürſtlichen Holſtein Gottorfiſchen Hauſe in a. 1647. errichteten Pacti wegen 6 zu erwählender Biſchöfe aus beſagtem Hauſe, in ſeinem dagegen ausgeſtellten Revers ſich ausdrücklich verbunden, daß das Stift Lübeck und ein Wohlehrwürdiges Dom Capitul *NB.* weiter mit keiner Beſuchung Fürſtl. Holſteiniſcher Landtägen oder andern Zuſammenkünften, militariſchen Einquartirung, *Contributionen* und *Collectationen*, wie auch allen und jeden andern *Oneribus realibus* und *perſonalibus*, zu Friedens und Kriegeszeiten, von den Herzogen aus Holſtein beſchweret und beleget werden ſollen: So iſt leichtlich zu erachten, daß der Stände Erinnerung wegen dieſes Paſſus auf den Landtagen wenig fruchten können; Vielmehr hat dieſe des Stifts Lübeck Schuldigkeit der Huldigung und Erſcheinung auf den Landtagen bey ſo bewandten Umſtänden nohtwendig zum Nachtheil der übrigen Landſtände endlich gar in Vergeſſenheit kommen müſſen.

Holſtein bey der Afterbelehnung derer adichen *Subfeudorum* ein gleiches in acht genommen worden, iſt wohl auſſer allem Zweifel: inſonderheit weil es eine durchgängige Gewohnheit in dem benachbarten Herzogthum Sachſen-Lauenburg geweſen (y), mit dieſer Solennität denen adlichen Vaſallen ihre Lehngüter zu verleihen, wornach man ſich denn im Holſteiniſchen auch gerichtet; denn ſo findet man in dem Schleßwigholſteiniſchen Landtags-Receſſen, daß, da auf dem anno 1588. im Monaht September zu Kiel gehaltenen Landtage Christianus IV. und Herzog Philipp zuerſt, als regierende Herren, erſchienen, Ritter- und Landſchaft unter andern Gravaminibus ſub N. 21. zuerſt mit anbringen laſſen, daß nach beſchehener Huldigung ihre Lehngüter denen eingeſeſſenen von Adel im Fürſtenthum Holſtein **wie NB. von Alters geſchehen, mit Eingriff in einem Hut verlehnet werden mögten.** Welches Gravamen wegen der Lehngüter auf dem anno 1590. zu Flensburg gehaltenen Landtage von neuem wiederholet worden. Worauf die Königl. und Fürſtliche Herrſchaft reſpectiue den 13. und 15. May d. a. dahin ihre Reſolution ertheilet; **daß die Verlehnung, denen ſie gebühren, mit gewöhnlichen *Ceremoniis* zu gelegener Zeit nicht ſollte verſaget werden.** Welchemnächſt am 20. ejusdem, als am Sonntage Rogate, nach vollendetem Gottesdienſt, auf dem Rahthauſe zu Flenßburg, die Belehnung derer adlichen Lehngüter auf ſolche Art volzogen worden, daß der Stathalter, Hinrich Rantzow, Claus von der Wiſch zu Glauſau, Paul Rantzow von Itzehoe, Henning Pogwiſch zu Farbe, Henning Pogwiſch zu Petersdorf und Hans Pogwiſch zu Maasleben NB. **vermittelſt Eingreiffung in einen Hut** für ſich und im Nahmen derer andern Lehnspflichtigen Güter die Belehnung empfangen (z). Es iſt zwar nachher

(y) Welche Gewohnheit auch zu finden in dem Fürſtenthum Halberſtadt, indem daſelbſt die Edelleute gleichfals vermittelſt Anrührung des Fürſtenhuts belehnet worden. Estor *in diſſert. de inveſtitura ſine literis inveſtiturae Cap. II. §. 37. p. 41.*

(z) Hr. Prof. Lackman Einleitung in die Schleßw. Holſt. Hiſtorie *II.* Theil *§. 11. p. 50. in vita Chriſtiani IV. & Ducis Philippi.*

nachher wegen Rectificirung der Lehngüter im Holſteiniſchen von der Herrſchaft zum öftern Erwehnung geſchehen. Allein die Ritterſchaft hat dagegen allezeit die von uhralten Zeiten hergebrachte Gewohnheit, und daß dieſe Lehngüter von denen benachbarten Lehn in Mecklenburg und Sachſen ganz unterſchieden wären, vorgeſchützet (a): biß auf dem anno 1672. zu Rensburg gehaltenen Landtage die Landesherrſchaft darauf beſtanden, daß die Muhtung der Lehngüter im Holſtein ſchriftlich geſchehen müſſe: wogegen die Ritterſchaft ihrem bey leztmahligen Actu homagiali gethanen allerunterthänigſten Erbieten wegen Muhtung der Lehngüter inhaeriret, und ferner dadabey vorgeſtellet, daß ſelbige bey denen wiederholten Königl. und Fürſtlichen Huldigungs-Actibus jederzeit nach der wohlhergebrachten alten Obſeruanz NB. **mittelſt Eingreiffung des Huts geſchehen**, auch könnte die noch lebende Ritterſchaft ferner auf ihr Gewiſſen conteſtiren, daß ihnen nicht wiſſend ſey, daß jemahls entweder ſchriftlich (b), noch anders, als jetzo begehrter maſſen die Muhtung gethan ſey (c). Mithin obgleich nachher auf dem Kieliſchen Landtag de anno 1673. und Rensburgiſchen Landtage de anno 1674. dieſe Materie von neuem aufs Tapet gebracht worden, und in dem zulezt gehaltenen

(a) add. Anonymi kurze Nachricht von dem ſeit *a. 1862.* beym Kayſerl. Kammergericht rechtshängig geweſenen *Proceſſu* das in Holſtein belegene adliche Lehngut *Bothkamp* betreffend, und zwar der darin unter den Beylagen *ſub ſign.* ☾ *alleg. extract reſponſi Roſtochienſis ſub N. XII. p. 36* item die Beylage *ſub ſign.* ⊙ *in reſp. ad Orat. dubit. n. 3. & 4. p 79 ibidem.*

(b) Im Röm. Reich ſind im XIII. Seculo die Lehnbriefe nicht ſonderlich gewöhnlich geweſen, ſondern haben allererſt im XIV. Seculo ihren Anfang genommen, inſonderheit von den Zeiten Kayſers Alberti und Wenceslai an. Eſtor *diſſert. de inveſtitura ſine literis inveſtiturae Cap. III. § 59. p. 62.* wornach die Subvaſalli in Teutſchland in verſchiedenen Ländern ſich gleichfalls gerichtet, wie aus den Exempeln von Holſtein, Sachſen Lauenburg und Pommern abzunehmen Eſtor *alleg. diſſert.* C. *VI. §. 72.*

(c) Kurze Nachricht von dem ſeit *a. 1682.* bey dem Kayſerlichen Kammergericht rechtshängig geweſenen *proceſſu* das adliche Lehngut *Botkamp* betreffend *p. 87.*

Landtage zu Rensburg anno 1711. ſolcherwegen nochmahlen Anregung geſchehen: ſo iſt doch dieſe Sache biß auf gegenwärtige Zeit in ſtatu quo verblieben, und von der Landesherrſchaft keine weitere ſolenne belehnung der adlichen Güter in Holſtein mit Eingreiffung in einem Hut vorgenommen worden; welches auch dem Anſehen nach bey gegenwärtigen Umſtänden ſchwerlich weiter geſchehen dürffte.

§. 20.

Es folget **zwölftens**, **wie und auf welche Art dieſes derer Biſchöfe zu Lübek gehabtes Recht, die Grafſchaft Holſtein** *ex Commiſſione Imperatoris* **zu verlehnen, verlohren gegangen**: Es iſt eine unläugbare Sache, daß nach Herzog Adolph VIII. deſſen Nachfolger das Lehn über Holſtein von dem pro tempore ſeyenden Biſchof zu Lübek zu nehmen fortgefahren. So hat K. Chriſtianus I. das Lehn vom Biſchof Arnoldo 1460. empfangen (d), nicht aber ſeinen Sohn, Herzog Hanſen, damit inueſtiren laſſen, wie Goldaſtus (e) vorgeben will, weil Herzog Hanß allererſt 1455 gebohren, folglich zur Zeit der Belehnung anno 1460. als ein Kind von 5 Jahren nicht im Stande geweſen, im Nahmen und an ſtatt ſeines Herrn Vaters die Belehnung des Herzogthums Holſtein zu nehmen. König Johannes hat ſelbige den 21. Nov. 1493. vom Biſchof Theodorico zu Lübek in der Stadt Rensburg in Perſon empfangen (f), ohnerachtet der Churfürſt von Brandenburg demſelben gar ſehr abgerahten, dieſer Belehnung ſich zu unterwerffen, ſondern vielmehr dieſelbe unmittelbar vom Kayſer ſelbſt zu nehmen (g). Herzog Friedrich, nachhero gleichfals König zu Denne-

(d) Hr. Prof Lackman Einl. zur Schleßw. Holſtein. Hiſtorie *in vita Chriſt. I. § 4. p. 21. in not. 26.*

(e) Memorab. veter. Holſat. *Cap. XIV. l. c. p. 1128.*

(f) Gold. *memor. veter. Holſatiae* Cap. XIV. l. c. p. 1128.

(g) Hr. Baron. von Holberg Dän. Reichshiſtorie im Leben König Johannis *ad an. 1493. p. 787.* So findet man auch nachher ein Schreiben vom Churfürſt Ioachim zu Brandenburg an Herzog Friedrich de dato Nürnberg 1500., dariu er vor gut anſieht, daß beſagter Herzog und König Hanß

Dennemark, erhielt ſelbige Belehnung neun Tage vorher den 12. Nov. a. e. von eben dieſem Biſchof zu Kiel auf öffentlichem Markte, wie bereits oben §. 17. angezeiget worden. Chriſtian II. iſt dem Exempel ſeines Herren Vaters gefolget, und hat das Lehen vom Biſchof zu Lübek durch Commiſſarien, nehmlich Wolf Pogwiſchen, dem ältern, und Henrich Pogwiſchen, Gevettern, zu Kiel empfangen laſſen, wie aus der von dieſem König in Puncto ſpolii am Kayſerl. Regiment zu Nürnberg und am Kayſerlichen Kammergericht zu Eslingen und Speyer eingegebenen duplic zu erſehen (h). Allein dieſes war auch das leztemahl, daß von den Biſchöfen zu Lübek das Lehn ertheilet worden. Denn wie gedachter König ſich und ſein Reich auf alle Weiſe empor zu bringen ſuchte, und dabey einen groſſen Wiederwillen gegen das übermäßige Anſehen derer geiſtlichen Herren gefaſſet hatte, wie inſonderheit aus ſeiner weiſen Verordnung zu erſehen, worin er die Pracht, Hochmuth und unordentliches Leben der Däniſchen Biſchöfe in behörige Schranken zu ſetzen ſuchte (i), ſo konnte er nicht wohl vertragen, daß er und ſeine Nachkommen, als Herzoge zu Holſtein das Lehen über dieſes Fürſtenthum von denen p. t. Biſchöfen zu Lübek, als geiſtlichen Herren, nach dieſem nehmen ſollte. Er gab ſich demnach bey ſeinem Herren Schwager, Käyſer Carl V., alle Mühe um die Käyſerliche Commiſſion auf ſich und ſeine Erben zu bringen, war auch darin nach Wunſch dermaſſen glücklich, daß er vom Käyſer ein Priuilegium des Inhalts erhielte, daß Holſtein inskünftige vom K. Chriſtiano II. und deſſen Erben im Nahmen des Römiſchen Reichs als ein Lehen genommen werden ſollte; wodurch die Biſchöfe zu Lübek ihres bißherigen Rechts dieſe Belehnung im Nahmen des Käyſers zu verrichten, gänzlich entſetzet wurden. Ob nun zwar Herzog Friedrich dieſem dem K.

Hanß das Lehen über Holſtein durch ihre Geſandten vom Kayſer ſich ſelbſten geben laſſen mögten. Repertorium Commun. Archivi *Cap. III. n. 20.*

(h) Goldaſt. *alleg. tract. l. c. p. 1128.*

(i) B. von Holberg Dän. Reichshiſtorie *II.* Theil in Leben *Chriſtiani II. ad an. 1522. p. 109.*

Chriſtian vom Käyſer verliehenen Priuilegio ſich kräftigſt wiederſezte, es auch endlich in die Wege richtete, daß hochgedachter König in einem ao. 1522. zu Bordisholm errichteten Vergleiche ſich dieſes Rechts freywillig begab: ſo blieb dennoch die ſonſt übliche Belehnung derer Biſchöfe zu Lübek in ſuſpenſo, indem nach K. Fridrici I. Abſterben deſſen Söhne ſo wenig, als übrige Nachfolger, die Inueſtitur des Herzogthums Holſtein von denen Biſchöfen zu Lübek jemahlen wieder genommen haben; zwar hat K. Chriſtianus III. nebſt ſeinen beyden Herren Brüdern, Iohanne Seniore und Adolpho, ſich eifrigſt beſtrebet, die Belehnung der Biſchöfe zu Lübek nach alter Gewohnheit wieder in Gang zu bringen, und in ſolcher Abſicht communi nomine eine Geſandtſchaft an den Käyſer auf den Reichstag zu Augſpurg 1548. abgehen laſſen. Allein der König und die Herzoge vermogten nichts auszurichten, wie *§. 16.* der Länge nach angeführet worden. Vielmehr muſten ſie ſich bequemen, noch in ſelbigem Jahr zu Brüßel durch einen dero Bedienten, Nahmens Caſpar Fuchs, das Lehen über Holſtein unmittelbar zu nehmen (k). Ja es iſt eine unſtreitige Sache, daß nach Abſterben K. Chriſtians III. deſſen Herr Sohn und Nachfolger, K. Fri-

(k) Dieſer Umſtand muß dem Hrn. Baron von Holberg nicht bekannt geweſen ſeyn, als welcher in der Däniſchen Reichshiſtorie *II.* Theil im Leben *Chriſtiani III. ad an. 1548.* ſchreibet: das Mißverſtändniß zwiſchen dem Kayſer und König ſey Urſache geweſen, daß erſterer die Belehnung über Holſtein nicht habe geben wollen. Welches nach oben erwehnten Umſtänden nicht wohl ſeyn kan, weil abſeiten des K. Chriſtiani III. nicht vom Kayſer, ſondern daß ſelbige vom Biſchof zu Lübeck nach alter Gewohnheit verrichtet werden mögte, verlanget worden. Worin denn der Hr. Lackman in ſeiner Einleitung zur Schleßwig Holſtein. Hiſtorie *P. I. in vita Chriſtiani III. Iohann. Senioris & Adolphi* § 15. *in not. III. p. 437.* gleichfals irret. Deun ob zwar in Anſehung Königs Chriſtiani II. Töchter, welche reſpective an Pfalz und Lothringen verheyrahtet waren, und vor welche ein groſſer Brautſchatz von Dennemarck gefordert, auch das Erbrecht auf Norwegen ihnen zu conſerviren verlanget wurde, ſich viele Streitigkeiten am Kayſerlichen Hofe hervorthaten, ſo haben doch ſelbige, aus vor angeführter Urſache, der Belehnung Holſteins vom Kayſer, welche diſſeits nicht verlanget wurde, nicht entgegen ſtehen können.

K. Fridrich II. mit ſeines Herrn Vatern Brüdern Herzog Iohanſen und Adolphen in ao. 1560. ſich von neuen an den Käyſer Ferdinand gewandt, und nochmahlen gemeinſchaftlich bey demſelben auf das inſtändigſte angehalten, daß die Lehnsreichung über das Herzogthum Holſtein an die Biſchöfe zu Lübek, oder ſede vacante an das Dom-Capitul, daſelbſt remittiret werden mögte, wiewohl ſie damit nichts bewirket, indem dero Zeit dieſe Sache auf einen algemeinen Reichstag verwieſen worden (l). Zwar hat das Stift Lübek nicht ermangelt, coniunctim mit dem K. Chriſtiano III. und deſſen Herren Brüdern am Käyſerlichen Hofe dieſerwegen alle Vorſtellungen zu thun, und ihr gehabtes Recht der Belehnung des Herzogthums Holſtein beſtens zu deduciren. Dem aber ohnerachtet hat das Stift Lübek die unmittelbare Belehnung vom Käyſer Carl V. nicht hintertreiben mögen; indeſſen jedoch ſo viel erhalten, daß in dem vom Käyſer 1548. ertheilten Lehnbriefe über Holſtein an K. Chriſtian III. Herzog Iohann und Adolphen, dem Stift Lübek ſeine praetendirte Gerechtigkeit wegen der Belehnung vorbehalten worden (m). Solche Clauſul iſt auch nachher in K. Ferdinand I. Lehnbrief de ao. 1560. und K. Maximilian II. Lehnbrief de ao. 1565. wiederholet, nachher aber derſelben in keinem der übrigen Lehnbriefe weiter gedacht worden (n), daß demnach von ſolcher Zeit an dieſe Belehnungs-Gerechtigkeit des Stifts Lübek völlig erloſchen, inſonderheit, weil von der erſten unmittelbaren Belehnung zu Brüßel 1548. biß auf dieſe Zeiten ſelbige in non interrupta ſerie immediate vom Käyſer und vom Reich nunmehro über 200. Jahre bereits genommen worden.

§. 21.

(l) Anonymi Manuſcr., *ſupra* §. 14. *alleg.* genannt: Bericht wegen der Grafſchaft Holſtein, wie dieſelbe unterſchiedliche Herrſchaften gehabt, endlich an die Grafen von Oldenburg gekommen, und nebſt denen *incorporirten* Landen zum Herzogthum erhöhet, auch von unterſchiedlichen Lehnsherren zu Lehen empfangen worden.

(m) Herr Prof. Lackmann Einl. zur Schleßwig Holſtein. Hiſtorie *P. I. in vita Chriſt. III. & Ioh. Senioris & Adolphi* §. 16. *in f. p.* 434.

(n) Repertor. Commun. Archivi *Cap. XX. not.* 18. & 19.

§. 21.

Wenn nun zum Beſchluß noch etwas angeführt werden ſoll: ob das Stift Lübek zur Wiedererlangung dieſes ehemahls gehabten beſondern Belehnungsrechts über das Herzogthum Holſtein ſich einige Hofnung machen könne? ſo bin ich der feſten Meinung, daß hierzu nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit ſey, anerwogen 1) die Regenten dieſer Herzogthümer zu der vorhin, ſo lange die Biſchöfliche ex Commiſſione Caeſarea erhaltene Inueſtitur gedauert, genoßnen Immunitaet ab Oneribus Imperii in Ewigkeit nicht wiederum gelangen können. Denn da dieſe Länder, gleich andern unmittelbaren Reichslehnen, bereits vor 200 Jahren in der Reichs-Matricul zu einem gewiſſen quanto, wie viel ſie dem Römiſchen Reich contribuiren ſollen, angeſchlagen und in ſolcher langen Zeit ſolch Onus ohne Wiederrede abgegeben und bezahlet worden, ſo wird das Reich niemalhen zugeben, daß Holſtein hierunter vor allen andern Ständen ſubleviret, hingegen denen übrigen dadurch eine deſto ſchwerere Laſt unverſchuldet aufgebürdet werde. Einfolglich werden dieſelben ihnen niemahlen in den Sinn kommen laſſen, desfals die allermindeſte Anregung zu thun. So haben auch 2) die vorige Landesherrn von Holſtein mit ihrem höchſten Schaden, wie oben breiter erwieſen worden, erfahren, wie weit die Geiſtlichkeit in alten Zeiten ihre Macht und Hoheit auf alle Weiſe zu erweitern getrachtet, indem die Biſchöfe zu Lübek, welche unter denen Prälaten vorzeiten den vornehmſten Landſtand von Holſtein praeſentiret, nicht nur von der Schuldigkeit auf Lantagen zu erſcheinen, ſondern auch von dem Onere contribuendi, in Anſehung derer in dem Bezirk von Holſtein einhabenden Ländereyen, ſich nach und nach zu entziehen, ja ſogar die denen vormahligen Grafen zu Holſtein zugeſtandene Advocatiam über beſagtes Stift, anfänglich vermittelſt Verlehnung gewiſſer Zehenden zum feudo Aduocatiae, folglich ſelbige Herren auf gewiſſe Maſſe zu Vaſallen der Lübeckiſchen Kirche zu machen gewuſt, hiernächſt unter allerhand Kunſtgriffen ſich zu beſtändigen kayſerlichen Commiſſarien, die gantze Grafſchaft Holſtein mit Stormann

denen Grafen im Nahmen des Kayſers zu verlehnen, ernennen laſſen, endlich aber nachdem ſie dieſe Belehnung mit der Belehnung des feudi Aduocatiae in einem Actu & Inſtrumento Inueſtiturae zuſammen geſchmolzen, ſich gar pro veris Dominis feudi Comitatus Holſatiae & Stormariae zu geriren, und ſolchergeſtalt öffentlich zu ſchreiben ſich nicht geſcheuet. Daher, im Fall K. Carl V. nicht reſoluiret hätte, das Herzogthum Holſtein anno 1548. unmittelbar zu verlehnen, man billig befürchten müſſen, daß beſagtes Fürſtenthum durch die Länge der Zeit ein feudum mediatum eccleſiae Lubecenſis hätte werden, und alſo der Unmittelbarkeit des Reichs ganz verluſtig gehen können. Hieraus flieſſet nun von ſelbſten 3) daß derer Herren Herzoge von Holſtein, als unſtreitiger Reichsfürſten, Gerechtigkeit und Hoheit nunmehro es ſchnurſtracks entgegen ſey, weiter jemahlen an dergleichen Biſchöfliche Belehnung zu gedenken, vielweniger daß ſie ſelbige contra proprium Intereſſe auf den alten Fuß zu bringen ſich bemühen ſollten, folglich iſt es eine ſehr vergebliche Arbeit, wenn das Capitulum Lubecenſe unternimmt, dieſes längſt verlohrne Recht wiederum herbey zu bringen, und zu ſolchem Ende bey Poſtulirung einiger Biſchöfe aus dem Hochfürſtl. Hauſe Holſtein Gottorf dieſe Herrn mit einem Eyde zu verbinden (o), daß ſie ſich angelegen ſeyn laſſen ſollten,

(o) Herzog Fridricus II. hat in ſeiner de dato Gottorf den 10. October 1586. ausgeſtellten Verſicherung, daß die getroffene Capitulation mit dem Dom Capitul zu Lübeck, von ſeinem Herrn Bruder Herzog Iohann Adolph erwählten Biſchof zu Lübeck ſolle gehalten werden in §. 14. ſich ausdrücklich verſchrieben „daß nachdem das Fürſtenthum Holſtein ſamt deſſen incorporirten Landen von Alters her und vorigen „Zeiten von dem Stift Lübeck, als von einem Gliedmaß des Imperii, „anſtatt der Kayſerl. Majeſtät zu Lehn gegangen, Er ſeines „Theils und ſo viel ſich angelegen ſeyn laſſen und bearbeiten wolle, daß „ſolche Infeudatio und Lehnwahr anſtatt Ihro Kayſerl. Majeſtät wiederum zu dem Stift Lübeck recuperiret, und vermittelſt brieflicher Urkunden zu demſelben wiederum reſtituiret werden möge.“ Siehe des gelehrten Herrn Conſiſtorial-Raht Nood 4tes Stück der Beyträge zur Erläuterung der Civil-Kirchen und gelehrten Hiſtorie der Herzogthümer Schleßwig Holſtein *p. 382.* Woraus zugleich erhel-

ſollten, damit ſolch Ius inueſtiendi von denen Biſchöfen wirklich wiederum exerciret werden möge. Eben daher wäre das Problema leichtlich aufzulöſen: ob nicht die Herren Capitulares des Stifts Lübek bey Erwählung oder Poſtulierung eines neuen Biſchofs, inſonderheit aus Königl. Däniſchen oder Hochfürſtlich Holſtein Gottorfiſchen Hauſe, weit beſſer thäten, da doch dieſes Recht niemahls wieder erhalten werden kan noch mag, wenn Sie dergleichen Eydesformul zu deſto mehr Verſchonung der Gewiſſen gar nicht weiter zu verlangen ſich gefallen lieſſen.

§. 22.

Dieſes iſt es nun, was in gegenwärtiger Schrift abzuhandeln verſprochen worden. Sollte ich hierin einigen Liebhabern der Geſchichte der Herzogthümer Schleßwig Holſtein ein Gnüge geleiſtet haben, würde es mir um deſto angenehmer ſeyn, als bey dieſer Arbeit meine einzige Abſicht geweſen, die Wahrheit der unterſuchten Materie aus den Geſchichten mittler Zeiten, und den bey der Hand gehaten Urkunden, ſo viel möglich und unpartheyiſch ans Licht zu bringen, wobey es mir ſehr lieb ſeyn ſolte, daß, da in der Schleßwig-Holſteinſchen Geſchichte noch viele Dinge, inſonderheit was die mittlere Zeiten betrift, gleichſam in der Finſterniß annoch begraben liegen, andre Liebhaber und Kenner der Geſchichte durch dieſe meine wenige Arbeit angetrieben werden mögten, auf ſolche Begebenheiten, die noch einer

erhellet, daß ſowohl der Herzog von Holſtein als auch das Stift Lübeck, Holſtein vor ein Reichslehn, welches von denen Lübeckiſchen Biſchöfen per ſpecialem Commiſſionem Imperatoris in Nahmen deſſelben verlehnet worden, mit nichten aber vor ein Lehen des Stifts Lübeck gehalten. Ferner hat Herzog Fridricus III. in ſeinen Reverſalien, die er a. 1642. den 5 November vor ſich und dero unmündigen Herrn Sohn Iohann Georg dem Capitulo zugeſtellet, ſo gar NB. bey dem Worte der Wahrheit und an Eydesſtatt ſich anheiſchig machen müſſen, „daß dieweil das Fürſtenthum Holſtein ſamt deſſelben incor„porirten Landen von dem Stiſt Lübeck zu Lehn gegangen, Sie Ih„res Theils, ſo viel möglich Sich angelegen ſeyn laſſen und bearbei„ten ſollen und wollen, daß ſolche Infeudatio und Lehnwahr wiederum bey dieſem Stift gebracht werden möge. Anonymi rechtliches Beden wegen des Biſtums Lübeck ꝛc.

einer ſorgfältigern Unterſuchung bedürffen, Fleiß und Zeit zu wenden, die Dunkelheiten die hier und da ſich noch finden, zu vertreiben, und ſodann ihre gründliche Gedanken der gelehrten Welt mitzutheilen.

* * * * * *

Beylage zum 12ten Paragrapho p. 34.

Inſtrumentum Notariale, welches über die vom Biſchof *Theodorico* zu Lübek an Herzog *Fridrich* zu Kiel 1493. den 21. Nov. gegebene Belehnung des Herzogthums Schleßwig errichtet worden, ex MSto.

In nomIne Domini, Amen. Anno a nativitate ejusdem milleſimo quadringenteſimo nonageſimo tertio, indictione undecima, die vero Iovis viceſima prima menſis Novembris, Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris & Domini, Domini Alexandri diuina providentia Papae ſexti, anno primo, illuſtriſſimus Princeps & Dominus Fridericus, Slesvici & Holſatiae Dux, coram reuerendo patre Domino Theodorico, Dei & apoſtolicae ſedis gratia Epiſcopo Lubecenſi in noſtrûm Notariorum ſpecialiter & rogatorum praeſentia, perſonaliter diſco-operto capite conſtitutus, praefatum Dominum Epiſcopum eſſe Dominum feudi Ducatus Holſatiae & Stormariae recognoſcens, debita cum reverentia eidem Domino Epiſcopo per organum validi viri Henrici Rantzovii, quo cum dicto ducatu Holſatiae ac Stormariae & attinentiis ſuis infeudare ſibique in feudum dare & concedere dignaretur; prout etiam idem princeps perſonaliter flexis genibus petiit & ſupplicauit. Et tunc praefatus Dominus Theodoricus Epiſcopus, petitione & ſupplicatione inclinatus, *recepta haſta cum bannerii armis dicti Ducatus Holſatiae & Stormariae inſignibus*, in & ad manus ejusdem Domini Friderici Ducis more patrio facto, huiusmodi Ducatum Holſatiae & Stormariae cum omnibus attinentiis, dominiis iuribus & pertinentiis ſuis, eidem Domino Friderico id petenti iure feudi contulit & in feudum dedit, & ipſum de dicto Ducatu Holſatiae & Stormariae palam & publice & ſollenniter infeudauit & inueſtiuit. *Et mox idem Fridericus Dux* (*t*) *pro ſe con-*

ſuctum

ſuetum fidelitatis homagium eidem Domino Theodorico Epiſcopo vel Domino dicti feudi praeſtitit, & (2) fecit debitam fidelitatem homagialem glorioſiſſimo & illuſtri Principi & Domino noſtro Romanorum Imperatori (3) nobisque & ſucceſſoribus noſtris fidelis eſſe, ipſamque eccleſiam Lubecenſem, praefatum Dominum Theodoricum ipſum & ſuos ſucceſſores, ac iura & priuilegia corundem defendere & tueri, eidem Theodorico Epiſcopo de bonafide promiſit. Super quibus omnibus & ſingulis praelibatus Dominus Fridericus, ſibi a nobis Notariis publicis infra ſcriptis, vnum vel plura publicum ſeu publica fieri atque confici petiit inſtrumentum & inſtrumenta. Acta fuerunt haec in Kilone bremenſis dioeceſeos, indictione die & pontificatu quibus ſuper in foro publico, praeſentibus coram venerabilibus & validis ac nobilibus viris, dominis Magiſtro Ioanne Breden & Gerhardo de Velten, Canonicis eccleſiae lubecenſis, Henrico Rantzow, Ottone Rantzero, mihi & Benedicto Pogwiſch teſtibus ad praemiſſa vocatis ſpecialiter atque rogatis. Et ego Henricus Gusmeſter, Clericus hildeſienſis publicus apoſtolica authoritate Notarius, qui dictae infeudationi, homagii praeſtationi, omnibus aliis & ſingulis praemiſſis, dum ſic, vt praemittitur, fierent & agerentur, vna coram praenominatis teſtibus praeſens interfui, eaque omnia & ſingula ſic fieri vidi & audiui & in notam ſumpſi. Ex qua hoc praeſens publicum inſtrumentum manu propria mea ſcriptum exinde confeci & publicavi, & in hanc publicam formam redegi, ſignoque & mere meis ſolitis & conſuetis ſignandi, infidem, robur, & teſtimonium omnium & ſingulorum praemiſſorum rogatus & requiſitus. Et ego Iſenack Clericus dioeceſ. publicus ſacra imperiali authoritate Notarius, quia dictae infeudationis, homagii praeſtationi omnibusque aliis & ſingulis praemiſſis, dum ſic, vt praemittitur, fierent & agerentur, vna cum praenominatis teſtibus praeſens interfui, eaque omnia & ſingula ſic fieri vidi & audiui & in notam ſumpſi, ideoque hoc praeſens publicum manu ſubſcripſi, Notarii ſcilicet fideliter ſcriptum exinde confeci, publicaui & in hanc publicam formam redegi, ſignoque & nomine meis ſolitis & conſuetis ſignaui rogatus & requiſitus in fidem& teſtimonium omnium & ſingulorum praemiſſorum.

S. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gössel, Friedrich Christian,

Gründliche Untersuchung des Ursprungs und der Beschaffenheit der von den Bischöffen zu Lübeck ... verrichteten Belehrung des Herzogthums Holstein

Göttingen 1752

4 Diss. 5251#Beibd.20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11050181-1
VD18 14759802-001